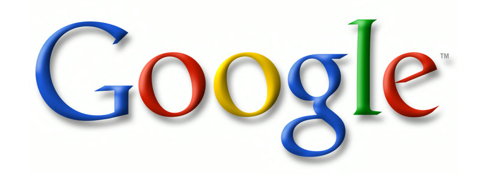
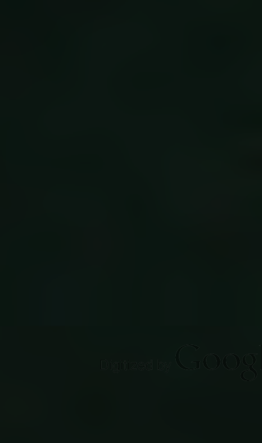
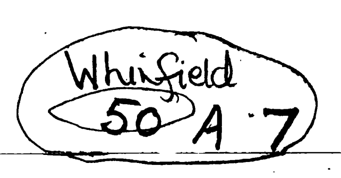
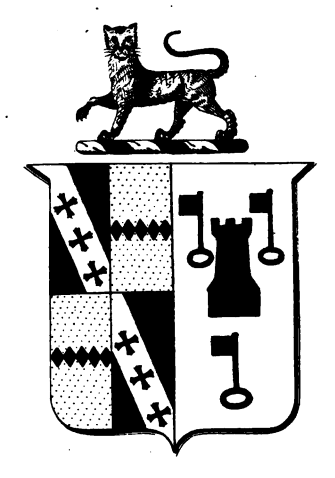








E. H. Whinfield.

E. H. Whinfield.

Der Diwan

des

Schems-eddin Muhammed Hafis

aus

Schiras.

Der

Diwan

des

Schems-eddin Muhammed Hafis

aus

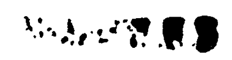
Schiras.

Im Auszuge übersetzt

von

G. H. F. Nesselmann.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1865.



Vorrede.

Bereits vor einer Reihe von Jahren hatte ich einzelne Lieder von Hafis, deren Texte in den bekannten Werken von Rewitzky, Jones, Richardson, Nott und in dem Leben des Dichters von Dauletschah mir zugänglich waren, in das Deutsche zu übertragen versucht, aber erst die vollständige Veröffentlichung des Diwan in der vortrefflichen Ausgabe von H. Brockhaus hat meinen Versuchen einen größeren Umfang gegeben, so daß ich es jetzt wagen darf, mit einem deutschen Hafis vor die Oeffentlichkeit zu treten. Da in die ursprünglich aus den oben genannten Quellen übersetzten Stücke manches eingeflossen ist, was von dem Brockhaus'schen Texte abweicht, so habe ich unter jedem dorther entnommenen Liede die betreffende Quelle angemerkt. Im Ganzen habe ich mich aber fast ausschließlich an Brockhaus gehalten, auch die Reihenfolge, welche die Lieder in dieser Ausgabe einnehmen, mit Angabe der laufenden Nummer unter jedem, wesentlich beobachtet. Der Abweichungen sind wenige. Das Stück Nr. 268 bei Brockhaus habe ich aus der Reihe der Ghasele, wohin es nicht gehört, heraus-

gehoben und als Bruchstück Nr. 1 aufgeführt. Desgleichen habe ich das Stück Nr. 688 bei Br., das einzige von mir übersetzte Mesnewi, weil ich aus demselben nicht eine eigene Rubrik bilden wollte, den Bruchstücken angehängt. Drei Ghasele, die Brockhaus nicht aufgenommen hat, habe ich aus anderen Quellen beibehalten; es sind die Stücke Nr. 14. 121. 155. Neben der genannten Gesammtausgabe habe ich noch den schlecht lithographirten Text Cawnpoor 1831 und einen schönen, aber unvollständigen Codex der königlichen Bibliothek zu Königsberg zur Hand gehabt. Text und Uebersetzung von V. v. Rosenzweig sind mir erst nach bereits abgeschlossener Arbeit zu Gesichte gekommen, und ich habe sie nur noch bei einzelnen mir zweifelhaften Stellen zu Rathe ziehen können.

Von dem ganzen Diwan des Hafis habe ich etwa nur ein Drittheil übersetzt und ich halte das Gegebene für hinreichend, um dem deutschen Leser ein Bild von dem Geiste und der Manier des persischen Dichters zu geben. Zwar würde sich aus der zurückgestellten Liederzahl noch manches liebliche Stückchen herausheben lassen, und vielleicht sehe ich selbst mich später einmal zu einer Nachlese veranlaßt; eine vollständige Uebersetzung des Diwan aber würde mir, glaube ich, wenig Dank einbringen, sie würde einerseits den Leser ermüden durch vielfache Variationen desselben Themas und durch häufige Wiederholungen in Gedanken und Bildern, andererseits würde sie eine nicht geringe Zahl von Liedern bieten, welche theils ganz unbedeutend, theils dem europäischen Geschmack wenig zusagend sind. Zu diesen unserem Geschmack widerstrebenden Partieen der persischen Lyriker gehören vornehmlich die erotischen Lieder derselben. Es ist um die Liebe im muhammedanischen Orient

ein eigen Ding. Bei der Abgeschiedenheit, in welcher dort das weibliche Geschlecht lebt, hat der jugendliche Dichter keine Gelegenheit geeignete Damenbekanntschaften auch nur oberflächlich zu machen. Da nun aber das Anschauen der Schönheit dort wie hier unabweisbares Herzensbedürfniß des Dichters ist, so tritt dort an die Stelle der dem Auge sich entziehenden weiblichen die jugendlich männliche Schönheit, es tritt an die Stelle der Geliebten der junge schöne Freund, und diese Art von Freundschaft gewinnt in den Liedern einen Anstrich von glühender Zärtlichkeit, der unseren Geschmack vielmehr abstößt als anzieht. Die Uebersetzer haben sich nun zuweilen dadurch aus der Affaire gezogen, daß sie für den Freund die Geliebte substituirten; nur gestattet der Gesammtinhalt eines Liedes dieses Verfahren nicht überall. Was mich anlangt, so habe ich meistens das Er festgehalten, welches ich nur in wenigen Liedern, besonders in jenen früher übersetzten, in Sie verwandelt habe. Wo es anging, habe ich mir durch indifferente Ausdrücke, wie Liebchen, schönes Kind u. dgl. zu helfen gesucht.

Vereinzelte Stücke bei Rückert und Andern abgerechnet, erscheint Hafis hier zum erstenmale in einer wenigstens annähernd formgetreuen Uebersetzung. Mehr als vier Fünftheile des Diwans bestehen aus Ghaselen, dieser der persischen Poesie eigenthümlichen Form, und diese Form in der Uebersetzung beizubehalten erscheint, so groß auch der Zwang ist, den der Uebersetzer sich dadurch auferlegt, als eine unabweisbare Forderung. Ghasele dichten nennt der Perser Perlen aufreihen (vgl. den Schluß von Nr. 8); die Schnur, auf welche die Perlen, d. h. die einzelnen Distichen, aufgereiht werden, ist der unverändert durchgehende gleiche Reim; nimmt man dem Liede

den Ghaselenreim, so hat man keine Perlenschnur mehr, sondern eine wirre Anzahl von der Schnur abgeglittener Perlen. Die Schwierigkeiten, welche dem Uebersetzer aus der Beibehaltung dieser Form erwachsen, sind groß, und begründen wohl hinlänglich seine bescheidene Bitte um Nachsicht für manche vorkommende Härten und selbst Ungenauigkeiten; denn daß eine Uebersetzung dieser Art nicht überall die Worte des Originals genau wiedergeben kann, leuchtet jedem Verständigen ein; wer das nicht begreift, der wird freilich bei vorliegendem Versuch noch weit öfter als bei Sadi Gelegenheit finden, mir die prosaisch wörtliche Uebersetzung vorzusagen. Verstöße gegen den Sinn und Geist des Originals glaube ich möglichst vermieden zu haben. Der Zweck des Erscheinens dieses Büchelchens wird erreicht sein, wenn es ihm gelingt, dem gefeiertesten Dichter des Orients auch unter unseren Landsleuten neue Verehrer zuzuführen.

Königsberg i. Pr. 26. October 1865.

I.

Ghasele.

1.

Auf, Schenker, gieb mir den Pokal! Reich' ihn herum nach allen Seiten!
Die Liebe schien mir anfangs hold, doch fanden bald sich Schwierigkeiten.

Wie mancher Tropfen Blut schoß in die Herzen bei den Moschusdüften,
Die sich bei Zephyrs Hauch vom Haupt, von Liebchens Lockenhaar verbreiten.

Den Teppich färbe roth mit Wein, wenn dir's der alte Wirth gebeut;
Der Pilgersmann ist wohl bekannt mit Wegs- und Herbergseigenheiten.

Was bleibt mir wohl in Liebchens Haus für Zeit zur Lust, wenn fort und fort
Der Aufbruchstrommel Ruf erschallt: Zeit ist's, das Bündel zu bereiten!

Was wissen die von dunkler Nacht, von Strudel und von Wogendrang,
Von der uns drohenden Gefahr, die sorglos längst dem Ufer schreiten?

Was irgend ich aus Neigung that, das brachte bösen Leumund mir;
Wie blieb' auch wohl Geheimniß, was Gespräch ward unter allen Leuten?

Wenn du Behagen suchst und Ruh, halt', Hafis, diese Lehre fest:
Willst du gewinnen, was du liebst, muß diese Welt dir nichts bedeuten.

(Br. 1 Rew. 1. Rich. 1.)

2.

Abglanz nur von deiner Schönheit ist des vollen Mondes Pracht,
Und der Anmuth Urquell aus dem Grübchen deines Kinnes lacht.

Wann wird mir gewährt die Wonne, daß mein Geist, Herr, der vertiefte,
Von des Freundes wirrer Locke wird belebend angefacht?

Sehnsucht dich zu sehen läßt die Seel' auf meine Lippen treten;
Soll zurück sie weichen? Soll sie kommen? Sprich, dein ist die Macht.

Halte fern von Staub und Blute dein Gewand, gehst du vorüber;
Viele sind auf diesem Wege dir als Opfer dargebracht.

Ach, er hat mein Herz verwüstet! Zeiget dies dem Freunde an;
Meine Seel' und eure Seelen sind ja einig; gebet Acht.

Niemand, wenn er sieht dein Auge, hat vom ew'gen Heil Gewinn;
Besser drum, die Tugend nicht zum Opfer deines Aug's gemacht.

Weil mein Auge ward vom Glanze deines Huldgesichts getroffen,
Hoff' ich, daß mein Glück, das schlafumfang'ne, endlich nun erwacht.

Sende mit dem Zephyr einen Rosenstrauß von deiner Wange,
Sei vom Staube deines Gartens mir ein Düftchen zugebracht

Glück und Leben sei euch, Schenken bei dem Mahle Dschems, gewährt,
Wenn zu eurer Zeit mein Becher auch nicht ward mit Wein bedacht.*)

---

*) Dschemschîd, abgekürzt Dschem, Name eines in der alten Sage berühmten Königs von Persien. Unter den Schenken beim Mahle Dschems versteht der Dichter wahrscheinlich die Höflinge des Königs von Jesd, die ihm nicht wohlgesinnt gewesen zu sein scheinen. S. die biogr. Skizze.

Hafis stammelt ein Gebet jetzt; horche auf und sprich ein Amen:
Sei mein täglich Brot dein süßer Zuckermund bei Tag und Nacht!

Bringe, Zephyr, den Bewohnern der Stadt Jesd dies Wort von mir:
Euch zum Ball der Schlägel sei der Undankbaren Haupt gemacht.

Bin ich fern gleich euren Kreisen, ist die Liebe doch nicht fern;
Euer Lob will ich erheben und des Königs Gnadenschacht.

Mächt'ger Fürst, du sternbeglückter, ich gelobe vor dem Herrn:
Küssen will ich deiner Wände Staub, als wär's des Himmels Pracht.

(Br. 2. Rew. 14.)

3.

Schenker, mit dem Licht des Weines mir erleuchte den Pokal!
Sänger singe, da der Weltlauf meinen Wünschen jetzt äqual!

In dem Glas sah ich das Abbild von des Freundes rother Wange;
Merke dir es, der du nichts verstehst von solchem Freudenmahl.

Nur solange hängt mein Blick an Scherz und Schwank der Schlank-
gebauten,
Bis erscheint der schöne Knabe, der Cypressenstamm, im Saal.

Niemals wird den Tod sehn, dessen Herz durch Liebe ist lebendig,
Sicher ist im Buch des Lebens endlos meiner Jahre Zahl.

Vorzug, fürcht' ich, hat am Tage des Gerichts das Brot der Scheikhe,
Das erlaubte, nicht vor meinem Wein, der ihnen so fatal.

Wenn du, Zephyr, gehst vorüber an dem Rosenbeet der Freunde,
Achte, daß von mir du Kunde bringst dem lieben Freund zumal:

„Warum willst du meinen Namen jach aus dem Gedächtniß reißen?
„Daß der Name wird vergessen, kommt von selbst ohn' unsre Wahl."

In des holden Freundes Auge gilt die Trunkenheit als schön,
Drum bei meiner Trunkenheit auch sind die Menschen liberal.

Hafis, laß aus deinem Auge eine Thränenperle träufeln!
In mein Netz dann fliegt vielleicht der Liebesvogel doch einmal.

Das azurne Meer des Himmels und darin das volle Mondschiff
Müssen doch erbleichen vor des Hâdschî Kiwâm Gnadenstrahl.*)

(Br. 3. Rew. 6.)

4.

Sufi, komm, ein reiner Spiegel lacht dir in dem Becher!
Schau im Wein, dem reinen rothen, einen Sorgenbrecher!

Anka**) ward noch Niemands Beute; zieh zurück die Netze,
Denn der leere Wind nur streicht dir durch des Netzes Fächer.

Heut genieße, was sich darbeut! Wie der Quell hinfließet,
So trieb Adam aus des Paradieses Flur der Rächer.

*) Vgl. die biographische Skizze.

**) Ankâ oder Hûmaï oder Simurgh, ein fabelhafter Vogel, der auf dem ebenfalls fabelhaften Berge Kâf wohnte. Er ertheilte Weissagungen und schon König Salomo stand mit ihm in Verbindung, wobei ihm ein Wiedehopf als Vermittler diente.

Leer' im Zeitschmaus zwei Pokale und dann geh von dannen;
Hoff' nicht dauernden Genuß, es kommen Ungemächer.

Floh die Jugend und du pflücktest dir nicht eine Rose,
Werd' im Alter dann der Tugend und des Ruhms Fürsprecher.

Weltgeheimniß hinterm Schleier froher Trinker suche,
Nimmer werden dich es lehren fromme Silbenstecher.

Auf den Dienst an deiner Schwelle hab' ich große Rechte;
Schenk' drum einen Gnadenblick, o Herr, mir armen Schächer!

Hafis sehnt sich nach dem Weinglas! Zephyr geh und melde
Meinen Dienergruß dem Scheikh von Dscham, dem alten Zecher!*)

(Br. 4. Rew. 4. Rich. 3.)

5.

Schenker, vorwärts, einen Becher mir gereicht!
Staub streu auf die Sorge, die das Herz beschleicht.

Einen Becher Wein zur Hand! Die Derwischkutte
Werf' ich weg, die blaue; sie ist längst verbleicht.

Schlechten Ruf zwar bringt es bei den Klugen mir;
Nun, auf Ruhm verzichten ward mir immer leicht.

*) Scheikh Ahmed Namiki aus Dschâm, ein Freund des Dichters. Dschâm bedeutet auch einen Becher; das Wortspiel ließ sich aber nicht wiedergeben.

Wein her! Mancher ist, vom Wind der Eitelkeit
Schnöd' mit Staub bestreut, zu bösem Ziel gekeucht.

Rauch der Seufzer meiner heißen Brust verbrannte
Jene eisig Kalten, die nicht Lieb' erweicht.

Kein Vertrauter meines Herzens hat sich je
Unter Hohen, unter Niedern mir gezeigt.

Mit dem Herzerfreuer ist mein Geist zufrieden,
Der die Ruh' auf einmal aus dem Herzen scheucht.

Niemand findet schön im Garten die Cypresse,
Der die schlanke Form gesehn, der keine gleicht.

Füge in Geduld dich, Hafis, Tag und Nacht,
Denn der Wünsche Ziel wird doch von dir erreicht.

(Br. 5. Rew. 9.)

6.

Mein Herz entweicht aus meiner Hand, ihr Freund'! Ich bin erschreckt.
Weh, das Geheimniß, das ich barg, wird aller Welt entdeckt.

Ich sitze mit dem Schiffe fest; mag günst'ger Wind mir wehen,
Daß wieder mir erscheint des Freundes lieblicher Aspect.

Daß Schicksals Gunst zehn Tage währ', ist eitel Lüg' und Fabel;
Drum schnell, kannst du den Freund erfreun, die Hände hingestreckt!

Bei Wein und Rose gestern hat die Nachtigal gesungen:
Auf, auf, ihr Zecher, seid bereit und bringt den Morgensect.

Der Spiegel Alexanders ist das Weinglas; schau hinein!
Gewiß verräth es dir genau das, was der Feind bezweckt.*)

O Herr der Macht, bist du bedacht des Glücks, das du genießest,
Sei hilfreich deine Hand auch einst dem Armen ausgestreckt.

Zwei Worte sind der Commentar zur Ruhe beider Welten:
Mit Sanftmuth nah' dem Freund, dem Feind mit klüglichem Respect.

Im Haus des guten Rufs hat man den Durchgang mir verwehrt;
Ei nun, verbess're das Geschick, wenn das dich täppisch neckt.

Dies herbe Süß — der Frömmling nennts die Mutter aller Laster —
Noch süßer selbst und lieblicher als Mädchenkuß mir schmeckt.

In schlimmer Zeit such' dich in Freud', in Wein dich zu berauschen!
Schon manchen Bettler hat der Schalk zum Loos Karun's erweckt.**)

Sei störrig nicht! In Eifersucht verbrennt dich gleich der Kerze
Der Herzendieb, in dessen Hand wie Wachs ein Stein sich reckt.

Die schönen persisch Redenden sind wahre Lebenspender;
Werd' alten Betern diese Kund', o Schenk, von dir gesteckt!

---

*) Nach der Sage hatte Alexander einen wunderbaren Spiegel, der ihm alle Geheimnisse, namentlich auch die gegen ihn beabsichtigten Unternehmungen des Darius offenbarte.

**) Angeblich ein Zeitgenosse des Moses, der seines Reichthums wegen oft sprichwörtlich genannt wird.



Von selbst hat dies befleckte Kleid nicht Hafis angelegt;
Verzeih mir, frommer Scheikh du, dessen Kleid stets unbefleckt.
(Br. 6. Rew. 13.)

7.

Wieder haben Flur und Garten sich geschmückt mit Jugendpracht,
Von dem Gruß der Rose ist die süße Nachtigal erwacht.

Wenn du, Zephyr, wieder eilest zu dem jungen Volk der Fluren,
Sei'n der Rose, der Cypresse meine Grüße dargebracht.

Wenn mit süßem Liebeskosen mir der Schenkerknabe schmeichelt,
Hätt' zum Besen seiner Schwelle gern die Wimper ich gemacht.

Der du über dem Gesichtsmond schwingst den zarten Ambraschlägel,
Schlage mich nicht, der ich so schon Alles lasse außer Acht.

Fürchten muß ich, daß die Menschen, die der Weinvertilger spotten,
Ihren Glauben selbst verkaufen, wenn das Weinhaus ihnen lacht.

Bleibe Freund der Männer Gottes! Staub giebt es in Noah's Schiffe,
Der's nicht gleich dem Tropfen achtet, wenn der Sturm der Sintflut kracht.

Jedem sind zwei Hände Staub genug zur letzten Schlummerstätte;
Was bedarf's des Palast's, der sich stolz erhebt zur Himmelswacht?

Geh, verlaß das Haus des Himmels, suche hier nicht Brot und Güter,
Denn der Wirth, der Geizhals, tödtet seine Gäste ungeschlacht.

Mondgesicht von Kanaan*), dir ist bestimmt der Thron Aegyptens;
Zeit ist's, daß du auf den Abschied aus dem Kerker seist bedacht.

Was mit deiner Locke Zipfel du bezweckst, kann ich nicht wissen,
Nicht, warum du so verwirrt hast deine schöne Lockenpracht.

Hafis, trinke Wein und schmaus' und sei vergnügt, nie aber werde,
Wie's wohl vorkommt, der Koran von dir zum Lügennetz verflacht.

(Br. 7. Rew. 3. Nott. 8. Rich. 2.)

8.

Wenn jene Schöne von Schiras mein Herz festhielt in ihrer Hand,
Für's Wangenfleckchen gäb' ich gern Bukhara hin und Samarkand.

Komm, Schenke, tränke mich mit Wein, du findest nicht im Paradies
Den Wasserspiegel Ruknabad's noch auch Mußella's Rosenstand.**)

Ein Jammer, daß dies Völkchen hier verliebt, gefährlich aller Welt,
Die Ruhe aus den Herzen stiehlt, wie Türken Beute aus dem Land.

Des Liebchens Schönheit misset leicht der Liebe Unvollkommenheit,
Es braucht das liebliche Gesicht nicht Schminke, Farb' und solchen Tand.

Erzähl' von Sängern uns und Wein und läß das Weltgeheimniß ruhn!
Enthüllt hat es, enthüllen wird's doch keines weisen Manns Verstand.

*) Mond von Kanaan d. i. Joseph, der Sohn Jakob's, bei den Persern und Arabern das Ideal männlicher Schönheit. Hier redet der Dichter den geliebten Freund mit diesen Worten an; er soll aus seiner Verborgenheit hervortreten und den Thron in des Dichters Herzen einnehmen.

**) Ruknâbâd ein Fluß, und Muszellâ ein Lustort in nächster Nähe von Schiras.



Von Joseph's Schönheit hab' ich wohl gehört, der tagglanzmehrenden,
Wie aus dem Keuschheitsschleier sich Suleikha stahl, von Lieb' entbrannt.*)

Du schmähtest mich, ich nehm es hin, verzeih dir Gott, du thatest Recht;
Denn bittres Wort aus schönem Mund ist immer doch ein süßes Pfand.

Leih gern dein Ohr dem guten Rath; denn lieber als sich selber hört
Des klugen Alten Mahnungswort der geistbegabte junge Fant.

Mit Sang erfreust und Perlen reihst du, Hafis; komm und singe schön,
Daß über deine Lieder streu der Himmel das Plejadenband.

(Br. 8. Rew. 2. Nott. 12)

9.

Mit Freundlichkeit, o Zephyr, sage der Gaselle fein:
Du treibst mich rastlos über Berge fort und Wüstenei'n.

Die Zuckerhändlerin — sie lebe lange! — warum sucht
Sie nicht den Papagei, der sich am Zucker mag erfreun?

Wenn du bei deinem Freunde sitzest, den Pokal ihm füllst,
Gedenke des Geliebten dann, der streift durch Wüst' und Hain.

Die Eitelkeit hat dir vielleicht, o Rose, nicht erlaubt,
Daß nach der Nachtigal du fragst und ihrer Liebespein.

---

*) Suleikha, die Gemahlin Potiphar's, deren Liebesverhältniß zu Joseph von den Persern romanhaft ausgesponnen ist.

Durch Lieblichkeit und Anmuth wohl fängt man den weisen Mann;
Ein kluger Vogel geht in Netz und Schlinge nicht hinein.

Ich weiß nicht, warum nimmer schmückt der Liebe Farbenglanz
Die Schlankgebauten dunklen Aug's und zart wie Mondenschein.

Ein Vorwurf ist's nur, den man deiner Schönheit machen kann,
Daß Liebesglut und Herzenstreu nicht dein Gesichtsschmuck sei'n.

Zum Dank für Freundes Umgang und für Glückes Freundlichkeit
Gedenke auch der Fremden in dem Feld, in Wüstenei'n.

Im Himmel wär's kein Wunder, wenn von Hafis Lied beseelt
Bei Suhra's Spiel Messias sich mischt' in der Tänzer Reih'n.*)

(Br. 9. Rew. 7. Nott 17.)

10.

Gestern aus dem Bethaus nach der Schenke ging der Scheikh, der alte;
Denket, Freunde, wie für uns sich hienach der Entschluß gestalte.

Ist es denkbar, daß wir Schüler das Gesicht zur Ka'ba*) kehren,
Wenn zum Haus des Weinverkäufers kehret sein Gesicht der Alte?

In dem Weinhaus, bei dem Schenken wollen wir uns auch versammeln!
Ist's doch das Gebot des Schicksals, das uns stets entgegenhallte.

---

*) Suhra war in der alten persischen Mythologie die Personification des Planeten Venus und fungirt im Himmel als Sängerin und Lautenspielerin.

**) d. i. der Tempel in Mekka.

Wüßte der Verstand, wie wohl das Herz sich fühlt im Netz der Locke,
Rasend würd' ob unsrer Fessel der, der sich mit Klugheit prahlte.

Sieh, der Vogel meines Herzens fing sich Seelenruh als Beute;
Als sich deine Locken lösten, aus der Hand die Beute prallte.

Einen Spruch der Schönheit hat mir dein Gesicht geoffenbaret,
Darum war es Huld und Schönheit, was bisher mein Lied dir lallte.

Steinern ist dein Herz, an welchem jeder meiner nächt'gen Seufzer,
Jede heiße Liebesklage, ach, bis jetzt umsonst verhallte.

Ueber deine Locken strich der Wind, mir ward die Welt verdunkelt;
Dies der einzige Gewinn, den ich von deiner Lock' erhalte.

Hafis, schweige! Auf zum Himmel flogen meiner Seufzer Pfeile;
Drum erbarm' dich deiner Seele, daß mein Pfeil sie nicht zerspalte.

(Br. 10. Rew. 5.)

11.

Wo ist der fromme Mann, wo ich, der trunken ganz, wo?
Sieh selbst, wie weit der Weg sich dehnt vom Wo bis an's Wo!

Was hat mit Rausch und Trunkenheit die Gottesfurcht zu schaffen?
Wo ist der Predigt Wort, wo Citherspiel und Tanz, wo?

Es flieht mein Herz das Kloster und die heuchlerische Kutte;
Wo ist der Feuertempel und des Weinpokales Glanz, wo?

Die Tage des Zusammenseins sind hin, die ewig schönen;
Das Liebeskosen und das Liebsgezänk, ach wohin schwand's, wo?

Was kann entnehmen Feindes Herz aus dem Gesicht des Freundes?
Wo ist die todte Kerze, wo der Strahl des Sonnenbrand's, wo?

Da deiner Schwelle Staub mir dient als Schminke meiner Braue,
Wohin soll ich von deiner Seite gehn? Befiehl, sag an's; wo?

Sieh auf den Apfel nicht des Kinns, er ist ein Loch im Wege;
Wohin denn eilst du, Herz, mit Hast des flücht'gen Mann's, wo?

Geduld und festen Sinn, o Freund, erwarte nicht von Hafis;
Geduld und Schlaf und derlei, wo, meinst du, mein Herz empfand's, wo?

(Br. 12. Rew. 11.)

12.

(Auf der Reise nach Jesd gedichtet.)

Ich bin abgereist, mein krankes Herz weiß und auch du, Freund, weißt es.
Ach, das böse Schicksal! Wohin meiner Füße Tritte reißt es?

Mit der Wimper Naß vergolden will ich deiner Locke gleich
Dessen Fuß, der in die Ferne mir den Gruß bringt deines Geistes.

Ein Gebet beginn' ich — stimm' auch du ein mit erhobnen Händen! —
Treue sei mit dir und Gott sei mein Beschützer! also heißt es.

Wahrlich, wenn die ganze Welt das Schwert auch zücket auf mein Haupt,
Nicht die Liebe, die für dich darin ist, aus dem Haupte reißt es.

Wie du weißt, hat mich der Himmel schwer geprüft durch manchen Schlag;
Neid ergreift ihn, da er sieht der Freundschaftsbande allertreustes.

Selbst das Blatt der Rose schämt sich vor dem Blatte meines Buches,
Denn vom Lobe deiner Schönheit spricht es, deine Wange preist es.

Wenn auch alle Welt uns beiden Unbill zu bereiten strebt,
Jede Unbill wird einst rächen unser Richter, er verheißt es.

Kommen wird der Tag, der endlich glücklich mich mit dir vereint,
Meines Herzens Wonnetag, da du mit deinem Gruß erfreust es.

Sage Jedem, der behauptet, Hafis Reise sei nicht weit:
Dieser Reise langes Mühsal, noch in meinem Kopfe kreist es.

(Br. 13. Rew. 10.)

13.

Seit die Liebenden einlud dein Reiz zum Gunstempfang,
Ward das Herz ob deiner Wang' und Locke liebekrank.

Was die Seele des Verliebten durch die Trennung duldet,
Kennen die nur, die bei Kerbela der Tod umschlang.*)

*) Kerbela, ein Ort am Euphrat, wo Hussein, der Sohn Ali's, im Jahre 681 gegen Jesid, den Sohn Muawijja's kämpfte und mit siebzig seiner Anhänger vor Durst umkam.

Wenn der schöne Knab', o Seele, sich dem Rausche hingiebt,
Mußt du der Enthaltsamkeit entsagen ohne Wank.

Sieh, die Zeit der Lieb' und Lust ist da, es winkt der Becher,
Wisse, die Gelegenheit währt nur fünf Tage lang.

Hafis, kannst du einen Fußkuß geben deinem Liebchen,
Hast in beiden Welten du gefunden Würd' und Rang.

(Br. 15. Rew. 8.)

14.

Nachts von dem Spielmann — daß er glücklich werde! —
Der Flöte sanften Klagelaut ich hörte.

Sein Schmerz ergriff so tief die Seele mir,
Daß Alles ich durch Mitgefühl verklärte.

Der Schenker, der an Lock' und Wange zeigte
Mir Sonn' und Winter, war mein Nachtgefährte.

Als meinen Wunsch er sah, füllt' er den Becher.
Ich sprach: Da zeigt der Schenk sich, der bewährte.

Du rettest mich aus dieses Daseins Leiden,
Füllst du mir den Pokal, so oft ich leerte.

Erlöse dich der Herr von allem Uebel,
Geb' dir im Himmel Heil und auf der Erde.

Ist Hafis trunken, wie wär's möglich, daß er
Das Reich des Kai gleich einem Senfkorn ehrte.*)

(Asiatic Journal IV. 550. Cawnpoor S. 17.)

15.

Der Morgen haucht, getrübt vom Wolkenschleier.
Den Frühtrunk, Freunde, bringt zur Morgenfeier!

Der Frühthau träufelt auf der Tulpen Wange.
Den Wein bringt mir herbei, den Herzerfreuer!

Vom Garten her weht Hauch des Paradieses,
Drum trinket Wein beharrlich, rein nur sei er.

Smaragdnen Thron baut sich die Ros' im Garten,
Drum reichet Wein mir wie Rubinenfeuer.

Die Weinhausthür ist wiederum verschlossen! —
O öffne, Pfortenöffner, du getreuer!**)

Daß man in solcher Festzeit schließt so eilig
Die Thür der Schenke, ist doch ungeheuer!

Dein Mundrubin maßt Salzes Recht sich an
Und brennt auf meiner wunden Brust wie Feuer.

*) Kai, Plur. Kajan, altes persisches Königsgeschlecht.

**) An den Portalen der Moscheen steht häufig der Spruch: O Oeffner der Pforten, öffne uns die beste Pforte!

Komm, Liebender, trink' Wein in vollen Zügen!
Die Furcht vor Gott, ihr Frömmler, bleibe euer

Wenn du die Spur des Lebenswassers suchst,
Bei Citherspiel richt' auf den Wein das Steuer.

Du an des engelschönen Schenken Seite
Wie Hafis trinke Wein, den Schmerzzerstreuer.

Sei, Hafis, sorgenfrei! Das Liebchen Glück
Hebt doch von seinem Antlitz noch den Schleier.

(Br. 17. Nott. 15.)

16.

Des Glückes Morgen haucht! Wo ist ein Becher wie der Sonne Glühn?
Wann wäre die Gelegenheit so hold? Den Becher, bringt mir ihn!

Geräuschlos ist das Haus, ein Freund als Schenk, ein Sänger voller Geist,
Die Zeit der Freude, des Pokals, die Zeit der Jugend seht erblühn.

Um zu erfreuen das Gemüth und zu erhöh'n den Glanz der Lust
Ist's gut in Bechers Gold hinein zu gießen flüssigen Rubin.

Der Freund, der Sänger wirft die Händ' umher, die Trunknen tanzen froh,
Des Schenkers Blinzeln heißt den Schlaf vom Auge muntrer Zecher fliehn.

Ein herrliches Asyl und wohl bewacht und die Gesellschaft schön!
Wer diesem Kreise naht, genießt der Wonnen hundert ohne Müh'n.

Der Huld des Weins entsprechend hat die flinke Künstlerin Natur
Das Rosenwasser wohl versteckt in eines Rosenblattes Grün.

Seit jener Mond mit Seel' und Leib von Hafis Perlen Käufer ward,
Hat Suhra*) jeden Augenblick der Laute Klang ihr Ohr geliehn.
(Br. 18.)

17.

Bei der Seel' des Herrn, dem alten Recht und bei des Bund's Bestehen,
Meinen Morgenhauch begleitet Beten für dein Wohlergehen.

Meine Thränen, welche mächt'ger strömen als des Noah Flut,
Können meiner Liebe Bild nicht von dem Plan der Brust verwehen.

Geh den Handel ein und kaufe dieses Herz, ist's gleich gebrochen,
Auch gebrochen wird's im Werth von hunderttausend ganzen stehen.

Tadle nicht mein wüstes Leben, denn es hat der Herr der Liebe
Schon am Schöpfungstage mir die Schenk' als festes Theil ersehen.

Sei wahrhaftig, daß die Sonne steig' aus deiner Seel' empor;
Aus der schwarzen Lüge kann des Morgens Trugbild nur entstehen.

Gieb die Hoffnung auf des Freundes unbegrenzte Huld nicht auf!
Da du Liebe prahltest, jählings ist's um deinen Kopf geschehen.

) Siehe Nr. 9).

Deinetwegen irrt' ich über Thal und Wüste, dennoch soll
Um der Gürtelkette Lösung immer noch umsonst ich flehen.

Tadel sprach die Ameis' über Aßaf aus, und ganz mit Recht,
Denn das Siegel Dschem's verlor er, ohn' es wieder zu erspähen.*)

Kränke dich nicht, Hafis, suche bei den Schönen Treue nicht!
Will das Pflänzchen nicht gedeihen, wird man drum den Garten schmähen?

(Br. 20.)

18.

Fordre Frömmigkeit, Gehorsam, Tugend nicht vom Trinkgenoß,
Denn am Tag der Vorbestimmung fiel ihm Trinklust zu als Loos.

Damals als im Quell der Liebe meine Waschung ich vollbrachte,
Machte ich mit einem Schlage mich von allem Andern los.

Gieb mir Wein, geb' ich dir Kunde vom Geheimniß des Geschicks,
Wessen Angesicht ich liebe, wessen Duft mein Herz umfloß.

*) Aszâf, der weise Wesir Salomo's, verlor einst das ihm von diesem Könige anvertraute Siegel, das hier das Siegel Dschem's (s. Nr. 2.) genannt wird, weil dieser alte persische Monarch es von Salomo geerbt hatte. Ein Dew hatte dieses Siegel entfrembet und durch längere Zeit unter Salomo's Namen die Völker beherrscht. Die Ameise, die, als einst alle Thiere dem Könige Salomo Huldigungsgeschenke brachten, nicht ohne ein Geschenk erscheinen wollte, brachte ihm in ihrem Unvermögen einen Grashalm und tadelte die Nachlässigkeit Aßaf's, der sich so wenig um das Reichssiegel bekümmert hatte. (V. v. Rosenzweig.)

Berges Rücken ist geringer als der Ameis' Rücken hier;*)
An der Gnadenpforte sei nicht, Weinverehrer, hoffnungslos.

Außer dem Narcissenauge — daß es nie sich von mir wende! —
Unter dem azurnen Zelte sitzet Niemand fest im Schooß.

Deines Mundes Opfer sei die Seele, denn dem Weltengärtner
In dem Liebesgarten keine Knospe lieblicher entsproß.

Hafis hat durch deine Liebe Salomo's Geschick errungen:
Nichts als Wind blieb ihm von jenem Glück, das er mit dir genoß.**)

(Br. 27.)

19.

Wenn, Morgenwind, du gehst vorbei am Angesicht des Freundes,
Bring' einen Hauch mir von der duft'gen Lockenschicht des Freundes.

Bei seinem Leben! Dankbar will mein Leben ich verscherzen,
Wenn du mir aus der Brust, dem Herzen bringst Bericht des Freundes.

Doch führt dich in die Nähe nicht des Freundes deine Straße,
Streu mir ins Auge Staub, der auf der Schwelle liegt des Freundes.

Ich bin ein Bettler, hoff' umsonst mit ihm mich zu vereinen,
Es sei denn, daß im Schlaf ich seh' das Traumgesicht des Freundes.

Mein Herz, so stark sonst, zittert schier wie eine Trauerweide
Aus Gram, daß mir der Anblick der Gestalt gebricht des Freundes.

*) Im Gebiet der Liebe vermag die Ameise größere Lasten zu tragen als Berge.
**) Dem König Salomo diente nach der Sage der Wind als Reitpferd.

Der Freund, der theure, hat um nichts, umsonst mich zwar erworben,
Für eine Welt verkauft' ein Haar vom Haupt ich nicht des Freundes.

Was hilft es, wenn sein Herz ist frei von Banden schwerer Sorge,
Seufzt, ach, der arme Hafis in der Sclavenpflicht des Freundes!
(Br. 31. Jon. p. 301. Nott. 14.)

20.

Komm, denn der Palast der Hoffnung ein Gebäud' auf schwachem Grund ist.
Bringe Wein! Der Bau des Lebens schwebend in der Lüfte Rund ist.

Sclav des Sinnes dessen bin ich, der, soweit der Himmel blau,
Frei von Allem sich gehalten, was mit Dienstbarkeit im Bund ist.

Willst du hören, was, als gestern ich im Weinhaus trunken war,
Neues mir hat mitgetheilt der Engel, dem Geheimes kund ist?

„Königsfalk erhabnen Blickes, der du weilst in Gottes Nähe,
„Ei, dein Nest nicht in dem Winkel, nicht in diesem Leidensschlund ist!

„Droben von des Himmels Höhe tönt erhabner Ruf dir zu;
„Weiß ich doch nicht, wie gerathen du in diesen Erdenschund bist." —

Einen Rath will ich dir geben; denke sein und thu danach,
Da's ein Wort aus frühern Zeiten aus des alten Meisters Mund ist:

„Treue nicht von dieser Welt erwarte, der gemeingesinnten,
„Denn als Braut mit hundert Freiern diese Alte stets im Bund ist."

Darum kümmre um die Welt dich nicht, vergiß nicht meinen Rath!
Im Gedächtniß mir ein hübsches Wort aus eines Wandrer's Mund ist:

„Hab' Genüg' an dem Gegebnen, streiche von der Stirn die Falten,
„Denn die Thür der Wahl geöffnet mir und dir zu keiner Stund' ist."

In der Rose Lächeln liegt kein Zeichen oder Pfand der Treue;
Klage, Nachtigal, verliebte, da zur Klage mancher Grund ist.

Warum, schlechter Reimer, trittst an Hafis du mit Neid heran?
Geistesanmuth, Redezauber ein von Gott verliehnes Pfund ist.
(Br. 32.)

21.

Ros' am Herzen, Wein zu Handen, Liebchen lustbereit ist!
Sclav' und Sultan gleich geachtet mir in solcher Zeit ist.

Sprich: wir brauchen keine Leuchte, denn in unserm Bunde
Liebchens Wangenmond, der volle, unsre Leuchte heut ist.

Wein erlaubt uns unsre Regel, der nur, wenn dein Antlitz,
Huldgestalt, mir fehlt, mit dem Gesetz in Widerstreit ist.

Räucherwerk in unserm Kreise braucht's nicht, denn vom Dufte
Jedes deiner Lockenhaare meine Seel' erfreut ist.

Immer horcht mein Ohr auf Citherton und Flötenklänge,
Auge ganz dem Mundrubin und Bechers Rand geweiht ist.

Sprich mir nicht von Zuckers Reiz und andern Süßigkeiten,
Da mir Sehnsucht nur nach deiner Lippe Süßigkeit ist.

Ach, solang' um dich der Gram ist meines Herzens Schatz,
Angemessen nur der Schenke Winkel meinem Leid ist.

Was willst reden du von Schimpf? Mein Ruhm ist schimpfgeboren;
Und was fragst nach Ruhm du? Schimpf mir von dem Ruhm nicht weit ist.

Trunken, schwankend bin ich und berauscht von Wein und Liebe;
Wer ist in der Stadt, der nicht wie ich voll Sündigkeit ist?

Bei dem Muhtesib*) dürft ihr mich nicht verklagen; er auch,
Gilt es guten Wein zu suchen, emsig jederzeit ist.

Ohne Wein und Liebchen, Hafis, soll dir kein Moment sein,
Denn Jasmin und Rose kam und Fest der Fasten heut ist.

(Br. 34. Rew. 15.)

22.

In die Schenke trat mein Freund, den vollen Becher in der Hand,
Weinberauscht, berauscht die Zecher von des trunknen Auges Brand.

An dem Hufe seines Braunen zeigte sich des Neumonds Bild,
Niedrig schien die Fichte, die dem Schlanken gegenüber stand.

Ach, wie sag' ich wohl, da ist er, da ich von mir selbst nichts weiß?
Wie, da ist er nicht, da ja mein Aug' ihn schauet unverwandt?

*) Muhtesib, der Polizeiaufseher, Stadtvogt.

Jubelschrei der Herzerfreuten stieg empor, als er sich setzte,
Der Genossen Herzensleucht' erlosch, als er vom Sitz aufstand.

Ward der Moschus lieblich duftend, kam's von seinem Lockenhaar,
Ward die Schminke bogenförmig, war's von seiner Braue Rand.

Kehre wieder, damit wiederkehre Hafis' Jugendzeit,
Kehret auch der Pfeil nicht wieder, der vom Bogen ward entsandt.
(Br. 37.)

23.

Dein trunknes Aug', im Schlafe halb geschlossen, ist nicht umsonst,
Die Lockenfüll', in Ringe schön ergossen, ist nicht umsonst.

Um deine Lippe floß noch Milch, da sagte ich schon von dir:
Das Süß, das deinen zarten Mund umflossen, ist nicht umsonst.

Dein Mund ist Quelle reinen Lebenswassers; daß er gewählt
Das Grübchen sich des Kinnes zum Genossen, ist nicht umsonst.

Mög' Gott ein langes Leben dir verleihen; doch weiß ich wohl:
Der Wimperpfeil von Brauensehn' geschossen ist nicht umsonst.

Du bist geprüft durch Sorgen und durch Kummer, durch Trennungs-schmerz,
O Herz! Die Klage, deinem Gram entsprossen, ist nicht umsonst.

Ein Hauch von seiner Wohnung her drang gestern zum Rosengarten;
Der Riß durch's Kleid, das, Rose, dich umflossen, ist nicht umsonst.

Obgleich das Herz der Liebe Schmerz verborgen vor'm Volke hält,
Die Thräne, Hafis, die dein Aug' vergossen, ist nicht umsonst.

(Br. 38.)

24.

Geh, Prediger, an dein Geschäft! Wozu soll das Geschrei sein?
Verlor mein Herz den rechten Weg, kann dir das einerlei sein.

Der zarte Leib, den Gott aus Nichts geschaffen, ist was Feines;
Es zu verstehn, umsonst wird man mit Menschenwitz dabei sein.

Acht Paradies' entbehret leicht der Bettler deiner Thüre;
Wen deine Fessel fängt, der wird von beiden Welten frei sein.

Vom Rausch der Liebe bin ich wüst; doch meines Daseins Mauer
Wird, wie ich hoffe, neu erbaut aus dieser Wüstenei sein.

Herz, klag' nicht über Freundes Härt'! Es hat der Freund dir dieses
Als Theil bestimmt, drum ist's Gesetz, und du mußt diesem treu sein.

Bis seine Lipp' an meinen Mund er legt wie eine Flöte,
Wird mir der Rath der ganzen Welt nur wind'ge Faselei sein.

Geh, Hafis, lehre Fabeln nicht, nicht murmle Zaubersprüche!
Ich könnte wohl gesättigt schon von solcher Schwärmerei sein.

(Br. 39.)



25.

Ich bin's, der dem Weinhauswinkel gab der Klosterzelle Weihung;
Alten Wirthes Zuruf gilt mir statt der Morgenbenedeiung.

Hört ihr meinen Morgenhymnus nicht ertönen, nun was ist's?
Lustgesang in früher Stunde bittet für mich um Verzeihung.

Nicht um König, nicht um Bettler kümmr' ich mich, gelobt sei Gott!
König ist mir, wer an Freundes Thüre bettelt mit Casteiung.

Nur um dich zu sehn besuch' ich die Moschee sowie das Weinhaus;
Gott weiß, neben deinem Bilde bringt kein andres mir Zerstreuung.

Dir als Bettler flehend nahen gilt mir mehr als Sultans Macht,
Deine Streng' und Härte dulden ist mir höchste Rangverleihung.

Seit der Zeit, da ich auf deine Schwelle legte mein Gesicht,
Leb' ich wie auf Sonnenthrone in dem Stande der Befreiung.

Anders, als wenn einst das Schwert des Schicksals hier mein Zelt zerstört,
Fliehen von der Glückespforte wäre meines Brauch's Entweihung.

Obgleich Sünd', o Hafis, nicht ist das Ergebniß unsrer Wahl,
Wandl' auf rechtem Weg und sprich „Mein ist die Sünde“ mit Bereuung.
(Br. 42.)



26.

Die rothe Rose ist erblüht, die Nachtigal ward toll,
Der fromme Trinker dies als Ruf zur Lust vernehmen soll.

Der Bau der Buße schien dem Stein an Festigkeit zu gleichen,
Sieh, wie am gläsernen Pokal der Wunderbau zerscholl!

Bring' Wein herbei, am Hofe der Zufriedenheit gilt's gleich,
Ob Pförtner man ob König sei, ob weise oder toll.

Abreisen mußt du doch aus diesem Hause mit zwei Pforten,
Ob niedrig sich, ob hoch sich thürmt des Lebens Zeltgeroll'.

Die Freude kann nun einmal nicht bestehen ohne Schmerz,
Das ewige Verhängniß gab uns Mißgeschick als Zoll.

Um Sein und Nichtsein kränke nicht den Geist, sei frohen Herzens!
Was irgend Herrliches bestand, im Nichtsein doch verscholl.

Die Pracht Aßaf's, des Windes Roß, und aller Vögel Sprache
Ging hin in Wind, kein Vortheil draus dem hohen Herrn entquoll.*)

Heb' dich mit Flügeln nicht empor vom Weg! Es schwebt der Pfeil
Ein Weilchen in der Luft und fällt herab zur Erdenscholl'.

Wie sagt die Zunge deines Rohr's, o Hafis, dafür Dank,
Daß man von Mund zu Munde trägt ihr Wort so Klanges voll!

(Br. 43.)

*) Der hohe Herr ist der König Salomo. Ueber Aßaf s. Nr. 17, über das Windroß Nr. 18. Außerdem verstand Salomo die Sprache der Vögel.



27.

In dieser Zeit ein Weggenoß, der treu und bieder ist,
Ein Becher reinen Weines und ein Bändchen Lieder ist.

Geh unbepackt, denn enge ist des ew'gen Heiles Pforte!
Ergreif das Glas! Das Leben dein jetzt und nicht wieder ist.

Vor'm Thatenmangel in der Welt heg' ich allein nicht Ekel;
Thatlose Wissenschaft der Gram der Weisheitsbrüder ist.

In dieser Furt voll Ungemach dem Auge des Verstandes
Die Welt mit ihrem Kram werthlos und sehr zuwider ist.

Ich hegte reiche Hoffnung bald zu sehn dein Angesicht,
Doch auf dem Lebenspfad der Tod der Hoffnung Hyder ist.

Die Locke nimm des Mondgesichts, sprich nicht die Fabel nach:
Ein Glücksstern Venus und Saturn ein Unglückschmieder ist.

Zu keiner Zeit wird Hafis man klug und verständig finden,
Da stets er trunken vom Vorherbestimmungscider ist.

(Br. 47.)

28.

Jetzt, da in der Hand der Rose ein Pokal voll Lustgetränk ist,
Nachtigal mit tausend Zungen voller Lob und Liebesschwänk' ist.

Nimm das Liederbuch zur Hand und such' den Weg ins Freie auf,
Da es jetzt nicht Zeit zum Lernen, zu gelehrtem Schulgezänk ist.

Trenne dich vom Weltgetümmel, suche Rath in Anka's Nest,*)
Da des Ruhms der Zellenhucker man von Ost bis West gedenk ist.

Gestern war der fromme Meister trunken und gab diesen Spruch:
Wein ist zwar verboten, aber besser er als Weihgeschenk ist.

Ueber Hef' und reinen Wein hast du kein Urtheil, trinke munter!
Gnadenquell ist Alles, was zu reichen dir bereit der Schenk ist.

Wer vergleicht der Neider Machwerk mit den Liedern meines Gleichen,
Dem auch edles Goldgewebe gleich gemeinem Bastgehenk ist.

Schweige, Hafis! Deine Lieder hebe auf wie reines Gold,
Denn Falschmünzer Mancher in der Stadt und voller Trug und Ränk' ist.

(Br. 49.)

29.

Wenn du mit Freundlichkeit mich rufst, ist's Freundlichkeitsvermehrung,
Treibst du mich hart hinweg, so fühlt mein Herz drum nicht Versehrung.

In Büchern dich beschreiben ist jenseit der Möglichkeit,
Beschreiben Unbeschreibliches ist eitle Kraftverzehrung.

Nur mit dem Aug' der Liebe kann man Liebchens Antlitz sehn,
Dem Strahl vom Glanz der Schönen naht von Ost und West Verehrung.

*) S. die Anm. zu Nr. 4.

Aus holden Liebchens Wangenbuch lies einen Vers nur durch,
Für tiefster Forschung höchsten Grad giebt deutlich er Erklärung.

Der ragenden Cypresse gleich bist hart du gegen mich;
Wie viele Augen hier und dort ruhn auf dir voll Begehrung!

Da Paradiesstoff als Geschenk dir ward, du ohne Gleichen,
Fühlst du zur Hölle dich versetzt durch meines Worts Entehrung.

Der Feind, der für sein Lied begehrt des Hafis Redefülle,
Such' in der Fabel sich von Schwalb' und Phönix die Belehrung.
(Br. 50.)

30.

Gartenflur schenkt Freuden und der Freunde Lustgelag' ist schön!
Gruß der Rosenzeit! Der Zecher Lust an diesem Tag' ist schön.

Von dem Morgenhauch empfängt die Seele immer süßen Duft;
Duft der Seelen der verliebten Schönen ohne Frag' ist schön.

Unentschleiert hat die Rose sich zur Abfahrt angeschickt;
Klage, Nachtigal! Der Herzbetrübten Liebesklag' ist schön.

Frohe Botschaft sei dem nächt'gen Sänger! Auf dem Pfad der Liebe
Auch das Jammern derer, denen ward die Nacht zum Tag', ist schön.

Von der schlanken Lilie Zunge kam mir dieses Wort ins Ohr:
Der Leichtherz'gen Thun in diesem alten Klosterhag' ist schön.

Auf dem Markt der Welt ist keine Herzensfreude; wenn sie ist,
Rausch und Fröhlichkeit der Klingen, die von heitrem Schlag', ist schön.

Hafis, dieser Welt entsagen ist der Weg zu wahrer Lust;
Glaub' mir, nicht der Reichen, nicht der Weltbesitzer Lag' ist schön.
(Br. 52.)

31.

Wenn Tugendprahlerei vor'm Freund' auch nicht von Bildung zeugt,
Ist voll Arabisch doch mein Mund, obgleich die Zunge schweigt.

Periversteck die Wang', ein Dew im holden Lächeln wohnt,*)
Vor Staunen mein Verstand, wenn ich dies Wunder schau, entweicht.

Dem Grunde forsch' nicht nach, warum der Himmel Niedres pflegt;
Grundlosigkeit ist selbst der Grund, warum er Gunst erzeigt.

Auf dieser Flur wird Niemand, traun, dornlose Rosen pflücken;
In des Propheten Leuchte Abu-Leheb's Funken schleicht.**)

Ein halbes Gerstenkorn geb' ich nicht hin für Zell' und Kloster;
Zell' ist die Schenke, Wohnung mir des Humpens Boden feucht.

Der Rebentochter Schönheit ist gleichsam mein Augenlicht,
Die in des Glases Hülle sich, im Traubenschleier zeigt.

*) Peri, ein guter, Dêw, ein böser Geist in der alten persischen Mythologie.

**) Abu-Leheb, Oheim und heftiger Gegner Muhammeds seit seinem ersten Auftreten in Mekka, weshalb er in der Hölle schmachten muß.

Ein Mittel gegen Schmerz nimm dir von dieser Spenderin,
Sie wird in Krügen dir aus Tschin, in Haleb's Glas gereicht.

Viel tausend gute Sitten hatt', o Herr, ich und Verstand;
Jetzt, da ich trunken, sich mein Herz zu schlimmen Sitten neigt.

Gieb Wein her, denn gleich Hafis ist's mein ew'ger Hilferuf,
Der meinen Morgenthränen wie dem Nachtgebet entsteigt.

(Br. 54.)

32.

Was schöner ist als Gartenluft und Lenz und Freundesbund, was ist's?
Wo bleibt der Schenker? Sage mir des langen Säumens Grund,
was ist's?

Reicht irgend eine schöne Zeit die Hand dir, achte sie als Beute;
Bestand und Dauer giebt es nicht; bist du des Ausgangs kund?
was ist's?

Das ganze Menschenleben hängt an einem Haar, drum sei gescheidt;
Fürsorger sei dir selber nur; Sorg' um das Weltenrund, was ist's?

Der Sinn des Lebenswassers und des Paradieses Gartenpracht,
Was anders ist's als Baches Rand, was als Weinfasses Spund,
was ist's?

Der Trinker und der fromme Mann, sie sind demselben Stamm
entsprossen;
In wessen Lügennetz geb' ich mein Herz? Ich wähle, und — was ist's?

Was hinter dem Vorhange steckt, wie kennt's die Welt? Drum, Neider, schweige!
Was streitest mit dem Wächter du? Was ist der Hintergrund? Was ist's?

Wenn eines treuen Knechts Versehn und Irrthum nicht Vergebung findet,
Was ist der Sinn der Gnade denn aus des Verzeihers Mund, was ist's?

Der Fromme wünscht sich Kauser's Quell und Hafis einen Becher Wein;*)
Nun, zwischen dem und diesem Wunsch, was thut der Richter kund, was ist's?

(Br. 55.)

33.

Obgleich der Wein mit Freuden winkt, der Wind die Blüthen streut,
Doch trink' nicht Wein beim Citherklang, der Späher steht bereit.

Kommt eine Flasche dir zur Hand und ein geliebter Freund,
Genieße mit Verstand! Die Zeit hat Unheil im Geleit.

Im Aermel deiner Kutte, Freund, birg heimlich den Pokal,
Denn wie die Flasche Tropfen, so vergießet Blut die Zeit.

Weinflecken will ich aus dem Kleid mit meinen Thränen waschen,
Denn Fasten und Enthaltsamkeit der Augenblick gebeut.

*) Kauser (Kewser) die Nectarquelle im Paradiese.

Der Himmel ist ein mächt'ges Sieb, das ganz von Blute trieft,
Und seine Spreu ist Kesra's Haupt und Parwes Krongeschmeid'.*)

Im Laufe der verkehrten Welt such' keinen Lebensreiz;
Der Wein in dieser Flasche ist von Hefen ganz entweiht.

Irak und Fars hat, Hafis, schon erobert dir dein Lied,
Nun folgen Bagdad und Tebris, für beide ist es Zeit.

(Br. 57.)

34.

Tadle, reingeschaffner Frommer, die nicht, die an Wein sich letzen,
Denn die Sünden Andrer wird man nicht auf deine Rechnung setzen.

Ob ich gut sei oder böse, geh nur, sei dir selbst genug,
Denn was Jeder hier gesä't hat, das wird ihn als Ernt' ergetzen.

Raube mir im Voraus nicht die Hoffnung auf das Paradies.
Weißt du denn, wer hinter'm Schleier schön ist oder zum Entsetzen?

Jeder Mensch sucht hier sich Freunde, mag er klug sein oder trunken,
Sei's Moschee sei's Synagoge, Liebe wohnt an allen Plätzen.

Ich bin nicht allein der Zelle der Enthaltsamkeit entronnen;
Schon mein Urahn ließ sich aus dem ew'gen Paradiese hetzen.

Mit Verehrung neigt mein Haupt sich auf der Weinhausschwelle Ziegel;
Neiders Haupt, der nicht begreift den Sinn, mag sich am Stein verletzen.

*) Kesrâ, gewöhnlich Khosru Nôschêrwân und Khosru Parwês, zwei Könige von Persien aus der Familie der Sassaniden.

Lieblich ist des Paradieses Garten, aber wohlbedacht
Mögst du auch den Rand der Aue und der Weide Schatten schätzen.

Setze kein Vertrau'n auf Werke, denn was des Gerichtstags Griffel
In das Buch schrieb, weißt du nicht, drum trau nicht eitelen Geschwätzen.

Hafis, hältst am Tag des Todes du den Weinpokal in Händen,
Wird man grade aus der Schenke dich ins Paradies versetzen.

Ist dies ganz und gar dein Grundsatz, ist der Grundsatz schön und gut,
Ist dies deine Lebensregel, ist die Regel sehr zu schätzen.

(Br. 59.)

35.

Jetzt, da's wie Paradieses Hauch vom Garten weht und Haine,
Vom schönen Freunde lass' ich nicht, nicht von dem süßen Weine.

Der Bettler, warum soll er heut mit Königsmacht nicht prahlen?
Der Wolke Schatten ist sein Zelt, sein Saal am Saatfeldraine.

Die Au erzählt vom Frühlingsmond heut liebliche Geschichten;
Ein Thor, wer kauft Credit und giebt sein Geld weg aus dem Schreine.

Mit Wein erbau dein Herz, o Freund, denn der Verfall der Welt
Ging soweit, daß aus unserm Staub sie knetet Ziegelsteine.

Vertrauen such' beim Feinde nicht; es giebt nicht reinen Strahl,
Willst zünden du das Klausnerlicht am Synagogenscheine.

Mir, dem Berauschten, droh nicht mit dem schwarzen Schicksalsbuch,
Wer weiß denn, was geschrieben hat darin der einzig Eine?

Den Fuß nicht wende ab dereinst von Hafis Leichenbahre;
Versank er auch in Sünd', er geht doch ein zum sel'gen Haine.

(Br. 60.)

36.

Frommer, geh und mache mir nicht Hoffnung auf das Paradies,
Da von Anbeginn Gott Paradiesesstoff nicht in mich blies.

Von des Daseins Ernte wird kein Körnchen werden dem zu Theil,
Der auf der Ergebung Boden nicht ein Saatkorn fallen ließ.

Dich zieht an Gebet und Tempel, Tugendpfad und Frömmigkeit,
Während mich ins Weinhaus man, in Kirch' und Judenschule wies.

Halt mich nicht zurück vom Weine, frommer Sufi! Denn der Herr
Hat von Anbeginn genetzt mit Weine meines Wesens Kies.

Der wird nicht ein reiner Sufi für das Jenseits, der wie ich
In dem Weinhaus' seine Kutt' als Pfand für Wein nicht hinterließ.

Paradieses Wonn' und Huri's Lippe bleibt dem unbekannt,
Der den Kleidersaum des Liebchens mit Muthwillen von sich stieß.

Hafis, wenn die ew'ge Gnade Gottes über dir nur wacht,
Schier' dich nicht um Höllenqualen, hoffe auf das Paradies.

(Br. 61.)

37.

Der Weise hat aus Weines Glanz das, was verborgen war, erkannt;
Das Wesen Jedes wird gar leicht aus diesem Purpur rar erkannt.

Den vollen Werth der Rose kennt die Nachtigal und Niemand sonst;
Nicht Jeder, der ein Blatt liest, hat den rechten Sinn auch klar erkannt.

Dem reicherfahrnen Herzen hab' ich beide Welten offenbart,
Doch außer deiner Liebe hat's den Rest als Werthes baar erkannt.

Durch glücklich Auge macht aus Lehm und Kiesel Perl' und Edelstein
Der, der den Hauch von Jemen als so herrlich, wie er war, erkannt.*)

Die Zeiten sind vorbei da ich des Volkes wegen mich gegrämt,
Hat die geheime Lust doch selbst der Stadtvogt ganz und gar erkannt.

Der du aus des Verstandes Buch der Liebe Wesen willst erkennen,
Ich fürcht', es werde dieser Punkt von dir doch nicht ganz klar erkannt.

Wein bring' mir her! Es prahlt nicht mit der Ros' im Gartenbeet der Welt,
Wer des Herbstwindes Räuberei und dringende Gefahr erkannt.

Für meine Ruhe scheint's dem Freund noch nicht gelegne Zeit zu sein,
Und doch hat meinen Herzensdrang er schon seit Tag und Jahr erkannt.

---

*) Der Hauch von Jemen d. i. der Segen Gottes. Unter den gesammelten mündlichen Aussprüchen Muhammeds findet sich dieser: „Fürwahr, der köstlichste Hauch des Allerbarmers kommt von Jemen her" Jemen ist das südliche (fälschlich sogenannte glückliche) Arabien.

Hafis hat diese Perlenschnur, die seinem Innern er entnahm,
Als Wirkung des Hadschi Kiwam, des edlen Reichsvicar erkannt.*)
(Br. 66.

38.

Ohn' deiner Wangen Glanz ist meinem Tag kein Licht geblieben,
Von meinem Leben ist nur Nacht, stockfinster, dicht geblieben.

Von jenem Thränenschwall, den ich vergoß zur Zeit des Abschieds,
(Fern bleib' er deiner Wang'!) ist meinem Aug' kein Licht geblieben.

Als einst aus meinem Aug' entwich dein Bild, da sprach es klagend:
Weh diesem Plätzchen, dem nun keine Pfleg' in Sicht geblieben!

Vereinigung mit dir hielt fern den Tod von meinem Haupte;
Jetzt kraft der Trennung ist er fern von mir wohl nicht geblieben.

Der Augenblick kam nahe, da dein neidscher Wächter spricht
(Fern sei er deiner Thür!): Wo ist der kranke Wicht geblieben?

Was hilft es ferner, wenn der Freund den Fuß zu mir bemüht?
Kein Lebenshauch ist, da der Leib zusammenbricht, geblieben.

Wenn meinem Auge fern von dir der letzte Glanz entweichet,
Sprich: Gieb dem Kummer Raum, da dir doch Hoffnung nicht geblieben.

Ein Mittel gegen Trennungsschmerz ist die Geduld; wie aber
Ueb' ich Geduld, da nicht einmal mir Kraft zur Pflicht geblieben?

---

*) S. die biographische Skizze.

Dir, Hafis, lassen Thränen nicht und Sorgen Zeit zum Lachen;
Wen Trauer quälet, der ist nicht auf Lust erpicht geblieben.

(Br. 71.)

39.

Der Pfad der Liebe ist ein Pfad, der ohne Ziel und Schrank' ist,
Wo Opferung des eignen Selbst der einz'ge Heilungstrank ist.

Mit des Verstandes Einspruch schreck' mich nicht, gieb lieber Wein!
In meinem Lande jener Vogt ganz ohne Macht und Rang ist.

So oft der Liebe du dein Herz hingiebst, ist's gute Zeit;
Der Hilferflehung braucht's nicht, wenn die Sach' in gutem Gang ist.

Dein eignes Auge frage, willst du wissen, wer mich tödtet;
Daß, Seelchen, es der Sterne Schuld sei, daran kein Gedank' ist.

Das Liebchen wie den Neumond sieht man nur mit scharfem Auge,
Den zarten Streif wird nicht gewahr ein Auge, welches krank ist.

Versäume nicht des Rausches Pfad, gieb Acht; denn diese Fährte
Gleichwie der Weg zum Schatzgemach nicht Jedem frei und frank ist.

Dich hat in keiner Weise noch gerührt des Hafis Thräne;
Ich staune, daß dein Herz wie Stein so hart und ohne Wank ist.

(Br. 74.)



40.

Schenker mein, des Festes Ankunft werde dir zur Freude,
Und was du versprochen, nicht aus dem Gedächtniß scheide!

Sende Gruß der Rebentochter, sag' ihr: Komm hervor!
Meiner Liebe Hauch hat dich befreit von deinem Leide.

Daß dein Herz zur Trennungszeit den Freunden zu entziehen
Dir das Herz erlaubte, füllt mit Staunen mich und Neide.

Dank sei Gott, daß dieser Herbstwind nicht in deinem Garten
Hat verletzt Ros' und Cypresse, nicht Jasmin und Weide.

Fern sei böses Aug'! Aus dieser Noth hat dich gerettet
Glück und Glücksstern, edel und dir angeboren beide.

Jubel herrscht in der Versammlung, kommst du angeschritten;
Jedes Herz, das nicht dein Heil wünscht, sich in Kummer kleide.

Hafis, laß nicht die Gesellschaft dieses Noahschiffes!
Thust du's, wird die Unglücksflut wegschwemmen dein Gebäude.

(Br. 75.)

41.

Ich hört' ein schönes Wort, das einst der Greis von Kanaan gesagt:*)
Der kennt vom Freund die Trennung nicht, von dem sie selbst wird angesagt.

*) Der Greis von Kanaan ist der Patriarch Jakob, sowie sein Sohn Joseph der Mond von Kanaan heißt. Vgl. Nr. 7.

Das Wort der Furcht vor'm Weltgericht, von dem der Prediger gesprochen,
Ein Bild ist's, von dem Freundschaftsbruch und von dem Trennungsbann gesagt.

Die Spur des abgereisten Freunds, von wem soll ich sie nun erfragen?
Was mir der Bote Wind erzählt, war ohne Sinn und Plan gesagt.

Die alte Sorge schwemm hinweg mit altem hochbejahrtem Wein!
Er ist die Wurzel reiner Lust! So hat der alte Mann gesagt.

O weh, daß jenes Mondgesicht, das lieblose, der Feinde Freund,
Dem Kreis der Freunde Lebewohl so leicht, wie er's gethan, gesagt!

Ich lebe in Zufriedenheit fortan, den Wächtern dankbereit;
Mein Herz, an Gram gewöhnt, hat längst Ade dem Heilungswahn gesagt.

Vertrau nicht auf des Windes Wehn, auch wenn er weht nach deinem Wunsch!
Dies Wort hat gleichnißweise einst der Wind zu Suleiman gesagt.*)

Weich' in der Frist, die dir gewährt das Schicksal, nicht vom Wege ab;
Wann hat die Vettel Lebewohl dem Trug- und Lügenplan gesagt?

Um Wie und um Warum bemüh' dich nicht; ein guter Sclav' erfüllt
Gern und mit willigem Gemüth das Wort, das der Sultan gesagt.

Wer hat gesagt, daß Hafis sich im Geiste von dir abgewandt?
Ich hab's gesagt nicht. Lügen hat, wer das behaupten kann, gesagt.

(Br. 76.)

*) Suleiman, arabisch-persische Form des Namens Salomo.

42.

Niemand sah dein Antlitz und schon tausend Wächter dich umwallen;
Bist noch in der Knospe, und dich preisen hundert Nachtigallen.

Kam ich in dein Haus, so ist das keineswegs befremdlich doch,
Viele Fremde so wie ich durchschweifen dieses Hauses Hallen.

Weit bin ich von dir entfernt zwar — o daß Niemand fern dir wäre! —,
Hoffnung auf Verein'gung doch mit dir ist nahe mir vor Allen.

Liebe machet zwischen Schenk' und Kloster keinen Unterschied;
Wo's auch sei, des Liebchens Antlitzstrahlen mir entgegen prallen.

Wo in Andacht und in Wahrheit seine Pflicht der Derwisch übt,
Da hört man die Kirchenglocken und des Kreuzes Namen schallen.

Wer hat je geliebt, deß Liebchen nicht nach seinem Zustand fragte?
Krank nicht bin ich; wär' ich's, nun, so ist der Arzt mir zu Gefallen.

Hafis' Klage wird am Ende doch nicht ganz umsonst verwehn;
Eine seltsam fremde Mähre ist sie und ein Wunderlallen.

(Br. 79.)

43.

Es macht mich trunken jederzeit der Hauch von deinem Lockenhaare,
Und deines Zauberauges Blick verwirrt mich stets, der wunderbare.

Nach soviel Proben von Geduld ist es gestattet, Liebchen, daß
Einmal ich meines Auges Kerz' entzünd' an deiner Brau'n Altare?

Die Schwärze meines Augenfeld's halt' ich darum in Ehren hoch,
Damit von deinem Wangenmaal der Seele ich ein Bild bewahre.

Willst du für alle Ewigkeit auf einmal schmücken diese Welt,
Sag', daß der Wind den Schleier lüft' im Nu von deinem Augenpaare.

Und willst du tilgen aus der Welt des Todes ewiges Gesetz,
Lös' auf dein Haar, daß tausendfach draus reiches Leben niederfahre.

Ich und der arme Morgenwind, wir beide sind verwirrt, zerstreut,
Von deines Auges Zauber ich, er von dem Duft aus deinem Haare.

O, schau des Hafis hohen Sinn! Von dieser Welt und jener wünscht
Er nichts, als daß von deinem Haus sein Aug' ein Stäubchen nur gewahre.

(Br. 86.)

44.

Was hervorgeht aus der Werkstatt dieser Zeit, ist Alles nichts,
Darum Wein herbei! Denn was die Welt uns beut, ist Alles nichts.

Herz und Seel' als Ziel nur kennt das Glück des Umgangs mit Geliebten;
Das ist's! Herz und Seele anderm Zweck geweiht, ist Alles nichts.

Glück ist das, was ohne Herzensblut wir an den Busen schließen;
Braucht's erst Müh' und Kraft, selbst Himmels Herrlichkeit ist Alles nichts.

Sehne dich nach Tubabaum und Sidreh Schattens wegen nicht,*)
Schaust, Cypresse, du genau ihr glänzend Kleid, ist Alles nichts.

Kaum fünf Tage wirst du weilen in dem Zelte dieser Welt;
Pflege süßer Ruh' indeß, denn Welt und Zeit ist Alles nichts.

Wir, o Schenker, harren an dem Ufer des Vernichtungsmeeres;
Zwischen Lipp' und Mund, floh die Gelegenheit, ist Alles nichts.

Mach' dir um Verfall nicht Sorgen, wie die Rose sei vergnügt!
Was die schwanke Welt an Größ' und Macht verleiht, ist Alles nichts.

Frömmler, sei nicht sicher vor des Neides Spiel! Sei auf der Hut!
Pfad vom Kloster bis zur Schenk' ist Kleinigkeit, ist Alles nichts.

Mein, des herzverbrannten schwachen Kranken Schmerz liegt offen da;
Was ich davon geben könnte für Bescheid, ist Alles nichts.

Hafis' Name hat zwar gutes Zeugniß, aber bei den Zechern
Zeugniß von Gewinn und Schaden, Lust und Leid ist Alles nichts.

(Br. 88.)

45.

Schenker, bring mir Wein! Der Fastenmond jetzund entwich;
Gieb das Glas! Die Zeit für Nam' und Ruhm zur Stund' entwich.

Eine edle Zeit ist hin! Laß uns Ersatz für's Leben
Geben, das uns ohne Flasch' und Glas am Mund' entwich.

*) Tuba und Sidreh, zwei Bäume im Paradiese, in deren Schatten die Seligen ruhen.

Manche können in der Buße Brand wie Weihrauch brennen;
Wein her, denn das Leben mir von Schwermuth wund entwich.

Mache so mich trunken, daß ganz sinnlos ich nicht weiß,
Wer ins Phantasiefeld kam und wer zur Stund' entwich.

Hoffen darf ich, jenes Bechers Most wird mir zu Theil;
Manche Bitt' an dich ja früh und spät dem Mund' entwich.

Voller Hochmuth war der Frömmler, heilvoll nicht sein Weg;
Zecher in das Heilshaus auf der Demuth Grund entwich.

Herzensmünze, die ich hatte, gab ich hin für Wein;
Unächt war sie, drum sie nach verbot'nem Fund entwich.

Rathe Hafis ferner nicht, es findet der Verirrte
Nicht den Weg, dem süßer Wein in seinen Schlund entwich.

(Br. 93.)

46.

Wenn dein Haar, von Moschus duftend, Sünde auf mich lud, nun gut;
Wenn mir Unrecht ausgegangen von der Lockenflut, nun gut.

Wenn des Armen Vorrath von dem Liebesblitz verbrannte, brannt' er,
Wenn des Königs Unthat auf dem Haupt des Bettlers ruht, nun gut.

Wenn ein Herz von Liebchens Wimper schweren Kummer heimtrug, trug's,
Zwischen mir und Liebchen was sich spann, sei's schlimm, sei's gut, nun gut.

Silbenstecher lieben's, offen Tadel auszusprechen, aber
Wenn der Freund dem Freunde einmal kleine Unbill thut, nun gut.

Auf dem Weg zu dir giebt's Kränkung des Gemüths nicht. Bringe Wein!
Unrecht, das du littest, geht vorbei wie froher Muth, nun gut.

Liebeständeln muß man dulden; darum stehe fest, o Herz!
Kam Verdruß, so kam er, kam dir Kränkung bis auf's Blut, nun gut.

Tadle Hafis nicht, o Priester, daß er aus dem Kloster floh!
Was willst du den Freien fesseln? Wenn er doch nicht ruht, nun gut.

(Br. 98.)

47.

Alten Weinwirths Auge ist mir Freudenquelle immerdar;
In dem Weinhausgarten sind selbst Luft und Wasser wunderbar.

Edelmüth'ge Männer ehren ihn und neigen ihm ihr Haupt,
Mehr zu sagen wäre kühn und brächt' dem Anstand leicht Gefahr.

Schilderung des Paradieses, Sagen von dem Himmelstempel
Geben zu dem Weinhausglanze einen würd'gen Commentar.

Mein Gemüth, an Duft sich labend, sucht rubinenrothen Wein,
Nur bemüht nach Silber ist der Geizhals und nach Golde baar.

Auf die Stirne eines Jeden schrieb im Anbeginn der Ew'ge
Schenk' und Ka'ba, Höll' und Paradies mit seinem Griffel klar.

Ohne Drachen wird kein Schatz gefunden, darum fable nicht;
Dem Propheten selbst, dem großen, Abu-Leheb feindlich war.*)

Geistesgröß' ist eine Perle rein und edel, aber nicht
Durch Geburt und Stamm, durch eignes Handeln wird sie offenbar.

Hafis strebt auf diesem Wege durch den Beistand Gottes weiter,
Ewig suchend, stets sich mühend Tag und Nacht und Jahr für Jahr.
(Br. 104)

48.

Die Fastenzeit ist aus, das Fest ist da, die Herzen hüpfen frei;
Im Weinhaus auch begann der Wein zu perlen; schaffet Wein herbei!

Vorüber ist die Zeit, Gottlob, der Elenden, der Tugendkrämer,
Die Zeit der Freud' und Fröhlichkeit, die Lust der Trinker lacht uns neu.

Welch großer Vorwurf trifft denn die, die so wie ich ein Gläschen trinken?
Das ist nicht Sünde, sich an Wein ergetzen, keine Teufelei.

Wer Wein trinkt ohne falschen Schein und ohne Gleißnerei im Herzen,
Ist besser, als wer Tugend prahlt mit falschem Schein und Gleißnerei.

Wir lieben nimmer Heuchelspiel und sind nicht Freunde falschen Scheins;
Den Kenner dessen, was geheim, als Zeugen rufen wir herbei.

*) Vgl. Nr. 31.

Wir thun, was Gottes Wort gebeut, und Keinem thun wir Unbill an;
Was vor der Welt nicht gilt als Recht, wir sagen nicht, daß Recht es sei.

Was ist's denn viel, wenn ich und du auch ein'ge Becher Wein vertilgen?
Der Wein ist Rebenblut, nicht ihr gabt euer Blut zu dem Gebräu.

Ein Fehler ist doch dieses nicht, draus Schaden irgend könnt' entstehn?
Und wär es Fehler, nun was ist's? Wo ist ein Mensch, der fehlerfrei?

Geh, Hafis, an Warum und Wie vorüber nur und trink dein Gläschen!
Der ew'gen Weisheit gilt das Wort Warum und Wie als leer Geschrei.

(Br. 106.)

49.

Ach, kein Mittel giebt's für meine Leiden, helfet mir!
Ohne Ende soll den Freund ich meiden, helfet mir!

Herz und Glauben nahmen sie und trachten nach dem Leben;
Diese Zaubrer ihrer Macht entkleiden helfet mir!

Seht, als Preis für einen Kuß verlangen unsre Seelen
Diese Herzenräuber unbescheiden! Helfet mir!

Unser Blut verzehren diese losen Heidenherzen;
Gläub'ge, schafft mir Rath zu Trost und Freuden; helfet mir.

Gieb, o Tag des Hochgenusses, gieb ihr Recht den Armen;
Aus der langen Nacht der Trennungsleiden helfet mir.

Jeder Tag und jede Stunde bringt mir neue Schmerzen
Von dem herz- und seelenlosen Heiden; helfet mir.

Unter Thränen, unter Flammen muß, beraubt der Sinne,
Ich wie Hafis Tag und Nacht vergeuden! Helfet mir.

(Br. 110.)

50.

Mit Recht von allen Liebenden wird Huld'gung dir zu gut,
Der auf den Schönen dieses Land's wie eine Krone ruht.

In Aufruhr setzt ganz Turkistan dein trunknes Augenpaar,
Den Lockenringen bringet Tschin und Indien Tribut.

Die Weiße deines Angesichts beschämt des Tages Glanz,
Und schwärzer als die finstre Nacht ist deine Lockenflut.

Dein kleiner Mund hat Dauer erst dem Khidherquell gegeben,*)
Und deiner Lippe Süß dem Preis des Zuckers Abbruch thut.

Cypressenschlank, ein Haar, dein Wuchs, dein Busen Elfenbein,
Am Lebensquell des Munds der Flaum als Khidher führt die Hut.

*) Khidher (Chiser), der ewig Jugendliche, ist der Wächter der Quelle des Lebenswassers.

Des Schwachen Herz, das spröder noch ünd zarter ist als Glas,
Warum, o süßes Leben, brichst du es aus keckem Muth?

Wo soll in dieser Krankheit ich die wahre Heilung finden,
Kommt nicht von dir mir Arzenei für meines Herzens Glut?

Gefallen ist in Hafis Herz ein Liebesbild gleich dir;
Als Sclav' im Staube deiner Thür wär' ihm's noch viel zu gut.

(Br. 111.)

51.

Sieh den Neumond des Muharrem*), darum schnell das Glas erfaßt!
Denn es ist der Mond des Friedens und die Zeit der Ruh und Rast.

Anspruch macht der Bettler auf das Gut der Welt, das niedre, nicht,
Darum laß, o Licht des Aug's, dem Padischah den Glückspalast.

Achte hoch die Zeit der Liebe, denn es ist der Augenblick
Gleich der Wundernacht, dem Tage, da aufhört der Fasten Last.

Schaffe Wein her, Schenker! Denn es wird der Tag ein froher werden
Jedem, der den Morgenbecher statt der Morgenleucht' erfaßt.

Welcher würdige Gehorsam soll von mir, dem Trunknen, kommen,
Der ohn' Unterschied des Morgens und des Abends Ruf verpaßt?

---

*) Der erste Monat des Jahres, mit dessen Beginn die vorhergehende Fastenzeit aufhört.

Herz, du bist um deine Sachen sorglos, und ich fürcht', es öffnet
Niemand deine Thüre, wenn den Schlüssel du verloren hast.

Mit der Hoffnung auf Genuß, wie Hafis, mach' die Nacht zum Tage,
Daß der Oeffner lass' erblühen deines Glückes Blüthenast.

Schah Schadscha' regiert jetzt, und die Zeit des Rechts, der
Weisheit strahlt;
Sorg' am Morgen und am Abend für der Seele Fried' und Rast.
(Br. 113.)

52.

(Auf den Tod seines Sohnes.)

Eine Ros' hat Nachtigal zum Ziele ihrer Glut gemacht,
Neides Sturm mit hundert Dornen hat ihr trüben Muth gemacht.

Frohen Herzens hofft' ein Papagei an Zucker sich zu laben;
Eitel hat die Hoffnung plötzlich Unglückstromes Wuth gemacht.

Augentrost war mir der Herzenssohn, ach ewig denk' ich sein!
Er ist hin und hat mein Leben nun zur Thränenflut gemacht.

Treiber, halt! Herabgefallen ist mein Päckchen, hilf mir doch!*)
Hoffnung nur auf Hilf' hat mich zum Schützling deiner Hut gemacht.

Mein bestäubtes Antlitz und die Thrän' im Auge schmähe nicht;
Paradieses Palast ward aus solchem Mörtelgut gemacht.

*) Er vergleicht den verstorbenen Sohn mit einem unterwegs verlorenen Reisegepäck.



Weh und Ach, daß vor dem neid'schen Blicke jenes Himmelsmondes
Sich ins Grab mein Mondgesicht, das mir am Herzen ruht, gemacht!

Hafis, ach, den rechten Zug hast du versäumt, nun ist's vorbei;*)
Was zu thun? Das Spiel des Lebens hat zu leicht dein Blut gemacht.
(Br. 117.)

53.

Ein weiser Mann vollzog mit Wein, hellglänzendem, die Reinigung
Früh, als dem Weinhaus' er genaht zu herzlicher Vereinigung.

Sobald der goldene Pokal der Sonne Abends sich verbarg,
Befahl zu Bechers Hochgenuß der Neumond die Beschleunigung.

Von seiner Locken Ringen hat nur Seelenangst mein Herz gekauft;
Ich weiß nicht, welchen Vortheil ihm gab dieses Tauschs Bescheinigung.

Der würdige Imam, der beim Gebet verweilet lange Zeit,
Der Kutte macht' er mit dem Blut der Rebe Verunreinigung.

Komm mit mir in das Weinhaus, sieh, wie ich genieße hohen Rang,
Macht auch der Fromme ein Gesicht, als gält' es meine Steinigung.

Von Hafis Seel' erfrage das Geheimniß wahren Liebesbunds,
Wenn auch der Gram um dich sein Herz geplündert hat mit Peinigung.
(Br. 119.)

*) Wörtlich: Du hast nicht den Rochirzug (im Schachspiel) gethan.

54.

Wie Zephyr an des Freundes Haus heran mich drängen will ich,
Mit seines Haares süßem Duft den Athem mengen will ich.

Mit allem Glanz, den ich gewann durch Wissenschaft und Glauben,
Den Staub des Weges, welcher führt zum Freund, besprengen will ich.

Von Wein und Liebe fern entflieht mir nutzlos dieses Leben;
Von heut' an meinen trägen Sinn mit Ernst anstrengen will ich.

Wo ist der Morgenwind? Die Seel' in Blut getaucht wie Rosen
An's duft'ge Haar des lieben Freund's als Opfer hängen will ich.

Der Morgenleuchte gleich werd' ich erhellt von seiner Liebe;
In diese Richtung darum ganz das Leben zwängen will ich.

Gedenkend deines Augenstrahls will ich mich selbst berauschen;
Den Riß des alten Bundesbau's durch Kraft verengen will ich.

Verstellung, Heuchelei verleiht nicht Herzensreinheit, Hafis,
Drum Lieb' und Rausch ersehn als Ziel auf meinen Gängen will ich.

(Br. 120.)

55.

Jetzo, da die Ros' im Garten aus dem Nichts ins Dasein steigt,
Und das Veilchen seinen Kopf mit Demuth ihr zu Füßen neigt,

Trinke Wein als Morgentrunk bei Paukenschall und Citherklang;
Bei Musik dem Hals des Schenken seien Küsse dargereicht.

Sitze nicht zur Zeit der Rose ohne Liebchen, Sang und Wein,
Denn die schöne Zeit nach einer Woche Dauer schnell entweicht.

Wie der Thierkreis um den Himmel schlingt ein duft'ger Blüthenkranz
Um die Erde sich, da ihr die Sterne günstig sich gezeigt.

Zoroaster's Glaubensregel laß im Garten sich erneun
Jetzt, da Nimrod's Feuer glühend in der Tulpe Wange steigt.*)

Aus des wangenfrischen, lebenshauchbegabten Schenken Hand
Trinke Wein, indeß von Ad und von Thamud die Zunge schweigt.**)

Paradiesgleich ward die Erde in der Ros'= und Lilienzeit,
Schade nur, daß ihre Dauer nicht die Ewigkeit erreicht.

Wenn wie Salomo die Rose reitet auf der Morgenluft,***)
Dann das Lied der Nachtigalen dem Gesange David's gleicht.

Fordre einen Becher, trink' ihn auf den Aßaf dieser Frist,
Imad=eddin Mahmud, der mir Salomo's Minister deucht.†)

Wünsche seiner Herrschaft ew'ge Dauer dir zur Lust, o Herz,
Wünsche, daß ans Weltenende seiner Gnade Schatten reicht.

Schaffe Wein her! Hafis trauet und wird trauen immerdar,
Daß des höchsten Gottes Gnade durch sein Flehen wird erweicht.

(Br. 121. Jon. 122. Nott. 9.)

*) Zoroaster (Serduscht), Stifter der altpersischen Religion, des sogenannten Feuerdienstes. Nimrod zündete ein Feuer an, um Abraham zu verbrennen.

**) Âd und Thamûd, zwei arabische Stämme, die wegen ihrer Frevel von Gott ausgerottet wurden.

***) Vgl. Nr. 18.

†) Mahmud Imâd-eddîn, Wesir der Ilkhaniden in Bagdad, wird hier mit Aßaf, dem Minister Salomo's, verglichen.

56.

Der Sufi hat das Netz gespannt, den Becher deckelfrei gemacht,
Und vor dem Gaukler Schicksal gar ein schnödes Truggebäu gemacht.

Der Spieler Himmel aber schlägt ein Ei ihm unter'm Hut entzwei,
Weil er vor Kunstgeweihten hat Geheimnißkrämerei gemacht.*)

Komm, Schenker, her, das schöne Kind, der Liebling aller Sufi's, ließ
Sich wieder sehn; den Anfang hat's mit Liebeständelei gemacht.

Woher kam dieser Sänger, der den Ton von Irak angestimmt,
Und dann mit schnellem Umsprung von Hedschas die Melodei gemacht?**)

Komm, komm, mein Herz, wir nehmen zu dem Herrn die Zuflucht, weg von dem,
Was kurz die Aermel zwar, doch lang die Hand zur Dieberei gemacht.***)

Laß jedes Kunststück! Oft schon schloß die Liebe vor des Herzens Auge
Des Geistes Thür dem, der mit ihr hat falsche Spielerei gemacht.

---

*) Der heuchlerische Sufi wird mit einem Taschenspieler verglichen, der den Leuten das bekannte Becherspiel vormacht. Er hat die Vorbereitungen zu seiner Gaukelei getroffen. Das zweite Distichon bezieht sich darauf, daß solche Gaukler öfters einem vorlauten Burschen, unter dem Vorwande seiner sich als Gehilfen zu bedienen, ein Ei unter die Mütze legten und dieses sodann zerdrückten.

**) Die Weisen von Irâk und Hedschâs, verschiedene Gesangesarten. Der Heuchler fällt plötzlich aus einer Tonart in die andere.

***) Die Sufi's trugen blaue Kutten mit kurzen Aermeln, machten aber nicht selten lange Finger.

In künft'gen Tagen, wenn der Thron der Wahrheit uns sich offenbart,
Steht tief beschämt der Frömmler, der sein Werk in Heuchelei gemacht.

O du mit stolzem Rebhuhnschritt, wo eilst du hin? So bleibe doch!
Sei Täuschung fern! Des Priesters Katz' hat nur die Litanei gemacht.*)

O Hafis, bleib' mit Tadel fern den Trunknen! Denn von Anbeginn
Hat Gott mich reich bedacht, mich rein von Trug und Gleißnerei gemacht.
(Br. 122.)

57.

Um Dschem's Pokal**) hat sich das Herz auf mich seit Jahren her gerichtet;
Um das, was selbst es hatte, hat's auf Fremde sein Begehr gerichtet.

Um eine Perle, welche nur aus irdscher Muschel wird gewonnen,
Hat Forschung es bei Männern, die versunken in dem Meer, gerichtet.

Die Zweifel meiner Brust trug ich dem alten Wirthe gestern vor,
Der auf des Räthsels Lösung scharf des eignen Auges Speer gerichtet.

Ich sah ihn, wie er lächelnd nahm und heiter ein Glas Wein zur Hand,
Und wie auf diesen Spiegel er den Blick gedankenschwer gerichtet.

*) Sprichwörtliche Redensart, wenn man sich getäuscht hat.

**) Ueber Dschem, Dschemschîd s. Nr. 2. Des wunderbaren, Geheimnisse enthüllenden Pokals dieses Königs wird öfters gedacht.

Ich sprach: Wann hat der Weise den prophet'schen Becher dir verehrt?
Er sprach: Am Tage, als er dies Krystallgewölbe hehr gerichtet.

Der Freund, sprach er, von dem sich hat der hohe Führer abgewandt,
Daß er Geheimnisse profan gemacht, dafür ward er gerichtet.

Der Thörichte, an jedem Ort, zu jeder Zeit war Gott bei ihm,
Er sah es nicht, zu Gott hat er den Blick von ferne her gerichtet.

All' jene Gaukelei, die der Verstand uns hier hat vorgemacht,
Hat Samiri*) vollführt, jedoch hat Moses sie als leer gerichtet.

Auch Andern wird gelingen, was dereinst Messias hat vollbracht,
Wenn auf des heil'gen Geistes Huld sie sich als die Gewähr gerichtet.

Ich sprach: Das kettenförmige Gelöck der Schönen, wozu ist's?
Er sprach: Um das verwirrte Herz hat Hafis ja Beschwer gerichtet.
(Br. 123.)

58.

Freund, es hat der Rebe Tochter sich bekehrt mit Treulichkeit;
Von dem Muhtesib**) genehmigt hat ihr Thun Verzeihlichkeit.

Hinter'm Schleier trat zu uns hervor sie, trocknet ihr den Schweiß,
Daß sie uns erkläre ihres Fernseins Unerfreulichkeit.

---

*) Sâmirî, ein ägyptischer Zauberer, dessen Zaubereien Moses zu Schanden machte.
**) S. Nr. 21.

Jetzt ist's Zeit, daß wir erwägen, wie wir mit Verstand genießen,
Diese Trunkne, die gewandelt sonst in Zucht und Treulichkeit.

Gieb, o Herz, ihr Kunde, denn der Liebessänger hat geführt
Die Berauschten wieder auf die Pfade der Gedeihlichkeit.

Ist's ein Wunder, daß süß duftend meines Geistes Ros' erblüht?
Von der rothen Ros' empfing die Nachtigal Erfreulichkeit.

Nicht mit sieben Wassern, nicht mit hundert Feuern wird getilgt
Auf des frommen Sufi's Kutte eines Weinflecks Gräulichkeit.

Hafis, laß nicht ab von Demuth, denn der Neider hat verkehrt
Ehr' und Gut und Glaub' und Herz in prahlende Scheinheiligkeit.

(Br. 124.)

59.

In das Räthsel einen Blick, in Dschem's Pokal du machen kannst,*)
Wenn zum Brauenschmuck den Staub vom Schankportal du machen kannst.

Sei nicht ohne Wein und Sänger, denn soweit der Himmel reicht,
Sorgenfrei dein Herz mit diesem Freudenmahl du machen kannst.

Deines Wunsches Rose wird den Schleier lüften, wenn sie sieht,
Daß den Dienst gleichwie der Hauch im Morgenstrahl du machen kannst.

*) S. Nr. 57.

Auf dem Weg der Liebe schreite festen Muthes weiter nur,
Vortheil bringt's, wenn diese Reise genial du machen kannst.

Komm, der Lust, der Freude Quelle und die Ordnung der Geschäfte
Durch Begabtheit kluger Köpfe frei nach Wahl du machen kannst.

Liebchens Schönheit hat nicht Häll' und Schleier, aber setzen laß
Sich den Wegstaub, daß das Anschaun ohne Qual du machen kannst.

Der du aus dem Hause deiner Eigenheit heraus nicht gehst,
Wie den Eintritt in der Wahrheit heil'gen Saal du machen kannst?

Bettler sein an Weinhausthüren führt zum Stein der Weisen hin;
Wenn du so thust, Staub zu Golde allemal du machen kannst.

Herz, wenn von dem Licht der Selbstbeherrschung Kenntniß du erlangst,
Sorglos lachend deinen Kopf zum Ziel dem Stahl du machen kannst.

Doch solang' nur Liebchens Lippe und das Weinglas du verlangst,
Fordre nicht, daß ein Geschäft nach freier Wahl du machen kannst.

Wenn du, Hafis, diesem Rath, dem königlichen, folgen willst,
Graden Weges Eintritt in der Frommen Zahl du machen kannst.
(Br. 125.)

60.

Der Freund ist weg und hat sich um die Freunde nicht geschiert,
Den lieben Nachbarn keinen Gruß gesandt, wie sich's gebührt.

Entweder hat mein Mißgeschick des Freundes Weg verfehlt,
Wenn nicht, so hat er unterwegs nicht meinen Weg passirt.

Ich war bereit die Seele ihm zu opfern gleich der Kerze,
Doch er hat nicht wie Morgenwehn im Fluge mich berührt.

Ich sprach: Vielleicht durch Thränen mach' ich mir sein Herz geneigt!
Sein Steinherz aber hat den Strom der Thränen nicht verspürt.

Obgleich mein Herzensfittich ganz von Kummer ward gebrochen,
So hat er doch die Liebesglut nicht aus der Brust entführt.

Wer irgend dein Gesicht gesehn, der küßte gern mein Auge,
Denn nie hat es gedankenlos auf etwas hingestiert.

Des Hafis doppelzüng'ges Rohr gab nie im Freundeskreise
Von dem Geheimniß Kund', eh' er den eignen Kopf quittirt.

(Br. 130.)

61.

Er ging nicht vorbei, obgleich ich ihm mich in den Weg gelegt,
Hundert Liebeszeichen hofft' ich, nicht das Aug' hat er bewegt.

Nimm, o Herr, den Herzenfänger, diesen Jüngling wohl in Acht,
Vorsicht vor der Stauner Seufzerpfeilen hat er nie gehegt.

Meiner Thränen Strom nicht schwemmte weg den Groll aus seiner Brust,
Regentropfen haben keine Spur in harten Stein geprägt.

Sterben unter seinen Füßen wollt' ich gern der Leuchte gleich,
Doch er selbst ist nicht an mir wie Morgenhauch vorbeigefegt.

Wo ist Einer, der mißlaunig, Seele, dessen Herz ein Stein,
Der vor deiner Pfeile Wunden nicht sich selbst als Schild gelegt?

Fisch und Vogel hat mein Stöhnen gestern aus dem Schlaf gestört,
Dieses Schelmenauge aber hat im Schlaf sich nicht geregt.

Hafis, deine holden Worte hat von vielen Herzensräubern
Keiner noch gehört, der sie nicht gern in dem Gedächtniß trägt.

(Br. 131.)

62.

Unsre Prediger gebehrden sich im Tempel stets so heilig;
Sind sie unter sich, dann treiben sie das Ding ganz anders freilich.

Eines scheint mir schwierig; bitt' um Aufschluß einen Klugen doch:
Warum diese Bußverkünder gegen sich selbst so kleinmäulig.

Meinen möchte man, sie glauben selbst nicht an das Weltgericht,
Falschen Münzern gleich verdrehen Recht und Wahrheit sie abscheulich.

Sperr', o Herr, in ihren eignen Viehstall diese Neugebacknen,
Ihre Frechheit nährt ein Sclav', ein Türk, ein Maulthier; es ist gräulich.

Singt, ihr Engel, Lobgesänge an der holden Weinhauspforte,
Denn daß Adam's Urstoff hier mit Wein man läutert, ist verzeihlich.

Wenn die unbegrenzte Schönheit einen Liebenden getödtet,
Wunderbar ein neuer Jüngerhaufen sprießt empor gedeihlich.

Gern dien' ich dem alten Wirthe, denn zu sehn, wie seine Armen
Staub streun auf die Erdenschätz' aus Geldverachtung, ist kurzweilig.

Armer Bettelmönch, erheb' dich! In des Wirthes heiterm Tempel
Labetrunk, der stärkt die Herzen, geben sie dir gern und treulich.

Mache leer das Haus von Götzen, daß es sei der Freunde Wohnung;
Jene Gier'gen wenden Seel' und Herz dann andershin gar eilig.

Morgens tönte Murmeln nieder aus dem Himmel; der Verstand sprach:
Engel, scheint es, lernen Hafis Lieder. Das ist doch erfreulich.
(Br. 132.)

63.

Ergeben dem Narcissenaug' selbst Thron- und Kronerbeuter sind.
Von deinem Mundrubin berauscht die Köpfe selbst Gescheidter sind.

Gehst du am Veilchenbeet vorbei wie Morgenwind, so habe Acht,
Wie traurig über deines Haars Geringel Blum' und Kräuter sind.

Der Zephyr ward Verräther dir und mir des Auges Thränenquell;
Weh, wenn Geliebt' und Liebende Geheimnisses Verbreiter sind!

Auf deine Wangenrose nicht sing' ich allein nur ein Ghasel,
Nein, tausend Nachtigalen dir an jedem Ort Begleiter sind.

Wenn unter deiner Lockenschicht du wandelst, dann beacht' es wohl,
Wie rechts und links und überall da Schaaren Geistzerstreuter sind.

Das Paradies ist unser Theil, geh' nur, o Gotteskund'ger, geh!
Der Gnade werth die Sünder, die Gesetzesüberschreiter sind.

Geh, Bruder, in das Weinhaus nur und färbe röthlich dein Gesicht,
Geh in die Zelle nicht, denn da die Heuchler und Mißdeuter sind.

O Khidher,*) der du hochbeglückt, sei du mein Schutz und Helfer,
denn
Zu Fuße wandre ich, indeß die Weggenossen Reiter sind.

Befreiung von dem Lockenring, dem glänzenden, wünscht Hafis nicht,
Da deines Joches Sclaven doch die wahren Freiheitsstreiter sind.

(Br. 137.)

64.

Reiner Wein und schöner Schenke sind zwei Fallen auf dem Pfade,
Die selbst kluge Männer fangen auf der Lebenspromenade.

Ich zwar bin verliebt und trunken und mein Buch ist schwarz gefaßt,
Tausend Dank, daß nicht die Freunde sündig sind in gleichem Grade.

Setze nur mit feiner Sitte in die Schenke deinen Fuß,
Die Bewohner dieses Hauses stehen hoch in Sultans Gnade.

*) S. Nr. 50.

Kränkung ist nicht Derwischweise, nicht die Sitte frommer Pilger;
Bringe Wein, denn diese Wandrer sind nicht Tugendprahler grade.

Hüte dich, daß nicht der Stern des Reizes deinem Herzen schwinde!
Diener und Verehrer geben dann sich auf die Retirade.

Achte nicht gering die Liebesbettler! Diese Leute sind
Kön'ge ohne Scepter und Khosroen ohne Prunkparade.

Sei vernünftig, denn in Zeiten der Befriedigung erscheint
Leicht ein Gerstenkorn für tausend fromme Werke noch zu schade.

Gern dem Sinn verwandter Zecher unterwerf' ich mich als Sclave,
Nicht dem Volk mit blauem Kittel, aber schwarzer Herzenslade.*)

Hoch erhaben ist der Bund der Liebe; Hafis, Muth gefaßt!
Niedren Seelen öffnen nimmer Liebende zu sich die Pfade

(Br. 139.)

65.

Die Welt ist einen Augenblick der Sorge ganz und gar nicht werth;
Verkauf' für Wein dein Mönchsgewand, denn beff'res ist's fürwahr nicht werth.

Am Markt der Weinverkäufer nimmt man ihn für einen Becher nicht,
O dieses edlen Teppichs, der ein Glas voll Weines klar nicht werth.

*) S. Nr. 56.

Der Wächter schmähte mich: Kehr' ab von dieser Pforte dein Gesicht! —
Was ist's um meinen Kopf? Ist er den Staub am Thürgeknarr'
nicht werth?

Wasch' aus das Kleid der Bangigkeit, denn diese bunten Lumpen all
Sind ein Glas rothen Weines auf dem Ehrlichkeitsbazar nicht werth.

Leicht schien zuerst die Furcht vor'm Meer wohl in der Hoffnung
auf Gewinn,
Doch Irrthum ist's, denn jenen Schlund ist reichste Perlenschaar
nicht werth.

Der Glanz der Königskron', an der die Furcht der Menschenseelen
haftet,
Ein edler Kopfschmuck ist's, doch ist den Kopf er offenbar nicht werth.

Du thätest wohl, dein Huldgesicht vor den Verliebten zu verhüllen,
Denn die Erobrung einer Welt ist doch die Kriegsgefahr nicht werth.

Genügsamkeit wie Hafis such' und geh vorbei am Schund der Welt;
Ein Gran von Huld der Niedern ist doch Centner Goldes baar
nicht werth.

(Br. 142.)

66.

Aus meinem Auge Herzensblut herab auf meine Wange geht.
Du siehst nicht, was auf mein Gesicht vom Auge mir so bange geht.

In meiner tiefsten Brust hab' ich das Liebessehnen wohl versteckt;
Die Lieb' ist Schuld dran, wenn mein Herz bald auf dem letzten Gange geht.

Am Wege zu dem Freunde hab' in Staub ich mein Gesicht gelegt,
Drum ist es Recht, daß er zu mir mit freundlichem Empfange geht.

Des Auges Wasser ist ein Strom, und Jeder, dem's vorüberrauscht,
Wär auch sein Herz von Stein, sogleich von seinem Platz und Range geht.

Mit meines Auges Wasser hab' ich mich zu streiten Tag und Nacht
Darüber, daß nach seinem Haus' es stets mit neuem Hange geht.

Die Sonn' am Abendhimmel reißt aus Eifersucht ihr Kleid entzwei,
Wenn jenes holde Mondgesicht geschmückt mit Kleid und Spange geht.

Ins Weinhaus wandert Hafis mit so reinem wahren Herzen hin,
Wie immer nur ein Sufi in die Zell' aus frommem Drange geht.

(Br. 148.)

67.

O Freund, ein Herz dereinst an meiner Seit' war,
Mit dem ich sprach, wenn irgend Schwierigkeit war;

Ein Herz voll Mitgefühl, ein treuer Freund,
Der aller Braven Beistand jederzeit war;

Der mir Verwirrten, wo nur Unheil nahte,
Als kundiger Gefährte im Geleit war.

Gerieth ich unverseh'ns in einen Strudel,
In seiner Führung Rettung mir nicht weit war.

Verloren hab' ich ihn im Gau des Liebchens;
Wie diese Wohnung doch so raubbereit war!

Beim Suchen perlten Thränen mir im Auge,
Doch ihn zu finden keine Möglichkeit war.

Zwar Tugend ohne Unglück giebt's nicht; aber
Wer mit dem Glück je mehr als ich entzweit war?

O schenkt mir, dem Verwirrten, Huld und Gnade,
Denn einst auch ich verständig und gescheidt war.

Seit Liebe mir der Lieder Worte eingab,
Mein Lob in Aller Munde weit und breit war.

Doch ferner nennet Hafis nicht gelehrt;
Wir sahen ihn, sein Loos Unwissenheit war.

(Br. 150.)

68.

Sobald mein Freund das Glas mit seiner Hand ergreift,
Den Markt der Liebenden Vernichtungsbrand ergreift.

Ich bin, ach, in das Meer gefallen wie ein Fisch,
Bis mit dem Netze mich der Freund gewandt ergreift.

Ein Jeder, der gesehn das trunkne Auge, sprach:
Wo ist der Vogt, daß er den trunknen Fant ergreift?

Zu seinen Füßen bin ich weinend hingesunken
Und warte, bis der Freund mich mit der Hand ergreift.

Beglückt ist dessen Herz, der Hafis gleich den Becher
Voll Weins, von Anbeginn ihm zuerkannt, ergreift.

(Br. 151.)

69.

Wird die Luft nichts als ein Träger nur von Blitz und Feuer sein,
Wenn sie dann verbrennt die Ernte, wird's nicht ungeheuer sein.

Einem Vogel, der mit Herzensgram Bekanntschaft hat gemacht,
Auf dem Ast des Lebens wird kein Blatt ihm ein Erfreuer sein.

In dem Haus der Liebe kann man dem Unglauben nicht entgehen;
Wär' nicht Abu-Leheb, wer denn würd' im Höllenfeuer sein?*)

In den Bund der Seelenhändler passen Sitt' und Tugend nicht,
Diesen werden Ahnen, jenen eigner Werth nicht theuer sein.

An dem Orte, wo die Sonne man zu den Atomen zählt,
Gilt es nicht als gute Sitte, eignen Ruhmes Schreier sein.

Trinke Wein! Denn ist es möglich ew'ge Seligkeit zu finden,
Wird der Wein des Paradieses doch nur ihr Verleiher sein.

*) S. Nr. 31.

Hafis, Ein'gung des Geliebten mit dem Freund, der arm wie du,
Bringt der Tag, dem nicht Verdunklung wird durch nächt'gen Schleier sein.

(Br. 152.)

70.

Wenn der Schenker Wein auf diese Art in den Pokal wirft,
Kluge Männer er auf ewig in der Zecher Zahl wirft.

Legt er unter's Lockennetz den Wangenfleck als Köder,
Manchen schlauen Vogel er dann in des Netzes Qual wirft.

Herrlich ist des Trunknen Zustand, der nicht weiß, ob man
Zu des Freundes Füßen ihm den Kopf, den Turbanshawl wirft.

Eitles sinnend bleibt der Fromme stehn bei der Verneinung;
Klug wird er, wenn in den reinen Wein er Auges Strahl wirft.

Tags erstreb' Erwerb der Tugend, denn bei Tage trinken
Bösen Rost auf deines spiegelhellen Herzens Stahl wirft.

Zeit für frührothgleichen Wein ist jene, da die Nacht
Ihren Abendschleier schützend über Berg und Thal wirft.

Hüt' dich, mit dem Polizeivogt jemals Wein zu trinken;
Er trinkt deinen Wein und Stein' er dir an den Pokal wirft.

Hafis, von dem Rand der Sonne hebe weg dein Haupt,
Wenn das Glück dein Zauberloos an jenes Vollmonds Strahl wirft.

(Br. 153.)



71.

Lustig, Herz! Das Morgenwehen wieder heute kam zurück!
Hudhud von Saba mit froher Nachricht Beute kam zurück.*)

Fall', o Morgenvogel, wieder mit David'scher Stimme ein!
Rose Suleiman vom Ritt durch luft'ge Weite kam zurück.**)

Durch den Morgenhauch vernahm den süßen Duft des Weins die Tulpe;
Herzkrank war sie; Heilung hoffend die erfreute kam zurück.

Sagt, wo ist ein Weiser, der der Lilie Sprache deuten kann,
Daß er frag', warum sie ging, warum sie heute kam zurück?

Thränen viel mein Auge weinte jener Karawane nach,
Bis in meines Herzens Ohr das Zuggeläute kam zurück.

Huld und Großmuth hat geübt an mir das gottverliehne Glück:
Jenes Steinherz, das geliebte, lieb'erneute kam zurück.

Hafis klopfte an die Thüre seines Grams und brach den Bund;
Sieh die Huld, daß friedlich er an meine Seite kam zurück!

(Br. 154.)

---

*) Hudhud, d. h. der Wiedehopf, der den Liebesboten zwischen Salomo und der Königin von Saba machte.

**) Vgl. Nr. 18 und 41.

72.

Rosʼ ohne Liebchens Wangenglut ist schön nicht,
Der Frühling ohne Traubenblut ist schön nicht.

Ein trauter Platz und frische Luft im Garten,
Stehtʼs nicht in Liebchens zarter Hut, ist schön nicht.

Gesellschaft selbst des zuckerlippʼgen Liebchens,
Wennʼs küssend nicht im Arm mir ruht, ist schön nicht.

Cypressenschwanken und der Rosen Ruhe
Ohnʼ Philomelaʼs Liederflut ist schön nicht.

Ein jedes Bild, das nicht mein Liebchen darstellt,
Scheintʼs dem Verstande noch so gut, ist schön nicht.

Zwar Garten, Rosʼ und Wein ist schön, doch Alles,
Wenn Liebchen mich dazu nicht lud, ist schön nicht.

Das Leben, Hafis, schlechte Scheidemünze,
Weil es sich gar so leicht verthut, ist schön nicht.

(Br. 155 Nott. 1.)

73.

(An Schâh Schadschâʼ.)

Herr, das Weltrund im Bereich von deines Schlägels Schwere sei,
Und die Erde weit und breit die Rennbahn deiner Ehre sei!

Durch die ganze Erde tönte und die ganze Welt durchdrang
Deines Edelmuthes Ruf, der immer deine Wehre sei.

Das Gelöck der Fürstin Sieg, es ist verwebt mit deiner Fahne,
Der Erobrung Liebesauge lächelnd deinem Heere sei.

Deine Majestät Utarid's Lied im Himmel laut verkündet,*)
Deines Diwans Rath und Diener Gottes ew'ge Lehre sei.

Tuba's Neid und Scham erregte dein cypressenschlanker Wuchs,**)
Eifersucht des Paradieses dein Palast, der hehre, sei.

Nicht blos Thiere, Pflanzen, Steine, nein die ganze Welt mit Allem,
Was darin ist, unterworfen deinem Herrscherspeere sei.

Hafis, krank und schwach zwar, ward in Ehrlichkeit dein Lobverkünder;
Deine gnäd'ge Huld der Trank, der Heilung ihm gewähre, sei.

(Br. 157.)

74.

(Auf die Genesung eines Freundes gedichtet.)

Daß deinem Körper nöthig nie des Arztes Pflege sei!
Dein zartes Dasein nie das Ziel der Schicksalsschläge sei!

In deinem Heile ruht das Glück und Heil der ganzen Welt,
Kein Aufenthalt für deinen Geist ein Schmerzgehege sei.

---

*) 'Utârid, die Personification des Planeten Merkur, in der alten Mythologie der Panegyrist des Himmels.

**) Ueber Tuba s. Nr. 44.



Verstand und Schönheit hängen ab von deinem Leibeswohl,
Drum nie dein Aeußres traurig und dein Innres träge sei.

Wenn plündernd streicht durch diese Flur der herbstlich rauhe Sturm,
Die herrliche Cypressenform fern seinem Wege sei.

Zur Stelle, wo mit holdem Reiz sich deine Schönheit zeigt,
Nicht Kraft zum Fluch dem, der im Sinn dir Böses hege, sei.

Dem, der dein holdes Mondgesicht mit bösem Auge schaut,
Die Heilung nur, daß man in Höllenglut ihn lege, sei.

Du such' in Hafis süßem Wort, dem zuckergleichen, Heilung,
Daß dir nach süßer Arzenei der Wunsch nicht rege sei.

(Br. 162.)

75.

Wer deiner Wange Farbenglanz von Rose und Jasmin gegeben,
Von dem wird auch Geduld und Ruh den Armen, die sich müh'n, gegeben.

Wer deinem schönen Lockenhaar des Uebermuths Gesetz gelehrt,
Von dessen Großmuth wird auch Recht dem Knecht, dem er verziehn, gegeben.

Von meiner Sehnsucht nach Ferhad stand ich an jenem Tage ab,
Als er des wirren Herzens Zaum den Lippen der Schirin gegeben.*)

*) Anspielung auf die Liebesgeschichte zwischen Schîrîn, der Gemahlin des Königs Khosrû Parwês, und dem Künstler Ferhâd.

Wer keinen Schatz gewann, dem bleibt ein Winkelplatz der Seelenruhe,
Dies hat den Bettlern der, der jen's den Königen verliehn, gegeben.

Schön anzusehn im Aeußern ist die Weltbraut, doch als Mitgift hat
Sein Leben Jeder noch, der sich mit ihr verband zu kühn, gegeben.

Ich halte künftighin mich an Cypressensaum und Flusses Rand,
Besonders jetzt, da Kunde mir der Wind vom Ferwardin gegeben.*)

In Gram, der kam von Schicksals Hand, ist Hafis Herz zu Blut geworden,
Der Trennungsschmerz hat mir den Ruf: „o Herr Kiwam-eddin!" gegeben.**)

(Br. 168.)

76.

Ja, solang' für Wein und Weinhaus noch wird Nam' und Zeichen sein,
Werd' ich wohl vom Weg zur Schenke nimmer zu verscheuchen sein.

Gehst du einst vorbei an meinem Grab', um Gnade bete dann;
Wallfahrtsort für alle Zecher wird es ohne Gleichen sein.

Von Beginn der Zeit trag' ich des alten Wirthes Ring im Ohr;
Was wir waren, sind wir, werden's auch, bis wir erbleichen, sein.

Geh nur, geh, du eitler Frömmler, denn von meinem Aug' und deinem
Wird das ew'ge Weltgeheimniß nimmer zu erreichen sein.

---

*) Der Monat des persischen Kalenders, in welchen das Frühlingsäquinoctium fällt.
**) S. die biogr. Skizze.



Seht, mein schöner Herzenfänger, trunken zog er heute aus;
Wem wird's vorbehalten, blutend hinter ihm zu keuchen, sein?

Jene Stell' am Boden, welche deiner Füße Spuren zeigt,
Betplatz wird sie Allen, die sich widmen den Gebräuchen, sein.

In der Nacht, die einst mein sehnend Haupt ins Grab legt, wird mein Auge
Bis zum Auferstehungsmorgen sehend unter Leichen sein.

Wenn auf diesem Wege Hafis für sein Schicksal Hilfe sucht,
Wird des Liebchens Lock' in fremder Hand als Siegeszeichen sein.
(Br. 175.)

77.

Das Gepräge eines Sufi auch nicht immer rein ist;
Manche Kutt' ist, die dem Feuer besser wohl zu weih'n ist.

Unser frommer Freund, der trunken ist vom Frühgebet —
Acht' auf ihn, ob er am Abend trunken nicht von Wein ist.

Gut wär's, wenn man stets zur Stelle hätte den Probirstein,
So daß schwarz erschiene Jeder, der voll Trug und Schein ist.

Wer in Weichlichkeit erwuchs, geht nicht den Weg zum Freunde,
Lieb' ein Pfad des Zechers, der ein Unglückssohn, allein ist.

Was bekümmert dich die Welt, die niedre? Trinke Wein!
Weh dem Herzen des Gelehrten, wenn verwirrt sein Sein ist.

Wenn des Schenken Jugendflaum hervortritt aus der Wange,
Manche Wange dann mit Blut gefärbt vor Liebespein ist.

Gern trägt Hafis Kutt' und Teppich hin zum Weinverkäufer,
Wenn ein Trunk nur aus der Hand des schönen Schenken sein ist.
(Br. 180.)

78.

Die Liebe zu Schwarzäugigen wird aus dem Kopf mir schwer gerathen;
Verhängniß ist's, drum anderswie kann's nicht von Ungefähr gerathen.

Der Nebenbuhler sucht Gezänk, versäumt die Zeit zum Hader nie;
Zum Himmel wird mein Morgenflehn wohl nicht, wie ich's begehr',
gerathen.

Am Tag der Vorbestimmung ward mir nichts als Trunkenheit zu Theil,
Was dort ward zugetheilt, davon wird minder nicht, nicht mehr gerathen.

Rubinenwein, ein Ruheplatz, als Schenk' ein wohlgesinnter Freund,
Wie, Herz, wird's besser je mit dir, soll's nicht mit der Gewähr gerathen.

Erlaube, Muhtesib,*) daß ich an Pauk' und Flöte mich ergetze!
Die öffentliche Ordnung wird dadurch nicht in die Quer gerathen.

Das steht in meiner Macht nur, daß ich heimlich meine Liebe nähre;
Umarmung, Kuß und Glutumfahn, wo soll denn das wohl hergerathen?

*) Vgl. Nr. 21.

Wäsch', Augenstrom, der Sorge Bild nicht ab von Hafis offner Brust,
Von Freundes Schwert die Wunde kam, Blut's Tilgung wird dir
schwer gerathen.

(Br. 185.)

79.

Deine Schönheit strebt' am Anbeginn zum Dasein zu gelangen,
Da ward offenbar die Liebe, Flammen rings die Welt durchdrangen.

Glanz entstrahlte deiner Wange; Engel sahn's, doch ohne Liebe.
Zornesfunken sprühten auf und zu den Menschen übersprangen.

Zünden wollte seine Kerze der Verstand an dieser Flamme;
Blitz der Eifersucht entbrannt' und setzte rings die Welt in Bangen.

Und der Nebenbuhler wünschte anzuschauen das Geheimniß,
In die Brust des Ungeweihten griff's da wie mit glüh'nden Zangen.

Andre haben mit des Schicksals Würfel Freude sich erjagt,
Meine Brust blieb gramumschlossen, da nur Sorgen sie empfangen.

Nach dem Grübchen deines Kinnes trug ein höh'rer Geist Gelüste,
Nach den krausen Locken greifend blieb er im Geringel hangen.

Hafis hat an jenem Tag der Liebe Freudenbuch verfaßt,
Da der Griffel schrieb die Wonnen, die in seiner Brust erklangen.

(Br. 186.)

80.

Wenn es sich ereignet, Herz, daß sie der Schenke Thür erschließen,
O dann werden meiner Wünsche Riegel sie auch mir erschließen.

Schlossen sie die Thür um eines Frommen Selbstsucht, sei getrost!
Denn um Gottes willen werden sie sie wieder dir erschließen.

Zur Erheitrung derer, die sich freuen auf den Morgentrunk,
Durch den Schlüssel des Gebetes wird sich manch Revier erschließen.

Fasset ab das Beileidsschreiben für der Rebe süße Tochter,
Blut'gen Thränen mag so Mancher seine Wimper hier erschließen.

Nehmt der Cither ihre Saite bei des reinen Weines Tod,
Alle Schenker sollen ihrer Doppellocke Zier erschließen.

Gott, im Weinhaus haben sie die Thür verschlossen! Dulde nicht,
Daß sie nun die Thür am Haus der Lüg' und Ungebühr erschließen.

Hafis, sieh hier deine Kutte! Dermaleinst wirst du gewahr,
Welche Schmachgewebe sie mit Bosheit unter ihr erschließen.

(Br. 188.)

81.

Ich, ich soll dem Wein entsagen? Was das für Gedichte ist,
Da doch Einsicht und Verstand bei mir noch nicht zu nichte ist!

Der die Frömmigkeit ich manche Nacht verletzt bei Sang und Spiel,
Ich soll plötzlich mich bekehren? Was das für Geschichte ist!

Selbst der Weg zur Schenke ward mir bis zum Ende nicht bekannt;
Weiß ich, wann der Pfad der Tugend an dem Ziel der Früchte ist?

Wallt der Frömmler nicht den Pfad der Trunkenheit, so sei's verziehn;
Lieb' ist ein Geschäft, dem Noth ein Führer, der es schlichte, ist.

Ich bin Sclav' des alten Wirthes, der von Thorheit mich geheilt,
Was mein Alter thut, für frommen Sinn stets von Gewichte ist.

Frömmler prahlt und betet, ich bin trunken zwar, doch demuthsvoll;
Wer von beiden einst bei dir in höherm Gnadenlichte ist?

Gestern konnte ich nicht schlafen, weil ein weiser Mann gesagt:
Ist betrunken Hafis, gleich dann Grund zum Klagberichte ist.

(Br. 190.)

82.

Zwar wird dem Prediger dies Wort leicht faßlich wohl und plan nicht sein,
Doch: treibt er Trug und Gleißnerei, wird er ein Musulman nicht sein.

Lern' trinken und üb' Edelmuth! Denn tugendhaft ist nicht das Thier,
Das keinen Wein trinkt und drum auch wird menschlich angethan nicht sein.

Der Name des Erhabnen thut sein eignes Werk; sei froh, mein Herz!
Durch List und Heuchelei wird doch ein Dew ein Suleiman nicht sein.*)

*) Vgl. Nr. 31 und Nr. 41.

Geläutert Wesen ziemet dem, der will der Gnade würdig werden;
Nicht jeder Stein wird ein Demant und Lehm wird Porcellan nicht sein.

Der Lieb' ergeb' ich mich und hoff', es werde diese edle Kunst
Für mich des Unglücks Quelle, wie bei Andern wir es sahn, nicht sein.

Nur gestern sprach er: Morgen will ich deines Herzens Wunsch erfüllen.
Erhalt' ihn, Gott, dabei! Laß ihn der Reue zugethan nicht sein!

Charaktermilde ist's, was ich von Gott erfleh' für deinen Sinn;
Noch einmal soll durch dich mein Geist gestürzt in wirren Wahn
nicht sein.

So lang', o Hafis, dem Atom nicht hoher Sinn zu eigen ist,
Wird es ein Forscher nach dem Quell des Lichts der Sonnenbahn
nicht sein.

(Br. 193.)

83.

Steigt aus des Bechers Orient des Weines Sonne hell hervor,
Sproßt Tulpenflor aus deinem Wangenbeet, o Trinkgesell, hervor.

Der Zephyr neigt ans Rosenhaupt als Zopf den Hyacinthenstrauß,
Wenn in dem Garten steigt von deinem Haar das Duftgeschwell hervor.

Begehre nie zu schmausen an dem widerwärt'gen Schicksalstisch,
Aus jedem Bissen geht dir nur ein neuer Sorgenquell hervor.

Die Klage ob der Trennungsnacht ist Kunde nicht gemeiner Art,
In hundert Büchern tritt ihr Sinn uns kaum an einer Stell' hervor.

Wenn du wie Noah der Prophet Geduld bewahrst im Wogendrang,
So weicht die Noth und hundertjähr'gen Wunsches Ziel steigt schnell hervor.

Durch eigne Kraft nicht findest du den Weg, der zu dem Kleinod führt,
Glaubst du's allein zu zwingen, tritt die Täuschung dir bald grell hervor.

Wenn deiner Gnade Hauch dereinst vorübergeht an Hafis Grab,
Dann achte, wie aus seinem Staub manch Tausend Seufzer schwell' hervor.

(Br. 196. Nott. 5.)

84.

Wer beim Anbeginn des Daseins durch des Glückes Huld erfreut ist,
Dem in Ewigkeit der Becher, der erwünschte, im Geleit ist.

In der Stunde, da mich Reue Weines halber wollt' erfassen,
Sprach ich: Trägt der Zweig mir Frucht, es Reue nur und Traurigkeit ist.

Nun gesetzt, auf meine Schulter würf' ich lilienweiß den Teppich,
Ob der ros'ge Weinfleck auf der Kutte wohl Rechtgläubigkeit ist?

Ohne Bechers Leuchte mag in Einsamkeit ich nicht verweilen;
Nöthig ist es, daß der Sitz des Weisen helle jederzeit ist.

Glanz des Kerzenlichts, des Weines strahle meiner Einsamkeit,
In der Zeit der Rosen sich des Weins enthalten, nicht gescheidt ist.

In der Freunde Kreis, im Lenze, und bei trautem Liebeskosen
Aus geliebter Hand das Weinglas zu verschmähn Schwerfälligkeit ist.

Gottes Gnad' erstrebe, schmückt auch Edelstein nicht deinen Becher;
Naß der Traube für den Trinker köstliches Rubingeschmeid' ist.

Wünschest du dir guten Namen? Gehe nicht mit Bösen um;
Schlechte Sitte, liebe Seel', ein Zeichen von Unwissenheit ist.

Scheint mein Thun auch unstät, halt' es darum für verwerflich nicht.
Bettelei in diesem Lande selbst des Königs Stolz und Neid ist.

Gestern sprach ein Mann von Ansehn: Hafis trinket heimlich Wein! —
Theurer, was man insgeheim thut, drum noch nicht Verworfenheit ist.

(Br. 200.)

85.

Wenn nicht der Wein den Seelenschmerz aus meines Herzens Spund' entführt,
Die Furcht vor dem, was kommt, dann meine Sache aus dem Grund' entführt.

Und wenn im Stand der Trunkenheit nicht der Verstand den Anker wirft,
Wie wird von ihm das Lebensschiff aus diesem Unglücksschlund' entführt?

Ein Jammer, daß mit Jedem hier der Himmel hinter'm Rücken spielt,
Doch Keiner ist, der irgendwie Gewinn aus diesem Schund' entführt.

Mein schwaches Herz sehnt sich von hier nach Wiese hin und Gartenflur,
Da frischer Wind aus Leid und Tod die Seele nur, die wund',
entführt.

Ich wandl' in Finsterniß, wo ist denn Khidher, der den Weg mir
weist?*)
Weh, wenn Verbotes Feuer mir das Wasser, das gesund', entführt.

Ich bin der Arzt der Liebe; du genieße Wein, da dieser Saft
Dir Ruhe giebt und deiner Schuld Bewußtsein dir zur Stund' entführt.

Verbrannt ist Hafis, Niemand hat dies seinem Freunde mitgetheilt,
Wenn nicht des Windes Hauch, bei Gott, von seinem Leid die
Kund' entführt. (Br. 201.)

86.

Das Schönste, da die Ros' im Blüthenstand ist,
Ist, daß ein Glas, sonst nichts in deiner Hand ist.

Genieß die Zeit und trinke Wein im Garten!
Die Rose hin, wenn eine Woche schwand, ist.

Die Zeit der Fröhlichkeit ergreif', ergreife!
Der Muschel immer nicht ein Perlenpfand ist.

Gar seltsam ist der Liebe Pfad, wo noch
Den Kopf erhebt der, dem der Kopf entwandt ist.

*) Vgl. Nr. 50. Die Quelle des Lebenswassers, die Khidher bewacht, war in dem sogenannten Reiche der Finsterniß.



Wasch' ab dein Buch, wenn du mit mir willst lesen,
Von Liebe keine Kund' im Buch genannt ist.

Hör' auf mein Wort: Nur solches Liebchen liebe,
Deß Schönheit nicht an äußern Schmuck gebannt ist.

Komm, würd'ger Scheikh, in unsrer Schenke trink
Den Wein, mit dem verglichen Kauser Tand ist.*)

Der mit Rubin du füllst den Goldpokal,
Schenk' ihn dem Mann, dem sonst kein Goldbestand ist.

Wein gieb mir, der nicht rauschet, lieber Herr,
Und der mit Kopfbeschwer nicht im Verband ist.

Mir ist, bei Gott, ein silberblanker Götze,
Wie er in Aser's Tempel nicht bekannt ist.**)

Von Herzen dien' ich dem Sultan Uweis,
Wenn ihm an mich auch der Gedank' entrannt ist.

Beim Diadem des Weltenherrn, so herrlich
Wie er bekränzt selbst nicht der Sonne Rand ist.

An Hafis Lied wird der nur Anstand nehmen,
Dem Mild' und Huld im Herzen unbekannt ist.

(Br. 204.)

*) Ueber Kauser s. Nr. 32.

**) Âser, der Vater Abrahams, ein beharrlicher Götzendiener. Daher Asers Tempel für Götzentempel.

87.

Ihr Freunde, der Gefährten jener Nacht erinnert euch!
Der treuen Dienste, die sie euch gebracht, erinnert euch!

Der Seufzer und der Klagen der Verliebten in der Zeit,
Die ihr bei Saitenspiel und Wein verbracht, erinnert euch.

Habt ihr des Wunsches Taille mit der Hoffnung Hand umspannt,
Der Freundschaft, deren Bund wir einst gemacht, erinnert euch.

Wenn Weines Abglanz im Gesicht des muntern Schenken strahlt,
Der Liebenden, wenn froh ihr singt und lacht, erinnert euch.

Um treuer Herzen willen dürft ihr euch nicht Sorgen machen;
Wie das Geschick auf Treue nie bedacht, erinnert euch.

Ist widerspenstig oft das Roß des Glückes, der Genossen,
Die es mit Peitschenschlag in Trab gebracht, erinnert euch.

Die auf dem Ehrenplatze ihr der Größe sitzt, mit Milde
Des Hafis, der an eurer Schwelle wacht, erinnert euch.

(Br. 205.)

88.

Reicht der Weinwirth seinen Gästen, was sie brauchen, eigenhändig,
So verzeiht ihm Gott die Sünde, macht ihm nicht die Gnad' abwendig.

Schenker, gieb uns Wein, jedoch nach richt'gem Maaß, daß nicht des Armen
Neid erwache, der gewiß verdürbe diese Welt elendig.

Sänger, spiel' die Laute: „Ohne Schicksalsschluß wird Niemand sterben!"
Wer in diesen Sang nicht einstimmt, der ist sündhaft, unverständig.

Mag dich Kummer fassen, Weiser, oder mag dich Lust erfreun,
Leit' es niemals her von Andern! Gott allein ist schicksalspendig.

In der Welt, die nicht der Weg zur Einsicht und zur Tugend ist,
Warum bläht der Schwache sich mit Hoheitsträumen so unbändig?

Sicher wird aus diesen Sorgen mich der Ruf des Friedens reißen,
Falls in seiner Heilverkündung ist ein Frommer wortbeständig.

Mir, den Schmerz der Liebe quälet und des Rausches Unbehagen,
Ist zur Heilung Liebchens Lippe oder reiner Wein nothwendig.

Hafis Seele ging im Weine unter, sie verbrannt' in Liebe;
Wo ist Einer, der mit Jesu Hauch mich wieder macht lebendig?

(Br. 208.)

89.

An dem Tage, da dein moschusduftend Rohr an mich gedenkt,
Hat es gleichen Lohn, als hätt's zweihundert Sclaven freigeschenkt.

Ist's zuviel dem Boten jener holden Selma, — Heil sei ihm! —*)
Wenn mein Herz er glücklich macht durch Grüsse, die's durch ihn empfängt?

Lenk', o Herr, dahin das Herz der Königin, schön wie Schirin,
Daß am Haupte des Ferhad mit einem Gnadenblick sie hängt.**)

Deiner Liebe Kosen hat mich aus dem Fundament gehoben;
Welches Fundament wird's wieder gründen, wenn es weise denkt?

Deine reine Perle braucht nicht meines Lobes; was zu thun
Bleibt der Kräuslerin bei reiner Schönheit, welche Gott geschenkt?

Nun, versuch' es! Manchen Schatz, den du dir wünschest, giebt man dir,
Wenn ein wüstes Sein wie meines deine Huld ins Gleiche zwängt.

Uebt Gerechtigkeit der König eine Stunde seines Lebens,
Besser, als säß' hundert Jahr' er in Beschaulichkeit versenkt.

Zu des Wunsch's Erfüllung konnt' ich in Schiras den Weg nicht finden;
Schöner Tag, da Hafis seine Schritte nach Bagdad einst lenkt!

(Br. 214.)

*) Name einer Heldin in arabischen erotischen Dichtungen; hier wohl Anspielung auf den Namen Selmân's, eines Freundes des Dichters in Bagdad, zu dem dieser sich hinsehnt.

**) Vgl. Nr. 15.



90.

Wenn du Kranken, die dich suchen, denen Kraft gegeben nicht,
Hokuspokus vormachst, ist's der Weg der Zartheit eben nicht.

Hart bist du mir nie begegnet, magst du selber ja nicht leiden,
Was der Regel unsrer frommen Alten ist ergeben nicht.

Fehlt die Sittenreinheit, dann sind Ka'ba, Götzentempel eins,
Wohlfahrt herrscht nicht in dem Hause, drin ein züchtig Leben nicht.

Bis dem Zauber nicht dein Aug', der Zauberer, zu Hilfe kommt,
Licht wird dann der Liebeskerze Flammen auch durchbeben nicht.

Blind ist's Auge, dessen Wasser nicht der Liebe Feuer löscht,
Finster ist das Herz, in welchem lichtes Liebesweben nicht.

Glück beim majestät'schen Vogel*) und bei seinem Schatten suche,
Denn es können Kräh'n und Spatzen Glückes Schwingen heben nicht.

Such' ich in der Schenke hohes Streben, tadle mich nicht drum,
Denn mein Alter sagt: In Klosters Zell' ist hohes Streben nicht.

Wissen such' und feine Sitte, Hafis; denn an Königs Hof,
Wem's daran gebricht, ist werth in seinem Kreis zu leben nicht.

(Br. 216.)

*) d. i. Anka; vgl. Nr. 4.



91.

Gestern sah ich, wie sich Engel an das Weinhaus drangemacht,
Wie sie Adamsthon gemengt und ihn im Becher dann gebracht.

Sie, die in den tiefsten Tiefen reinsten Heiligthumes leben,
Haben mit dem Zutrunk mich, den staubbefleckten Mann, bedacht.

Selbst der Himmel konnte nicht die Last der Traulichkeit ertragen,
Darum haben sie dies Loos mir liebestollem Mann gebracht.

Gott sei Dank, daß Fried' und Eintracht zwischen mir und ihm nun herrscht!
Huri's haben tanzend drum das Glas des Danks herangebracht.

Wie soll ich bei hundertfachem Traumgebild' nicht irre gehn?
Adam hat man wachend durch ein Körnchen aus der Bahn gebracht.

Zwei und siebzig Secten streiten, laß Verzeihung ihnen werden!
Wahrheit sahn sie nicht, drum wurden sie in Trug und Wahn verflacht.

Wahres Feuer ist nicht das, in dessen Glut die Kerze lächelt,
Feuer ist, was man zum Tod für tausend Motten angefacht.

Liebe machet wund die Herzen derer, die vereinsamt leben,
Gleich dem Schönheitsmaal, das uns von Liebchens Wange angelacht.

Niemand so wie Hafis zog den Schleier vom Gedankenantlitz,
Seit man an das Haar der Wortbraut mit dem Kamm sich drangemacht.

(Br. 222.)



92.

Der Wein hat schon wieder mich unter den Füßen,
Er hat seine Macht mir auf's Neue bewiesen.

O tausendmal preis' ich den purpurnen Wein,
Daß Blut in die krankbleiche Wang' er ließ fließen.

Ich preise die Hand, die die Trauben gepflückt,
Der Fuß, der sie kelterte, werde gepriesen.

Die Lieb' ist mein Stirnmaal durch Schicksals Gebot,
Die Schrift des Gebotes darf nimmer verschießen.

Mit Weisheit nicht prahl'! Aristoteles bebt
Zur Stunde des Todes gleich hilflosen Riesen.

Geh, Frömmler, und denke gering nicht von mir!
Ein Gotteswerk darf man gering nicht begrüßen.

Dein Leben sei so in der Welt, daß von dir
Im Tod' es nicht heiße: Verscharret nun diesen.

Vom Schöpfungspokal werden gottberauscht sein,
Die, Hafis, wie du reinen Weines genießen.

(Br. 225.)

93.

Wie stimmt ein neues Lied wohl an der, der von Gram beladen ist?
Dies ist ein Wort aus meinem Buch, das keines von den faden ist.

Wird mir von deinem Mundrubin ein Ring zu Theil, so gieb wohl Acht,
Wie Salomon'scher Reiche Zahl gehorsam Ringes Gnaden ist.

Du darfst, o Herz, nicht sorgenvoll von wegen Neiders Schmähung sein,
Da sie vielleicht, bei Licht besehn, für dich nicht ohne Schaden ist.

Wer meinen Griffel nicht versteht zu führen, den gebildereichen,
Deß Bild ist nichts, wenn in der Kunst er auch von hohen Graden ist.

Ein Becher Wein und Herzensgram, ein jedes Einem ward zu Theil;
Im Kreislauf des Geschickes dies das Loos auf unsern Pfaden ist.

An Ros' und Rosenwasser stellt sich uns die ew'ge Weisheit dar:
Im Stillen jene blüht, und dies Liebling im Kaufmannsladen ist.

Nie wird's geschehn, daß Hafis Herz der süßen Trinklust sich entzieht,
Da sie sein anerschaffnes Loos bis zu des Tod's Gestaden ist.

(Br. 226.)

94.

Pflück' ich Früchte, die in deinem Garten sprießen, nun was thut's?
Wenn bei deinem Fackelschein ich schau zu Füßen, nun was thut's?

Will ich, Herr, den Sitz im Schatten jener herrlichen Cypresse
Einen Augenblick aus Liebesqual genießen, nun was thut's?

Wenn, o Siegelring des Dschemschid, von den edlen Zeichen dein*)
Auf den Stein in meinem Ringe Strahlen schießen, nun was thut's?

*) Vgl. Nr. 2 und Nr. 57.

Mein Verstand ist durchgegangen; hat der Wein das ausgeführt,
Wie es drüben mir ergehn wird, kann ich schließen! Nun was thut's?

Sucht der fromme Mann des Königs Liebe, des Satrapen Gunst,
Und ich suche Liebchens Huld mir, meines süßen, nun was thut's?

Hin gab ich das theure Leben ganz an Liebchen und an Wein;
Wird mich dieß, mich jen's erfreuen, mich verdrießen? Nun was thut's?

Daß ich liebte, wußte wohl der Scheikh, doch hat er nichts gesagt;
Sollte Hafis, daß mir's ebenso geht, wissen, nun was thut's?

(Br. 233.)

95.

Ein Paar Becher sind mir früh und unverhofft zu Theil gefallen;
Süß von Schenkers Lippe war hinein, wie's schien, in Eil' gefallen.

Trunknen Hauptes wollt' ich zu der alten Bundesfreundin Jugend
Wiederkehren, doch dazwischen war ein Trennungskeil gefallen.

Fern von jenem trunknen Auge ein Asyl dacht' ich zu finden,
Doch in Ohnmacht war Geduld durch seiner Brauen Pfeil gefallen.

Deuter, deute frohe Kunde! Gestern in den Morgentraum
War die Sonn' als Zeltgenossin mir auf kurze Weil' gefallen.

Wo ich auf der Lebensreise hier und dort mich auch bewegt,
Trennung ist mir zwischen Augenspiel und Seelenheil gefallen.

Schenker, fülle Glas um Glas mir! Wer an's Ziel der Ordensregel
Nicht gelangt verliebterweise, ist in Heuchelns Gräu'l gefallen.

In der Stund', als Hafis dieses wirre Liedchen niederschrieb,
War der Vogel seines Denkens in der Lüfte Knäu'l gefallen.

(Br. 239.)

96.

Jeder, der aus deiner Nähe weg mit Unbehagen geht,
Dessen Sache ist verloren, weil er stets mit Zagen geht.

Bei dem Lichte treuer Leitung sucht der Freund den Weg zum Freunde,
Er verfehlt das Ziel, wenn er nach bloßem Hörensagen geht.

Nimm ein Pfand des Lebensendes dir von Wein, von Liebchen nimm's;
Weh, wenn ungenutzt die Zeit zum Ziel von deinen Tagen geht.

Lenker des verwirrten Herzens, gieb, bei Gott, mir Hilf' und Rath!
Wer den Weg nicht kennet, der nicht ohne dich zu fragen geht.

Weg der Tugend, Weg des Rausches ruhet ganz in deinem Siegel;
Niemand weiß, ob er zuletzt in dies', in jene Lagen geht.

Eine Karawane, welche Gottes Huld als Führer hat,
Lagert sicher sich und weiter dann mit kühnem Wagen geht.

Hafis, aus dem Quell der Weisheit einen Becher nimm zur Hand,
Fürbaß dann die Thorheit, die im Herzen du getragen, geht.

(Br. 244.)



97.

Lang' ist's her, daß der Geliebte mir nicht einen Gruß gesandt,
Nicht ein Wort hat er geschrieben, keinen Herzerguß gesandt.

Hundert Briefe ließ ich abgehn, aber jener kühne Reiter
Hat entsendet keinen Boten, mir nicht Gruß und Kuß gesandt.

Mir, dem wie dem Thier der Wüste die Besinnung schier entschwunden,
Hat er keinen Boten rehbchend mit Rebhuhnfuß gesandt.

Wissen konnt' er, daß des Herzens Vogel mir entweichen würde,
Doch er hat von seiner Schrift kein Netz mit Kettenschluß gesandt.

Wehe, jener zuckerlipp'ge, trunkne Schenkerknabe hat mir
Keinen Becher, da er meinen Durst doch kennen muß, gesandt.

Sprach ich rühmend gleich von heil'gen Wundern und von Weihegraden,
Hat er mir doch keine Nachricht über Land und Fluß gesandt.

Hafis, zeige dich gesittet, denn es nützt kein leeres Fragen,
Wenn der König keinen Boten, macht dir's auch Verdruß, gesandt.

(Br. 247.)

98.

Der Tage der Verein'gung mit den Lieben sei gedacht,
Der Zeit, die frisch in meinem Geist geblieben, sei gedacht.

Die Bitterkeit der Sorge hat den Gaumen mir vergiftet;
Des heitern Lärms der Trinker um den Küben sei gedacht.

Ging die Erinnerung an mich den Freunden auch verloren,
Doch ihrer, die mir sind ins Herz geschrieben, sei gedacht.

Versuchung hat geführt mich in die Hände dieses Unheils;
An derer Müh'n, die ihre Pflicht treu üben, sei gedacht.

Wenn hundert Ström' auch jederzeit aus meinem Auge fließen,
Der Flut, die einst die Frevler aufgerieben, sei gedacht.*)

Ganz in des Kummers Herrschaft ist die Kraft mir hingeschwunden,
Drum derer Hilf', die mich dem Gram enthüben, sei gedacht.

Wird dein Geheimniß, Hafis, auch fortan verschwiegen bleiben?
O derer, die mit Treu nicht Spott getrieben, sei gedacht.

(Br. 253.)

99.

Niemals wird dein Bild aus meines Herzens tiefstem Grunde gehn;
Nie wird die Cypressenform aus meines Geistes Kunde gehn.

Nie aus dem Gehirn, dem wirren, wird das Bild mir deiner Wange
Trotz des Himmels Schlägen und trotz mancher Schicksalswunde gehn.

Seit Beginn der Welt schon band an deine Locke man mein Herz,
Ewig wird's von da nicht weichen, wird nicht aus dem Bunde gehn.

*) Ich nehme bâgh-i-gâr, das in keinem Lexikon steht, im Sinne von bâghî, Sünder, und fasse sinderüd als Appellativum auf. Wie kommt, fragt man bei der bisher üblichen Auffassung, Hafis nach Ispahan?

Alles, außer Liebeskummer, was in meinem Herzen ist,
Wird entweichen, jener wird daraus zu keiner Stunde gehn.

So hat deine Lieb' in Herz und Seele mir sich eingenistet,
Daß, fiel' auch mein Kopf, sie nicht wird aus der Seele Grunde gehn.

Wenn mein Herz der Spur der Schönen folgt, so ist das zu verzeihn;
Krank ist's; soll's nicht nach dem Mittel, davon es gesunde, gehn?

Wer da wünschet, daß er nicht wie Hafis werde kopfverwirrt,
Wird sein Herz nicht Schönen geben, nicht in ihre Runde gehn.

(Br. 258.)

100.

Daß fromm ich sei und tugendhaft, die Meinung Niemand hegen wird;
Solch Wahn, da meist ich trunken bin, bei Keinem wohl sich regen wird.

Dies alte weite Lumpenkleid behalt' ich bei aus gutem Grund,
Weil's den Verdacht, daß drunter Wein ich berg', wohl nicht erregen wird.

Erstrebe, Frommer, hohen Rang in Wissenschaft und Werken nicht;
Sich Gottes Rathschluß zu entziehn wohl Niemand je vermögen wird.

Laß dich durch Duft und Farbe nicht betrügen! Trink den Becher aus!
Des Grames Falten an der Stirn nur Wein zurecht dir legen wird.

Obgleich als treuer Wächter dich, o Herz, das Augenpaar bedient,
Sei klug, daß nicht zu schnödem Raub der Wächter noch verwegen wird.

In guten Thaten übe dich, o Herz, wenn Lohn du einst begehrst;
Wer nichts gethan, der sicher nicht erlangen Himmels Segen wird.

Dem Redekund'gen bringe nicht dein Lied; meinst, Hafis, du, daß man
Juwel und Perl' in Grub' und Meer als Ehrengabe legen wird?

(Br. 263.)

101.

Der alte Weinwirth — sei sein Nam' in Segen! — gestern trat
Zu mir und sprach: Trink Wein, tilg' aus der Brust die Sorgensaat!

Ich sprach: Der Wein in Wind zerstreun wird meinen Ruf und Namen.
Er sprach: Es komme, was da kommt, nur höre meinen Rath.

Da doch Gewinn dir und Verlust und Capital entschwindet,
Sei um den Handel nicht betrübt, was dir auch immer naht.

Nur Wind bleibt dir zu Handen, wenn dein Herz an nichts du hängst
Auf diesem Markt, wo selbst zerstob Suleiman's Thron und Staat.*)

Wie keine Rose ohne Dorn ist ohne Gift kein Trunk;
Was ist zu thun? 's ist einmal in der Welt so, in der That.

Gieß Wein dir in das Glas und mit dem Ohr der Klugheit höre,
Was ich erzählen von Dschemschid dir will, von Keikobad.**)

*) S. Nr. 41.

**) Ueber Dschemschîd s. Nr. 2. Keikobâd, ebenfalls ein alter König Persiens.

Doch hast du, Hafis, Ekel vor der Rede weiser Männer,
So mach' ich die Geschichte kurz: Sei lang dein Lebenspfad!

(Br. 264.)

102.

Wem von edlem reinen Weine ein Pokal gegeben wird,
Dem ein Platz im höchsten heil'gen Himmelssaal gegeben wird.

Sufi, tadle nicht die Trunknen; das Geheimniß wahrer Liebe
Am Gerichtstag den Verworfenen zumal gegeben wird.

Schenker, bringe Wein wie Rosen roth und duftend, hell und klar,
Da von Klugen den Gemeinen doch nur Qual gegeben wird.

Von dem Reiz des Lebens hat doch wahrlich heute nicht Gewinn,
Wem ein Wechselbrief auf morgen jedesmal gegeben wird.

Gern verzichtet Hafis auf des Paradiesesgartens Freuden,
Wenn in deiner Näh' zu bleiben ihm die Wahl gegeben wird.

(Br. 265.)

103.

Wenn Gott einen Menschen wegen seiner Sündenschmach ergreift,
Weint die Erde Thränen und den Himmel Weh und Ach ergreift.

Eins sind Berg und niedre Hütte vor des höchsten Gottes Auge;
Er verschont den Berg, indeß er niedrer Hütte Dach ergreift.

Wie das Erdenrund so groß ist deine Sünde. Weißt du nicht,
Daß den Mond am Himmel wegen Fehlens Ungemach ergreift?

Rein erscheint dein Kleidersaum zwar, aber deine Sünden werden
An das Licht gezogen, wenn der Kläger dich hernach ergreift.

Auf dem Platze, wo ich bete, wachse Gras, weil ihn der Thränen
Strom, der mir ob Gram und Reue aus dem Auge brach, ergreift.

Nehm' ich Abschied von dem Freunde, werd' ich also weinen, daß,
Wo er auf der Erd' auch weilet, ihn mein Thränenbach ergreift.

Hat ein König, Hafis, das Verderben eines Manns beschlossen,
Wer hat Muth und Kraft, daß er den Arm des Königs jach ergreift?

(Br. 271.)

104.

Joseph, der verlorne, kehrt nach Kanaan, verzage nicht!
Kummers Zelle wird noch einst ein Rosenplan, verzage nicht!

Sorgenvolles Herz, dein Zustand wird sich heitern, sei nicht bange;
Der verwirrte Kopf läßt ab von seinem Wahn, verzage nicht.

Wenn der Frühling wiederkehret auf den Thron der Gartenflur,
Nachtigal, neu wirst dem Rosenbusch du nahn, verzage nicht.

Sei nicht trostlos, wenn das Weltgeheimniß dir sich nicht enthüllt;
Vieles ist verhüllt, was keine Augen sahn, verzage nicht.

Wenn der Weltlauf auch zwei Tage nicht nach deinem Wunsch sich dreht,
Immer hat der Zeiten Kreis nicht gleiche Bahn, verzage nicht.

Wenn aus Sehnsucht nach der Ka'ba du den Wüstensand durchwanderst,
Und bereitet dir dann Wehe Dornes Zahn, verzage nicht.

Wenn die Fluten der Vernichtung deines Daseins Bau bedrohen,
Lenkt nur Noah in dem Strudel deinen Kahn, verzage nicht.

Droht Gefahr dir in der Herberg' und erspähst du nicht das Ziel,
Jede Reise kommt ans Ende ihrer Bahn, verzage nicht.

Unsre Trauer bei der Trennung von den Freunden, Feindes Mühen,
Alles kennt der Herr, der lenkt den Weltenplan, verzage nicht.

Hafis, fleh, solang' in Armuth und in nächt'ger Einsamkeit
Beim Gebet du weilst, beim Lesen des Koran, verzage nicht.

(Br. 284.)

105.

Wieder vom Cypressenzweige duldend und melodisch spricht
So die Nachtigal: Ein böses Auge nah der Rose nicht!

Ros', aus Dank dafür, daß du die Königin der Schönheit bist,
Den verliebten Nachtigalen zeig' kein stolzes Angesicht.

Wegen Trennung von dem Freunde will ich keine Klag' erheben;
Wem's an Trennung, dem es auch Gegenwartsgenuß gebricht.

Sehnt nach Himmelswohnung sich der Fromme, nach der Huri's Reigen,
Weinhaus ist mir Himmelswohnung, Huri Liebchens Huldgesicht.

Trinke Wein beim Ton der Laute, laß den Zorn! Wenn Jemand sagt:
Trinke nicht! so sprich: Da droben hält der Gütige Gericht.

Wenn nur in Genuß und Jubel Andre froh und glücklich sind,
Mir ist Liebesschmerz der Stamm, aus dem die Freudenblüthe bricht.

Warum, Hafis, willst du klagen über bittern Trennungsschmerz?
Wiedersehn kommt aus der Trennung, aus der Finsterniß das Licht.

(Br. 292.)

106.

Schenk, was die Jugend kann erneun, schaff her!
Ein zwei Maaß Wein, jedoch ganz rein, schaff her!

Das Mittel gegen Liebesschmerz, den Wein
— Denn Alt und Jung giebt er Gedeihn — schaff her.

Die Sonn' ist Wein, der Mond ist der Pokal;
Die Sonne in den Mond hinein schaff her.

Zwar der Verstand erweist sich widerspenstig,
Für seinen Hals als Strick den Wein schaff her.

Mit Wasser lösche du mein Feuer aus,
Das Wasser, in dem Feuer drein, schaff her.

Ging weg die Rose, sage: Geh mit Gott!
Wein prangend in der Rose Schein schaff her.

Bleibt das Gulgul der Nachtigal nicht, nun,
Das Kulkul von der Flasche mein schaff her.

Gräm' um die Zeit dich nicht, die hingeflohn,
Den Klang von Cither und Schalmein schaff her.

Im Schlafe nur lacht mir das holde Bild;
Den Trunk, der mich in Schlaf lullt ein, schaff her.

Bin ich auch trunken, drei vier Becher noch
— Laß mich einmal ganz sinnlos sein — schaff her.

Für Hafis noch ein, zwei Maaß, nur recht voll,
Ob's Sünde sei, ob Heil'genschein, schaff her.

(Br. 296. Jon. 183. Nott. 2.)

107.

Schon wieder prangt die Rosenbraut auf ihrem Festbeet droben;
Wo bleibt der Nachtigal Gesang? Er soll die Schöne loben.

Erheb' ob Trennung Klage nicht; auf Erden giebt es immer
So Gram als Freud', und Ros' und Dorn, ein Unten und ein Oben.

Gekrümmt ward ich dem Bogen gleich vor Gram, und dennoch kann ich
Entsagung der gewölbten Brau' auch heut noch nicht geloben.

An deinem Haar verrieth sich die Verwirrung meines Herzens,
Der Moschus, den ich angerührt, hat selbst die Klag' erhoben.

Nicht heut' erst hab' ich mein Gesicht gelegt auf deine Schwelle,
Von Ewigkeit in Schmerz und Lust ward mir dies Loos gewoben.

Eins ist's, ob Hafis schwer ob leicht der Lebenspfad sich weise;
Was macht sich draus der Vogel, ob er unten fliegt, ob oben?
(Br. 302.)

108.

Wer ist's, der der Betrübten Befinden lehrt aufs neue?
Wer, der vom Himmel Fasses Gehalt begehrt aufs neue?

Beschämt steh vor dem Auge der Zecher die Narcisse,
Die trunkne Blume, wenn sie im Lenze kehrt aufs neue.

Vom Wein nur, der wie Plato*) im Faß beständig sitzt,
Der Weisheit Grundgeheimniß wird uns beschert aufs neue.

Dem, der uns wie die Tulpe nur leere Becher bietet,
Zur Strafe wird die Wange in Blut verkehrt aufs neue.

Oft ließ schon unterm Schleier die Laute sich vernehmen;
Raub' ihr die Saiten, wird sie nicht mehr gehört aufs neue.

Wie eine Knospe öffnet mein Herz sich, seh' ich, daß
Der tulpenförm'ge Becher mir wird gewährt aufs neue.

*) Der Dichter verwechselt hier Plato mit Diogenes.

Hafis umkreist die Ka'ba des Fasses, die geweihte,
Ist's ihm vergönnt, beständig und ungestört aufs neue.

(Br. 306.)

109.

Mein Herz nahm mir ein Huldgesicht gar engelgleich von hinnen,
In Lüg' und Grausamkeit geübt, geübt im Ränkespinnen.

Die Kutt' als Opfer tausendfach geb' ich, das fromme Mönchskleid
Den Schönen, die aus Sprödigkeit zerrissen Kleid und Linnen.

Zum Dank, daß du die Engel selbst an Schönheit überstrahlst,
Nimm einen Becher, laß den Wein den Adamsstaub durchrinnen.

Arm und verwundet kam ich in dein Haus, o übe Gnade,
Denn außer Liebe kannst du kein Geschenk von mir gewinnen.

Ich liebe solche Worte, die des Herzens Feuer schüren,
Nicht, die dem Wasser gleich nur auf des Feuers Tödtung sinnen.

Komm in das Weinhaus! Gestern sprach der Alte so zu mir:
Genügsam sei und fügsam, hoff' dem Tod nicht zu entrinnen.

Sei stolz nicht auf die eigne Kraft, du wirst dich manchen Vorfalls,
Der Könige gestürzt, aus der Geschichte noch entsinnen.

Den Becher gieb ins Grab mir mit! Am Auferstehungsmorgen
Tilg' ich mit Wein die Furcht dann vor des Weltgerichts Beginnen.

Kein Hinderniß den Liebenden soll trennen vom Geliebten;
Dein Schleier, Hafis, bist du selbst, drum hebe dich von hinnen.
(Br. 308.)

110.

Komm, stoße meinen Nachen in den Strom von rothem Wein hinein!
Den Alten und den Jungen wirf ins Herz Gejauchz' und Schrei'n hinein!

Wirf mich, geliebter Schenker, in das Weinfaß! Was ist dran?
Es heißt: Das Gute thu und wirf's ins Meer wie einen Stein hinein.

Vom Weinhaus kommend hab' ich auf dem Wege mich verirrt;
Lenk' in den rechten Weg mich drum mit edelem Verzeihn hinein.

Bring' einen Becher von dem Wein, dem duft'gen, rosenfarb'gen,
Die Funken schnöden Neides wirf ersäufend in den Wein hinein.

Bin ich auch trunken und verstört, erweise doch mir Huld;
Wirf einen Blick der Gnade in den wüsten Herzensschrein hinein.

Wenn dich's verlangt, um Mitternacht der Sonne Glanz zu schaun,
Heb' auf den Deckel, wirf den Blick in Weines Rosenschein hinein.

Gestatt' es nicht, daß, wenn ich starb, sie mich mit Staub beschütten;
Trag' in das Weinhaus mich, wirf mich ins Faß mit Haut und Bein hinein.

112.

Deine Huldgestalt ist lieblich, und wo man dich sieht, so schön!
Meinem Herzen klingt das Tändeln, deinem Mund' entsprüht, so schön!

Lieblich ist dein ganzes Wesen wie ein frisches Rosenblatt,
Gleich der Paradiescypresse*) bist du Glied für Glied so schön.

Schön ist jede deiner Formen, Jugendflaum und Wangenfleck,
Reizend auch ist Wuchs und Haltung, Brau' und Augenlied so schön.

Meines Geistes Rosengarten hast mit Bildern du belebt,
Vom Jasmine deiner Locken duftet mein Gemüth so schön.

Laß vor deinem Aug' mich sterben! Denn in dieser Krankheit wird
Selbst der Schmerz, wenn deine schöne Wange mir nur glüht, so schön.

Auf dem Pfade deiner Liebe sinkt man in den Strom des Nichts,
Doch mein Herz wird durch die Liebe, die in deinem blüht, so schön.

In der Wüste des Verlangens droh'n Gefahren überall,
Doch für Hafis ist der Weg, wenn's hin zu dir ihn zieht, so schön.

(Br. 317. Jon. 186. Nott. 3.)

113.

Zur Zeit der Tulp' ergreif das Glas und fern von Heuchelscheine sei!
Bei Rosenduft wie Morgenwind ganz früh in Flur und Haine sei!

*) d. i. der Tubabaum; s. Nr. 44.

Wenn du wie Dschem das innerste Geheimniß zu erforschen liebst,*)
Komm, mit dem Becher, der die Welt dir öffnet, im Vereine sei.

Ich sage nicht, das ganze Jahr sollst du dem Weine dich ergeben;
Drei Monde trink, und fromm alsdann durch ganzer Monde neune sei.

Wenn dich die alte Pilgerin, die Liebe, an den Wein verweist,
So trink und sei voll Zuversicht, daß Gottes Gnade deine sei.

Wenn in der Welt sich Alles wie die Knospe in der Hülle birgt,
Du wie der Lenzhauch lösend, daß die Blüthe klar erscheine, sei.

Bei Niemand suche Treue hier! Wenn du dies Wort nicht hören willst,
Dann eitel forschend nach Simurg**) und nach der Weisen Steine sei.

Begehre, Hafis, nicht das Joch der Fremden mit Geduld zu tragen,
Dein täglicher Genoß vielmehr der trunkne Freund, der reine, sei.

(Br. 320)

114.

Heil, Heil Schiras und seiner schönen Lage!
Behüt' es, Gott, vor herbem Schicksalsschlage!

Für unsern Ruknabad sei hundert Dank!***)
Sein Quell verleihet Khidhers Lebenstage.†)

*) S. Nr. 57.
**) S. Nr. 4.
***) S. Nr. 8.
†) S. Nr. 50.

Daß lange noch der Wind von Dschafrabad
Hin nach Mußella Ambradüfte trage!*)

Geh nach Schiras, des heil'gen Geistes Spende
Bei den Gelehrten dieser Stadt erfrage.

Wer nannte je Aegyptens Zucker hier,
Und weckte nicht der Schönen Neid und Klage?

Von dem muthwill'gen trunknen Schönen, Zephyr,
Was weißt von seinem Wohlsein du? O sage!

Erwecke mich nicht aus dem Schlaf, ich bitte!
Sein Bild, das mich umschwebt, mir nicht verjage!

Wenn auch mein Blut vergießt der schöne Knabe,
Es sei! Wie Muttermilch es ihm behage.

Warum, da, Hafis, du die Trennung fürchtest,
Sagst du nicht Dank für die Verein'gungstage?

(Br. 322.)

115.

Ich hab' in dieser Stadt mein Glück versucht, wie nur erdenklich,
Zu retten jetzt aus diesem Born die Hab', ist unumgänglich.

Dadurch, daß ich die Finger nag' aus Angst und Seufzer stöhne,
Hab' ich der Rose gleich mir Qual bereitet überschwenglich.

*) Zwei Orte nahe bei Schiras. Vgl. Nr. 8.

Wie schön war, was die Nachtigal mir gestern Nachts gesungen!
Die Rose lauscht' aus ihrem Busch, für jenen Ton empfänglich:

„Sei froh und guten Muthes, Herz! Den Freund von rauher Sitte
„Setzt oft auf einen rauhen Sitz das Schicksal gar bedenklich.

„Willst du verschont sein in der Welt von dem, was hart und schlaff,
„So meide hartes Wort und schlaffen Umgang, der verfänglich.

„Wenn wellenthürmend Mißgeschick auf bis zum Himmel schlägt,
„Der Kluge hält vom Wasser frei sich und sein Zeug hinlänglich."

Wenn, Hafis, glücklicher Verein je ewig währen könnte,
Dschemschid auch wär' auf seinem Thron geblieben unbedenklich.*)

(Br. 332.)

116.

Von deinem Hüter wird mir Freiheit nicht gewährt,
Erzähler wird nicht vom Erzähler gern gehört.

Der Vogt zerschlug den Topf, der Andre ihm den Kopf;
Zahn gegen Zahn, dann sind die Wunden Sühnungswerth.

Wie Jesus wirkt das Glas voll Wein, weil seine Kraft
Stets den Gestorbenen das Leben neu beschert.

Stimm' eine Weise an, o Sänger, daß im Himmel
Wie Venus Jupiter zu tanzen selbst begehrt.

---

*) S. Nr. 2.

Aus Freundes Wangenbuch liest Hafis das Lob Gottes,
So wie die Sura von der Treue unverschrt.*)

(Br. 339.)

117.

Von deiner Schönheit, deinem Reiz wird weit und breit die Welt bedroht;
Erblickt sie dieses Mondgesicht, vor Scham wird selbst die Sonne roth.

In deine Schönheit, deinen Glanz zu schaun, ist aller Wesen Pflicht,
Dein holdes Angesicht zu sehn ist für die Engel selbst Gebot.

Von deiner Wang' empfing die Sonn' im vierten Himmelsraum ihr Licht,
Gedrückt von Schuldenlast blieb sie der Erde gleich gebeugt zum Tod.

Todt bleibt die Seel' in Ewigkeit, die ihm sich nicht als Opfer gab,
Der Leib, der nicht sein Sclave ward, erdulde Mangel, Gram und Noth.

Woher nimmst, Hafis, du die Kraft zu küssen seines Fußes Staub?
Die Kunde deiner Liebe trag' der Wind zu ihm als Aufgebot.

(Br. 340.)

*) Die erste Sura des Koran, welche anfängt: „Lob sei Gott dem Herrn der Welten", und die hundert und zwölfte, welche die Ueberschrift hat: „Sura von der Treue" (oder von der Aufrichtigkeit).

118.

Komm, ich empfinde einen Hoffnungsstrahl von dieser Wange,
Im eignen Herzen ist ein Schönheitsmaal von dieser Wange.

Was von der Huri's Schönheit in den Büchern wird gemeldet,
Die sichere Erklärung such' zumal von dieser Wange.

Im Staube bleibt vor diesem Wuchs selbst die Cypresse liegen,
Die Rose steht beschämt in Flur und Thal von dieser Wange.

Beschämt auch wendet der Jasmin sich ab von diesem Leibe,
Die Purpurblum' empfindet Herzensqual von dieser Wange.

Der Moschus Tschina's raubte den Geruch von diesen Locken,
Und süßen Duft das Rosenwasser stahl von dieser Wange.

Von deiner Schönheit angestrahlt Angstschweiß vergießt die Sonne,
Blaß steht wie überrascht des Mondes Strahl von dieser Wange.

Aus Hafis Rhythmen fließt hervor der Quell des Lebenswassers,
So träufelt Schweiß-geword'ner Seelen Zahl von dieser Wange.

(Br. 341. Jon. 349. Nott. 10.)

119.

Wenn du Wein trinkst, gieß zur Erde, was im Becher übrig blieb;
Ob der Sünde, welche Andern nützet, Raum der Furcht nicht gieb.

Geh, genieße Alles, was du hast, und mach' dir keine Sorge,
Sorglos auch wird einst das Schicksal dir verleihn den Todeshieb.

Bei dem Staube deiner Füße bitt' ich dich, geliebter Freund:
Wenn ich sterbe, weile du bei meinem Staube mir zu lieb.

Höll'- und Himmelsbürger, Mensch und Engel, alle stimmen bei,
Daß Enthaltsamkeit noch stets zum Bruch der Ordensregel trieb.

Und der Weltenbauherr hat den Pfad aus dem sechsseit'gen Kloster
So beengt, daß keine Straße aus der Grube offen blieb.

Seltsam spielt der Rebentochter Schlauheit dem Verstande mit;
Fern sei's, daß am jüngsten Tage auch der Rebenbau zerstieb'.

Auf dem Weg zur Schenke, Hafis, hast du dich der Welt entzogen;
Mit Gebeten frommer Seelen nehm' dein reines Herz vorlieb.

(Br. 354.)

120.

Beim Zauber deines Augenspiels, o du, deß Reize ohne Zahl,
Beim Winken deines Jugendflaums, du Wunderkind durch Schicksals Wahl,

Beim Kosen deines Mundrubins, du meine Lebenswasserquelle,
Bei deiner Farbe, deinem Duft, o du, der Schönheit Frühlingsstrahl,

Bei deines Pfades Wirbelstaub, der ist der süßen Hoffnung Schirm,
Beim Staube deines Fußes, der des reinsten Wassers Neid und Qual,

Bei deiner Hulderscheinung, die so lieblich ist wie Rebhuhnschritt,
Bei deinem Liebesblinzeln, gleich dem Augenspiele des Ghasal*),

Bei deiner Sitten Trefflichkeit und bei des Frühlings Morgenhauch,
Beim Dufte deiner Lockenpracht und bei des Nordwinds duft'gem Schwall,

Bei jenem Saphirstrahl, der mir das Siegel ist des Augenrings,
Bei dem Juwele, das euch gilt als Perle in der Redé Gral,

Bei jenem Wangenblatt, das wird zu des Verstandes Rosenbeet,
Beim Gartenspross des Angesichts, des Dichtergeistes Tummelsaal,

Wenn du mit Hafis Huldigung zufrieden bist und Huld ihm zeigst,
Bleibt ihm zu wünschen übrig nichts aus aller Erdengüter Zahl.

(Br. 362.)

121.

He Schenker, bring' mir Wein, denn sieh, da ist die Zeit der Rosen!
Laß brechen das Verbot uns bei der Herrlichkeit der Rosen.

Wir wollen fröhlich und mit Sang hin in den Garten gehn,
Wie Nachtigalen steigen wir ins Nestchen heut der Rosen.

In Gartens Stille trinke aus den vollen Weinpokal,
Der Freude Zeichen sind erwacht all' im Geleit der Rosen.

*) Persischer Name der Gazelle.

Die Rose in den Garten kam; wer weiß, wie bald sie geht;
Such' einen Freund und Wein und Sitz beim Feierkleid der Rosen.

Verkehre, Hafis, mit den Rosen wie die Nachtigal!
Dein Herz gieb hin dem Staub des Weg's der Pflegemaid der Rosen.
(Jon. 91. Nott. 7.)

122.

Komm, laß uns Rosen streun und Wein in des Pokals Geschmeide werfen!
Laß uns zerstören Himmels Dach und ihm ein neu Gebäud' entwerfen!

Wenn Kummer rüstet die Armee, die Liebenden bringt Leid und Weh,
Laß, Schenker, uns vereint auf sie uns mit der scharfen Schneide werfen!

Wir wollen zu dem Purpurwein ins Kelchglas Rosenwasser gießen,
Zum Moschusduft ins Räucherfaß noch Zucker weiß wie Kreide werfen.

Da deine Hand die Laute hält, ein Lied gieb, Sänger, das gefällt,
Ich sing' dann tanzend ein Ghasel, will Fuß und Kopf vor Freude werfen.

Wirf meines Daseins Staub, o Hauch des Morgens, jenem Herren zu,
Mein Auge werd' ich dann auf ihn, des Herzens Augenweide, werfen.

Der prahlt mit Einsicht und Verstand, der spinnet Eitelkeit und Tand,
Vor Richters Füße laß den Streit uns, daß er drob entscheide, werfen.

Sehnst du in Edens Garten dich hinein, komm mit mir in die Schenke,
Daß wir dich aus dem Faß sofort in Kauser's Quell der Freude werfen.*)

Der Rede Kunst und schöner Sang hat in Schiras Verehrer nicht;
Wir wollen, Hafis, andershin uns fern von schnödem Neide werfen.

(Br. 370.)

123.

Oefters schon hab' ich gesagt und jetzt noch einmal sag' ich:
Ich Verliebter, diesen Weg von selber nicht einschlag' ich.

Papageigleich hat man hinterm Spiegel mich gehalten;**)
Was der ew'ge Lehrer mir hat vorgesagt, das sag' ich.

Ob ich Dorn sei oder Rose — Gartenschmuck ist beides —
Aus der Hand, die mich gefüttert, mein Gedeihen nag' ich.

Freunde, tadelt nicht mich Armen, mich den Sinnverwirrten;
Eine Perle hab' ich, Einen, der sie schätzt, erfrag' ich.

Zwar ist auf der streif'gen Kutte ros'ger Wein ein Makel,
Aber still! Die Heuchelfarbe doch von ihr verjag' ich.

*) Vgl. Nr. 32.

**) Man lehrt den Papagei auf die Art sprechen, daß man den Vogel vor, sich selbst aber hinter einen Spiegel stellt; jener soll dann glauben, daß die vorgesagten Worte von seinem Spiegelbilde ausgehen, und dadurch zur Nachahmung derselben gereizt werden.



Lachen, Weinen der Verliebten stammt aus andrer Quelle;
In der Nacht oft sing' ich, in der Morgenröthe klag' ich.

Hafis sprach zu mir: Riech nicht den Staub der Weinhauspforte! –
Stille, sprach ich; reinsten Moschus riech' in dieser Lag' ich.

(Br. 371.)

124.

Du bist wie's Frühroth, ich die Leucht' in Morgens Einsamkeit;
Sobald du lächelst, bin ich zu verlöschen gern bereit.

Ach tief ist in mein Herz der Duft von deinem Haar gedrungen!
Ein Veilchenbeet wird sein mein Grab, wenn's mit mir ist so weit.

Auf deiner Hoffnungsschwelle that des Auges Pfort' ich auf
Um einen Blick, aus deinem Blick warfst du mich ungescheut.

Wie dank' ich dir, o Sorgenschaar! Mag Gott der Herr dir's lohnen,
Du giebst bis da, wo Alles mich verläßt, mir das Geleit.

Mein Auge muß ich ehren, das trotz seines schwarzen Herzens
Ein Tausend Thränen weint, wenn ich herzähle all mein Leid.

In jedem Blicke lächelt mir mit Huld mein Abgott, aber
Das Lächeln sieht sonst Niemand, denn nur ich bin eingeweiht.

Wenn über Hafis Grab der Freund vorübergeht wie Windhauch,
Vor Lust zerreißen werd' ich dann im Grab mein Leichenkleid.

(Br. 378.)

125.

(Vor der Rückkehr aus Jesd.)

Warum nicht mit Beharrlichkeit im Vaterlande will ich sein?
Warum nicht vor des Freundes Haus im Staub und Sande will ich sein?

Da ich die Sorge nicht, den Schmerz der Trennung nicht ertragen kann,
Geh' ich in meine Vaterstadt; mein Fürst und Grande will ich sein.

Sein will ich von der Wächterschaar am Prachtgezelt der Lieb' und Lust,
In meines Herren Sclavenzahl im Knechtsgewande will ich sein.

Da Niemand weiß, wie weit noch reicht das Leben, will ich sicher gehn,
In meines Freunds Gesellschaft bis an Grabes Rande will ich sein.

In Liebe und in Trunkenheit bestand mein Treiben ganz und gar;
Von jetzt an thätig angestrengt in meinem Stande will ich sein.

Giebt mir das schlafberauschte Glück, das wankende, zur Klage Grund,
Vertrauter dann und Hüter selbst dem Herzenspfande will ich sein.

Vielleicht, daß noch des Ew'gen Huld dir, Hafis, zeigt des Weges Ziel;
Wenn nicht, in Ewigkeit versenkt in Scham und Schande will ich sein.

(Br. 381.)

126.

Was der Augenblick erfordert als geeignet, wär', ich dächte,
Daß ich schnell mein Zeug ins Weinhaus schleppte und dort fröhlich zechte.

Außer Flasch' und Buch verlangte keinen Freund ich und Genossen,
Daß ich jenes Truggesindel einmal aus dem Sinn mir brächte.

Den Pokal ergreif' ich dann und bleibe von den Heuchlern fern,
Daß vom Volk der Welt befreit ich Herzensreinheit mir erfechte.

Im befleckten Kleide trieb ich noch mit Tugend Prahlerei,
Scham ergriff mich ob des Schenken Wang' und der durchschwärmten Nächte.

Frei wie die Cypresse wollt' ich aus dem Volk mein Haupt erheben,
Wenn, der Welt mich zu entziehn, aus eigner Kraft zu Stand' ich brächte.

Manches Unrecht drückt das Herz mir! Möge Gott es nicht gefallen,
Daß getrübt mein Spiegel werde, dieser sonnenhelle echte.

Meine Brust ist so beengt und ihrer Sorgen Last so groß!
Sie zu tragen außer Stande ist mein Herz, das gramgeschwächte.

Ob ich trunken in der Schenke, ob ich Hafis*) bin der Stadt,
Diese Waare bin ich, die du siehst, und wär's auch eine schlechte.

---

*) Hafis heißt „Wächter, Hüter“; Wortspiel mit seinem Namen.

Sclave bin ich des Aßaf der Zeit*), erzürne nicht mein Herz!
Sprech' ich nur ein Wort, er fordert selbst vom Himmel meine Rechte.
(Br. 387.)

127.

Vorwärts, laß die Sufikutte in die Schenk' uns immer tragen!
Laß uns auf den Fabelmarkt das Kleid von falschem Schimmer tragen!

Mit verstopftem Ohr bin ich des Predigers Geschwätz entflohn;
Wielang' soll ich das Gewäsche dieser Wahrheitskrümmer tragen?

Damit alle wahrhaft Frommen ihren Morgentrunk genießen,
Wollen wir die Morgenharfen in des Weinwirths Zimmer tragen.

Zu den trunknen Bettelmönchen wollen wir als Grußgeschenk
Wollne Kutt' und Teppich mit dem heuchlerischen Flimmer tragen.

Wenn auf meinen Pfad der Frömmler Dornen scharfen Tadels streut,
Will ich aus dem Garten ihn in des Gerichts Gewimmer tragen.

Scham muß bei dem wollnen Kittel, dem befleckten, uns erfassen,
Wenn bei solcher Würd' und Tugend wir der Wunder Schimmer tragen.

Wenn das Herz den Werth der Zeit nicht kennt und keine Thaten übt,
Schmach dann werd' ich, wenn's bekannt wird, schlimm und immer schlimmer tragen.

---

*) Der Aßâf dieser Zeit, d. i. der Wesir Kiwâm-eddîn. Vgl. Nr. 3 und Nr. 17.

Unheil regnet von dem Dach des Himmels nieder; hurtig auf,
Daß wir in das Weinhaus eilig unsres Glückes Trümmer tragen!

Ach, wie lange soll ich irren auf der Liebe wüstem Pfad?
Fragen will ich, daß die Füß' in Noth mich nicht noch grimmer tragen.

Jenen Bund mit dir, den in dem Thale Eiman ich geschlossen,
Will, wie Moses „Zeig' dich“ sprechend, ich zum Ziele immer tragen.*)

Deines Ruhmes Pauke will ich schlagen auf des Weltthrons Höhe,
Deiner Liebe Fahne als des Himmelsdachs Erklimmer tragen.

Deiner Füße Staub einst werd' ich in dem Auferstehungsfelde
Auf die Scheitel aller Welt als hohen Ruhmes Flimmer tragen.

Deiner Wange Glanz vergeude, Hafis, nicht an Niedrer Thür;
Meine Noth will ich zum Herrn der Noth — er läßt mich nimmer! — tragen.

(Br. 388.)

128.

Freunde, in der Rosenzeit beginnt den lust'gen Reigen!
Alten Schenkers Stimme ruft; laßt's euch zu Herzen steigen.

Niemand zeigt uns Mitgefühl; hin geht die Zeit der Freude;
Wohl denn, machen für den Teppich wir uns Wein zu eigen.

---

*) In dem Thale Eiman (Thal der Sicherheit) fand Moses Prophetenkleid und Wunderstab. Nach Koran 7,138 sprach er einst zu Gott: „Herr, zeige dich mir.“

Reizend ist die Luft, erquickend; sende, Gott, uns einen
Schönen Knaben, daß mit ihm den ros'gen Wein wir neigen.

Mit Musik lockt uns der Himmel, jedes Braven Plündrer;
Ueber solch Gebahren sollen wir nicht Schmerz bezeugen?

Rose glühte und wir haben sie mit Wein erquickt nicht;
Drum die Glut und Noth der Liebe wird zu Kopf uns steigen.

Sollen wir aus Tulpenkelch Wein trinken, blos vermeinten?
Bösewicht; wir sind von Sinnen ohne Wein und Geigen

Hafis, wem wohl könnte man die Wundersage melden,
Nachtigalen sein wir, die zur Zeit der Rosen schweigen!

(Br. 393. Jon. 87. Nott. 6.)

129.

Mein Auge will zum Meer ich machen, Geduld weg in die Winde werfen,
Und unter solchen Fährlichkeiten mein Herz in Meeres Schlünde werfen.

Aus meinem sündig schweren Herzen will einen Seufzer ich entsenden,
Als Feuer will ich ihn in Adam's und Eva's schwere Sünde werfen.

Des Himmels Pfeil hab' ich empfunden; gieb Wein mir her, dann will berauscht
Ich eine Falte hoch inmitten Orion's Gürtelbinde werfen.

Des Bechers Hefe will ich schütten zum Throne, welcher ewig kreist,
Ich will an das Krystallgewölbe das Citherspiel geschwinde werfen.

Es ruht das Kapital der Freude da, wo der holde Freund verweilt,
Ich will mit eifrigem Bemühen mich selbst in diese Pfründe werfen.

O löse deines Kleides Gürtel, du Mond mit Sonnendiadem,
Mein schweres Haupt will ich zu Füßen dir wie ein Haargebinde werfen.

Da, Hafis, das Vertrau'n auf Tage der Zukunft Sünd' und Irrthum ist,
Warum denn soll ich wohl auf morgen die Lust, die heut' ich finde, werfen?

(Br. 396.)

130.

Ob meiner Armuth bin ich tief gebeugt,
Weil sie bei Großen mir zur Schmach gereicht.

Vielleicht ergreift ein Haarring meine Hand,
Wenn's nicht geschieht, Wahnsinn mein Haupt beschleicht.

Von meinem Aug' erforsch' des Himmels Zustand,
Die Sterne zählt es, bis die Nacht verstreicht.

Mit Dankbarkeit küss' ich des Bechers Lippe,
Er hat das Weltgeheimniß mir gezeigt.

Auch meinem Arme weiß ich vielen Dank,
Vor jeder Frevelthat zurück er weicht.

Wenn freundlich ich die Weinverkäufer grüße,
Bezahlung nur für ihre Huld mich's däucht.

Du willst mich aus dem Staube nicht erheben,
Würd' auch mein Aug' von echten Perlen feucht.

Wirf mir nicht Blutdurst vor in dieser Wüste,
Mein Thun dem Moschusthier die Weise zeigt.*)

Ist auch mein Kopf wie Hafis trunken, dennoch
Vertrau'n auf Gottes Gnade nimmer weicht.

(Br. 402.)

131.

Jahre lang hab' ich der Trunknen Weg bei Tag und Nacht vollbracht,
Bis ich der Begierden Zähmung durch des Geistes Macht vollbracht.

Zu dem Nest des Anka hab' ich nicht allein den Weg gefunden,
Mit dem Vogel Salomo's hab' ich ihn voll Bedacht vollbracht.**)

Ehrbarkeit und Trunksucht liegen nicht in meiner, deiner Hand,
Stets nur hab' ich, was der Herr der Welt mir zugedacht, vollbracht.

*) Wie das Moschusthier aus seinem Blute den Moschus bereitet, so verwandle ich das Blut, das der Schmerz mir erpreßt, in Lieder.

**) S. Nr. 4.



Durch die ew'ge Gnade hoff' ich auf des Paradieses Garten,
Hab' auch an der Weinhausthüre oft ich schon die Wacht vollbracht.

Daß noch mir mit greisem Scheitel Joseph's Liebe schmeichelnd naht,
Ist der Lohn für die Geduld, die ich im Trübsalsschacht vollbracht.

Einen Schatten auf mein wundes Herz wirf du, mein höchster Schatz,
Dieses Hauses Fall hab' ich durch tolle Liebesjagd vollbracht.

Buße that ich, wollte Schenkers Lippe nicht mehr küssen, aber
Nun bereu ich's, daß ich Thorenrath so unbedacht vollbracht.

Auf dem Pfad, der der Gewohnheit widerstrebt, dein Heil nur suche!
Geistessammlung hab' ich bei zerstreuter Locken Pracht vollbracht.

Sitz' ich im Diwan der Lieder obenan, welch Wunder ist's?
Hab' ich doch im Dienst des Diwanherrn so manche Nacht vollbracht.

Frühgebet und ew'gen Heils Erforschung, kurz wie Hafis Alles,
Was ich je gethan, hab' ich nur durch Koranes Macht vollbracht.
(Br. 407.)

132.

Mein Kopf ist heiter und ich darf mit lauter Stimme sagen:
Den Lebenshauch will auf dem Grund des Bechers ich erjagen.

Der Ernst der Frömmigkeit paßt nicht ins Angesicht des Rausches,
Der Zecher Kutte folg' ich nach als Schüler mit Behagen.

Wenn mir der alte Wirth die Thür aus Eigensinn nicht öffnet,
Wo anders klopf' ich an? Bei wem soll Hilfe ich erfragen?

Wirf mir nicht vor, ich sei in diesem Garten wildgewachsen;
Wie ich von je erzogen ward, nur so werd' ich mich tragen.

Du schau in seiner Mitte nicht nach Kloster und nach Schenke;
Daß, wo's auch sei, ich bei ihm bin, muß Gott als Zeuge sagen.

Der Staub auf der Erforschung Pfad ist traun der Stein der Weisen,
Und dieses Ambrastaubes Macht dien' ich in meinen Tagen.

Aus Liebe zur Narcisse, der berauschten, schlankgewachs'nen,
Zum Uferrand wie eine Tulp' hab' ich den Kelch getragen.

Durch tolles Treiben ward ich Stadtgespräch; des Freundes Braue
Hat mich wie einen Ball mit ihres Schlägels Kraft geschlagen.

Bring Wein, daß wir auf Hafis Wort aus unsern reinen Herzen
Der Falschheit Staub mit Bechers Gnad' abwaschen ohne Zagen.

(Br. 408.)

133.

Sufi komm, daß wir vom Leibe uns das Kleid der Heuchelei ziehn,
Daß wir die Vertilgungslinie durch die Lügenschreiberei ziehn.

Opfergaben und Geschenke wollen wir für Wein vertauschen,
Und die gleißnerische Kutte durch der Schenke Mostgebräu ziehn.

Lustig laß hinaus uns eilen, daß den Wein wir und den Schenken,
Den geliebten, raubend aus dem Schmausesaal der Clerisei ziehn.

Laß dem Weltgeheimniß, das sich unter'm Schleier streng verhüllt,
Von dem Antlitz uns die Decke der Geheimnißkrämerei ziehn.

Handeln wollen wir, wenn nicht, so wird uns Schamgefühl bereiten
Jener Tag, da wir ins Jenseits unsre Seelentakelei ziehn.

Wenn dereinst des Paradieses Garten sie vor uns verschließen,
Laß uns aus dem Himmelssaal die schönste Huri ohne Scheu ziehn.

Wo ist seiner Braue freundlich Winken, daß wir in des goldnen
Schlägels Kreis, dem Neumond gleich, als Ball des Firmaments Gebäu ziehn?

Hafis, uns gebührt's nicht uns in solcher Prahlsucht zu erheben;
Warum über'n Saum des Teppichs wollen wir den Fuß vorbeiziehn?

(Br. 409.)

134.

Heute ist der Tag des Festes und ich bin in gutem Gleise,
Daß das Glas ich fass' und wünsch' dem Rest der Fasten frohe Reise.

Zwei drei Tage sind's, daß fern ich blieb von Wein und Weinpokal;
Wahrlich, Scham ergreift mich, denk' ich dieses Mangels auch nur leise.

In der Einsamkeit nicht bleib' ich länger, mag der Zellenbeter
Ketten auch an meine Füße thun als strenge Zuchtbeweise.

Altklug giebt der Stadtvermahner guten Rath mir, aber ich
Bin der Mann nicht, daß ich fremdem Rathe leicht mich willig weise.

Wo ist Einer, der im Staub der Schenke jüngst sein Leben ließ,
Daß mein Haupt auf seinen Fuß ich leg' und sterbend ihn noch preise?

Ach, ich schlürfe Wein und auf der Schulter liegt der heil'ge Teppich;
Wehe, wenn die Welt entdeckte diese meine Doppelweise.

Also spricht die Welt: O Hafis, höre auf das Wort der Alten!
Hundertjähr'ger Wein doch dünkt mich klüger heut als hundert Greise.

(Br. 411.)

135.

Liebeständelei und Jugend, Wein vom feurig purpurrothen,
Kreis von gleichgesinnten Männern und ein Trunk, der nicht verboten,

Schenkerknabe zuckerlippig, Liedersänger heller Kehle,
Brave Zechgenossen, deren Namen Lästrer nie bedrohten,

Auch ein Liebchen hold und wonnig, selbst vom Lebensquell beneidet,
Herzenräuber, dessen Schönheit selbst dem Vollmond Trotz geboten,

Dann ein Festgemach herzlabend, prächtig wie der Himmelssaal,
Rings umkränzt von Rosenhecken gleich dem Hain der Himmelsboten,

Freunde, die Geheimniß wahren, und Gefährten voll von Liebe,
Edle Tischgenossen, treue Diener fein und ohne Zoten,

Rosenfarb'ger Wein, der frisch und scharf zwar, aber leicht und lieblich,
Dazu Naschwerk auf Rubinen oder Sapphir dargeboten,

Schenkenwimper, die zum Raub der Geister hält das Schwert gezückt,
Des Geliebten Haar zum Herzensfang geschürzt in leichten Knoten,

Redekund'ge, die wie Hafis Geist- und Witzesfunken streun,
Männer wie Hadschi Kiwam die Welt erfreu'nde Großmuthboten,*)

Wer nicht die Gemeinschaft wünschet, dessen Lebensluft ist hin,
Wer nicht aufsucht solche Kreise, der geh' lieber zu den Todten.

(Br. 412. Jon. 100. Nott. 4.)

136.

Gegen Zeitschmerz, welchen je ein End' erreichen seh' ich nicht,
Gegenmittel außer Wein, dem purpurgleichen, seh' ich nicht.

Von Entsagung der Gesellschaft meines Alten seid mir stille;
Wie ich daraus Vortheil soll für mich erschleichen, seh' ich nicht.

In dem süßen Rausche giebt mir Niemand einen Trunk zu trinken,
Wahrlich, in dem Weltall einen Tugendreichen seh' ich nicht.

Aus des Bechers Sonn' entnimm das Maaß der Höhe deines Glücks,
Einen gleichen Glücksstern in den Himmelszeichen seh' ich nicht.

Nur wer liebt, ist wahrhaft fromm, drum halte dieses Zeichen fest,
Denn im Kreis der Scheikhe dieser Stadt dergleichen seh' ich nicht.

---

*) S. die biogr. Skizze.

Nach des Freundes schlanker Taille, an die ich mein Herz gefesselt,
Fragt mich nicht, denn selbst, da mir die Sinne weichen, seh' ich nicht.

Tausend Wehe diesen beiden Augen, die in Thränen schwimmen!
Mit zwei Spiegeln sein Gesicht in Aug's Bereichen seh' ich nicht.

Seit aus meines Auges Strome deine Huldgestalt verschwunden,
Anderes statt deiner außer Thränenteichen seh' ich nicht.

Nur in Hafis Schiffe bleib' ich; eine Ladung herzerglüh'nder
Worte außer hier durch andre Meere streichen seh' ich nicht.

(Br. 415.)

137.

Obgleich ich Sclave bin in Sultans Zwange,
Bin ich doch Sultan bei dem Frühgesange.

Den Schatz im Kleid, den Beutel leer, so bin ich
Weltspiegel und doch Staub auf deinem Gange.

Klug im Genuß, von Stolze trunken bin ich
Ein Glaubensmeer, und doch an Sünd' ich hange.

Wenn mir das Glück als Liebchen schmeichelnd naht,
Bin ich der Spiegel seiner Vollmondwange.

Dem König, dem beglückten, jede Nacht
Hüt' ich die Krone, daß sie sicher prange.

Acht' als Gewinn mein Streben! Wenn du schläfst,
Wach' ich für dich, darum sei dir nicht bange.

Der große König Manßur weiß sehr wohl,
Wohin ich schau' in meines Eifers Drange.

Dem Feind' aus Blut ein Leichenkleid bereit' ich,
Der Freund ein Siegeskleid von mir empfange.

Das Farbenspiel der Falschheit ist mir fern,
Als Löwe bin ich gelb und schwarz als Schlange.

Die Schuld des Hafis laß zurück ihm zahlen,
Du hast's bekannt, als Zeug' ich dich belange.

(Br. 418.)

138.

Wenn ich gleich vor Glut des Herzens wie ein volles Weinfaß gähre,
Mit dem Siegel auf dem Munde schweigend meinen Gram ich nähre.

Das Verlangen meiner Seele ist der Wunsch nach Liebchens Lippe,
Sieh mich, wie in diesem Streben meine Seele ich verzehre.

Wie befrei' ich mich von Herzensgram, wenn fort und fort vergebens
Ich der Locke, daß als Ring sie um mein Ohr sich lege, wehre?

Nicht aus Frömmigkeit trag' ich die Kutte, nur ein Schleier ist's,
Zu verdecken meine Fehler, die an Zahl gleich einem Heere.

Ich, der keinen Trunk ich wünsche, sei es denn aus reinem Weinfaß,
Was beginn' ich, wenn ich nicht des alten Wirthes Wort verehre?

Walte Gott, daß ich vertrauend nicht auf eigne Tugend baue!
Wahr ist soviel, daß von Zeit zu Zeit ich einen Humpen leere.

Meine Hoffnung ist, daß zum Verdruß der Feind' an jenem Tage
Gottes Gnadenfülle nicht mit Sündenlast mein Herz beschwere.

Adam für zwei Weizenkörner hat das Paradies verkauft;
Sicher ich, wenn für ein Gerstkorn ich's nicht ließe, sündhaft wäre.

Wenn der Sänger diese Weise anstimmt unsern Kreis zu grüßen,
Hafis Lied dann raubt die Sinne mir, wenn ich ihn singen höre.

(Br. 420.)

139.

(Vor der Abreise von Jesd.)

Werd' ich aus der Fremde wieder unter heim'sche Dächer gehn,
Werd' ich aller Orten klug und nirgend als ein Frecher gehn.

Kehr' ich wohlbehalten wieder in die Vaterstadt zurück,
Werd' ich — ich gelob' es — graden Wegs ins Haus der Zecher gehn.

Zu verkünden, was ich auf der langen Pilgerschaft erlebt,
Werd' ich an die Schenkenthür mit Citherspiel und Becher gehn.

Wenn die alten lieben Freunde mich auch kränken bis aufs Blut,
Schlecht wär's, wollt' ich zu dem Fremden als der Unbill Rächer gehn.

Fest hält meine Hand hinfort an des Geliebten Lockenkette;
Soll den Weg des Herzgelüstes oft ich armer Schächer gehn?

Seh' ich Freundes Brauenkrümme einem Altarbogen gleich,
Werd' ich ehrfurchtsvoll mich neigend als des Dankes Sprecher gehn.

Schöner Augenblick, wenn ich wie Hafis in Wesir's Bereiche
Aus dem Weinhaus darf in meines holden Freunds Gemächer gehn!
(Br. 422)

140.

Von der Liebe, von dem Freunde, von dem Becher lass' ich nicht;
Hundertmal schon that ich Buße, fernerhin thu das ich nicht.

Selbst dem Paradies, des Tuba's*) Schatten und der Huri's Schloß
Mit der Wohnung meines Freundes gebe gleiches Maaß ich nicht.

Den Verständ'gen zu belehren ist ein einz'ger Wink genug;
Schon erklärt hab' ich das Bild, doch sag's ohn' Unterlaß ich nicht.

Zornig sprach zu mir mein Scheikh: Geh, laß doch von der Liebe ab! –
Was bedarf's des Zankes, Bruder? Liebe, die verpass' ich nicht.

Ganz genug hab' ich geleistet; mit den Schönen dieser Stadt
Am Altare treibe Scherz und Tändelei und Spaß ich nicht.

Spöttisch sprach der Mahner: Wein ist ja verboten, laß den Trunk!
Darauf sprach ich: Jedem Esel seinen Willen lass' ich nicht.

*) S. Nr. 44.

Durchaus von dem eignen Kopfe hab' ich eher keine Kunde,
Ehe mitten in der Schenke ihm gereicht das Glas ich nicht.

Gar verständ'ge Reden führet drinnen der bejahrte Wirth;
Glaub' ich nicht an deine Fabeln, so verdiene Haß ich nicht.

Hafis, alten Wirthes Schwelle ist ein Platz des Wohlergehns;
Seiner Schwelle Staub zu meiden, den Gedanken fass' ich nicht.
(Br. 430.)

141.

Ich hab' in die Schenke die Lection des Morgenblatt's gelegt,
Den Rest des Gebets hab' ich auf den Weg, der führt zum Schatz,
gelegt.

In hundert Gelehrter Garbenhauf wirft Liebesfeuer hinein
Das Brandmal, das ich mir ins Herz als beißende Atz gelegt.

Mir hat der Ewige reichen Schatz von Liebessorgen gegeben,
Als ich das Gesicht in diese Oed' auf der Lebenshatz gelegt.

Kein Heuchler größer als dieser hat je in der Kutte gesteckt,
Als Fundament hab' ich ihm dieses trunkne Geschwatz gelegt.

Ins Herz gestatt' ich ferner nicht den Weg der Liebe zu Götzen,
Sein Lippensiegel hab' ich vor's Thor an Schlosses Platz gelegt.

Und jenen Kuß, in dessen Folge der Frömmler mir gab die Hand,
Mit Reinheit hab' ich ihn auf den Mund des Bechers als Schmatz
gelegt.

Gottlob, daß gleichwie ich an Herz und Gemüth und Glauben leer
Der war, dem aus Wahn ich Verstand und Geist hatt' unter die Glatz gelegt.

Wie wird wohl gehn dieses trunkne Schiff, das schwankende? Ach leider
Hab' ich mein Herz auf jenes Juwel, den einzigen Schatz, gelegt.

Zufrieden mit einem Schattenbild von dir war ich, wie Hafis;
Befremdlich ist's, daß ich mich auf's Betteln um einen Batz gelegt.

(Br. 431.)

142.

Wo ertönt der Ruf der Liebe, daß gefällt ich mich erhebe?
Paradieses Vogel bin ich, aus der Welt ich mich erhebe.

Wenn du — steht's ja doch in deiner Macht — mich deinen Sclaven nennst,
Aus dem Dienst des Seins, das mich umschlossen hält, ich mich erhebe.

Aus der Wolke deiner Leitung einen Regen send', o Herr,
Eh' noch wie ein Stäubchen auf zum Himmelszelt ich mich erhebe.

Einst auf meinem Grabe ohne Wein und Lieder sitze nicht,
Daß bei deinem Nah'n vom Grab' emporgeschnellt ich mich erhebe.

Alt zwar bin ich, schließe doch in düstrer Nacht mich in die Arme,
Damit jugendlich am Morgen dir gesellt ich mich erhebe.

Auf, steh da in deiner Höhe, o du Abgott schönen Ganges,
Daß wie Hafis aus dem Leben und der Welt ich mich erhebe.

(Br. 439.)

143.

Was für Unheil überall hier unterm Himmel seh' ich!
Alle Land' in Aufruhr und in Kriegsgetümmel seh' ich.

Mit der Mutter pflegen Zank und Streit die eignen Töchter,
Feind dem Vater alle Söhne, grobe Lümmel, seh' ich.

Thoren schlürfen lauter Trunk von Zucker, Rosenwasser,
Als der Weisen Nahrung eignen Herzens Stümmel seh' ich.

Edle Rosse sind verwundet von dem Druck des Sattels,
Auf dem Hals der Esel goldenes Gebimmel seh' ich.

Höre Hafis Rath an: Geh, mein Freund, vollführe Gutes!
Besser diesen Rath als reiches Schatzgewimmel seh' ich.

(Br. 442.)

144.

Wie oft den Aerzten ich den Schmerz geklagt,
Sie heilten nicht den Gram, der Fremde nagt.

Der Liebe Kapsel ist nicht wohl versiegelt;
O Herr, den Neidern sei ihr Wunsch versagt.

Der Rosè, die in Dorns Gewalt ist, sage:
Vor Nachtigalen sei von Scham geplagt.

O Herr, bis schaut der Blick des Liebenden
Des Freunds Gesicht, dein Rathschluß sei vertagt.

Dem Freunde klagt' ich den geheimen Schmerz,
Den Schmerz dem Arzt verbergen, ist gewagt.

Beglücker, ach, wie lange soll ich bleiben
Vom Tisch des Hochgenusses noch verjagt?

Zum Spott der Welt wär' Hafis nicht geworden,
Hätt' er nach kluger Männer Rath gefragt.

(Br. 446.)

145.

Der Rosenlenz ist wieder da, der Buße bricht und Lust entzündet;
Der Rosen froh zieh aus der Brust des Grames Wurzel, die drin mündet.

Des Frühlingswehens Hauch erschien; die Knospe süßer Freude voll
Ward außer sich und riß sich selbst das Kleid herab, das sie umwindet.

Den Weg der Wahrheit lerne du vom Wasser, tugendhafter Mann,
Die Freiheit vom Cypressenbaum erforsch', der sich im Garten findet.

Die Rosenknospenbraut, geschmückt mit Schönheit und mit süßem
Lächeln,
Macht wahrlich, daß auf holde Art des Schauers Herz und Glauben
schwindet.

Der sehnsuchtsvollen Nachtigal Geseufz, des Sprossers Liebeslied
Nun, da die Rose wiederkehrt, dem Trauerhause sich entwindet.

Sieh, wie durch Windes Kraft sich um die Rose Blumenbüschel drehn,
Der Hyacinthe Lockenhaar ums Antlitz des Jasmin sich bindet.

Die Kunde von dem Zeitenlauf lies, Hafis, auf des Bechers Grund
Bei Sängers Lied und bei dem Spruch, den dir der weise Greis
verkündet.

(Br. 448. Jon. 96. Nott. 13.)

146.

Von denen bleibe fern, bei Gott, die in Mönchskutten stecken!
Vor frohen Zechern darfst du nicht die Wange dir bedecken.

Heil sei der Zeit, da Geltung hat das Kleid der Weingenießer!
Denn jene Kutten sieht man oft besudelt, voller Flecken.

Zu zart gebildet bist du von Natur, die rohe Sitte
In jener Lumpenträger Kreis, sie würde dich nur schrecken.

Bei diesen Sufigleichen hab' ich keinen Schmerz erduldet;
Nur reine Freude soll die Lust der muntern Zecher wecken.

Komm her und sieh es selbst: es ist die Flasche blutgefüllt,
Verstimmt die Cither durch den Trug der heuchlerischen Gecken.

Da du mich trunken hast gemacht, so zieh dich nicht zurück!
Gabst du mir süßen Wein, so gieb mir jetzt nicht Gift zu schmecken.

Vor Hafis Herzensglut nimm dich gar wohl in Acht, ich rathe;
Es siedet seine Brust gleichwie ein heißes Kochherdbecken.

(Br. 451.)

147.

Trink rothen Wein und in den Glanz des Auges Schöner sieh,
Die Anmuth Dieser und das Thun, das falsche, Jener sieh.

Sie tragen Schlingen unter'm Kleid, dem streifigen, umher,
In kurzen Aermeln lange Hand der Gottverhöhner sieh.

Um beider Welten Schätze nicht verneigen sie ihr Haupt,
Den Hochmuth dieses Bettlervolks, der Tagelöhner, sieh.

Die Binde zieht der Freund nicht weg von seiner Braue Falten,
Das Schmeicheln der Verliebten und das Zieren Schöner sieh.

Erzählung von dem Liebesbund hör' ich von keinem Munde;
Die Treue wahrer Freundschaft und der Liebesfröhner sieh.

Der Liebe Sclave werden ist mir Mittel wahrer Freiheit;
Den Geist, der nur auf Heil bedacht, der Vorsichtkröner sieh.

Den Staub von Hafis Seele kehrt hinweg der Liebe Feile;
Den reinen Glanz des Spiegels drum der Scheinverpöner flieh.

(Br. 455.)

148.

Morgen ist es; Schenker, einen vollen Becher reiche mir!
Lauf des Himmels kennt kein Zögern, bring's drum schnell ins Gleiche mir.

Eh' noch diese Welt, die leicht hinfällige, zu Trümmern wird,
Soll ein Becher Weines helfen aus dem Daseinsreiche mir.

Aus dem Orient des Bechers steigt des Weines Sonn' empor,
Suchst ein Luftblatt du, den Schlaf dann aus dem Auge streiche dir.

An dem Tage, da der Himmel Krüge macht aus unserm Staub,
Weingefüllt sei dann mein Schädelbecher auch, der bleiche, mir.

Ich bin nicht ein Mann der Buße, hasse frömmelndes Geschwätz,
Mit dem Weinglas komm' und Redeblödigkeit verscheuche mir.

Wahrlich, Hafis, ist ein gutes Werk Verehrung reinen Weins;
Auf drum, zu dem guten Werk der Vorsatz nicht entweiche dir.

(Br. 459.)

149.

Wenn du zu einem Kranken kommst, sprich gläubig ein Gebet,
Vom Hauche deiner Lippe werd' ihm Leben zugeweht.

Der dich zu untersuchen kam und betete und ging,
Dem sag': O warte, bis mein Geist, wohin du gehst, erspäht.

Du, der du Arzt der Kranken bist, besieh die Zunge mir,
Da Hauch und Rauch der Brust die Last des Herzens auf sie lädt.

Wie Sonnenglut brannt' Fieber mein Gebein, dann ging es weg,
Doch wie das Fieber nicht die Glut der Liebe von mir geht.

Mein Herz hat wie dein Schönheitsmaal im Feuer seine Wohnung,
Um meinen Leib drum, krank und matt, wie um dein Aug' es steht.

Mit Wasser deiner Augen lösch' die Hitze mir und sieh,
Ob wohl mein Puls noch eine Spur des Lebens dir verräth.

Der immer mir die Flasche gab auf süßer Freude Fährte,
Warum trägt er zum Arzte jetzt die Flasche früh und spät?

Vom Lebenswasser, Hafis, gab dein Lied mir Labetrunk;
Komm, lies dein Heilrecept mir vor, der Arzt sei dann verschmäht.

(Br. 460.)

150.

Ich bin's, den Liebeständelei ins Stadtgespräch gerissen,
Ich bin's, der stets sein Auge rein zu halten war beflissen.

Ich übe Treu' und dulde still den Tadel und bin fröhlich,
In meiner Regel ist's Gebot, von Kränkung nichts zu wissen.

Ich sprach zum alten Wirth: Was ist der Weg zur Seligkeit?
Er forderte ein Glas und sprach: Geheimniß wohl verschließen.

Was ist der Wünsche Ziel, daß ich die Flur der Welt betrachte?
Zu pflücken Rosen mit dem Blick, die deiner Wang' entsprießen.

Durch Weinverehrung hab' ich drum mein eignes Bild vertilgt,
Damit der Selbstverehrung Bild in Stücken sei zerrissen.

Auf deiner Locke Huld hab' ich Vertrau'n; wenn mir von da nicht
Geneigtheit kommt, werd' ich von all dem Mühen Frucht genießen?

Aus Freundes Flaum die Liebe zu den schönen Wangen lerne;
Süß ist's, um Wangen Schöner sich zu drehn und sie zu grüßen.

Zur Schenke möcht' ich lenken jetzt aus diesem Kreis den Zügel,
Die Predigt Thatenloser nicht zu hören, heischt's Gewissen.

Des Liebchens und des Bechers Mund, nur diese küsse, Hafis,
Denn Sünde wahrlich ist's, die Hand der Glaubensschachrer küssen.

(Br. 461.)

151.

Wirf einen Blick auf die Trunknen hier, besser als diesen!
Thu' einen Schritt nach der Schenke Thür, besser als diesen!

Daß deine Lippe mir Huld erwies, ist schön und lieblich,
Doch wünscht' einen Liebespreis ich mir besser als diesen.

Sag' dem, dessen Geist den Knoten löst vom Weltgeheimniß:
Thu einen Blick noch in dies Revier, besser als diesen.

Was mach' ich, wenn ich nicht gebe mein Herz dem holden Knaben?
Die Zeit erzeugt keinen Knaben schier besser als diesen.

Der Mahner sprach: Was giebt die Liebe als Lohn? Nur Sorgen.
Ich sprach: Keinen Lohn ich mir erkür', besser als diesen.

Ich rathe dir, nimm den Becher und küss' des Schenken Lippe!
Kein Mensch, mein Herz, einen Rath giebt dir besser als diesen.

Des Hafis Rohr trägt süße Frucht, drum pflücke sie,
Du findest Genuß nicht für und für besser als diesen.

(Br. 462.)

152.

Wenn Rubin dort in Badakhschan*) aus dem Stein zum Vorschein kommt,
Rukna's Quell**) wie Zucker aus dem Bergeshain zum Vorschein kommt.

Innerhalb der Stadt Schiras wohl aus der Thüre jedes Hauses
Mancher Knabe schön und lieblich, zart und fein zum Vorschein kommt.

Aus des Kadhi's, aus des Mufti's, aus des Scheikhs und Marktvogts Hause
Vielfach Wein wie Rosen sprühend süß und rein zum Vorschein kommt.

---

*) Stadt und District in Usbekistan mit berühmten Rubingruben.
**) Rukna d. i. Ruknabâd; s. Nr. 8.

Am Altar zur Zeit der Andacht und der frömmelnden Geberden
Aus des Pred'gers Turban Duft von Brantewein zum Vorschein kommt.

In den Gärten früh und spät der Nachtigalen zarte Klage
Mit des Spielmanns Sang und Laute im Verein zum Vorschein kommt.

In solch einer Stadt von wegen Freundes Abschied, Trennungskummer
Hafis aus dem Hause so voll Herzenspein zum Vorschein kommt.

(Br. 467.)

153.

Bei des alten Wirthes Leben und bei seines Wohlseins Quelle,
Eins nur wünscht mein Herz, zu bleiben stets sein williger Geselle.

Ist das Paradies, ich weiß, auch nicht ein Ort für Uebelthäter,
Bringe Wein, da ich auf Gottes Gnade meine Hoffnung stelle.

Glänzend sei des Blitzes Leuchte, der aus jener Wolke flammt,
Denn das Feuer seiner Liebe trug er auch in meine Zelle.

Bringe Wein, denn gestern gab der Bote, der Geheimes kennt,
Mir die Kunde: Ueberallhin woget seine Gnadenwelle.

Wenn du auf der Weinhausschwelle liegen siehst ein müdes Haupt,
Tritt's mit Füßen nicht! Du weißt nicht, was es suchte auf der Schwelle.

Mit dem Auge der Verachtung schau auf mich, den Trunknen, nicht,
Sünd' und Tugend finden ohne seinen Willen keine Stelle.

Zwar zu Frömmigkeit und Buße hab' ich keine Neigung, aber
Mühn in seinem Namen will ich mich, in seines Glanzes Helle.

Herz, behalte das Verlangen nach des Freundes hoher Gnade,
Denn er öffnet allen Menschen seine ew'ge Gnadenquelle.

Immer liegt des Hafis Kittel in der Schenk' als Pfand versetzt;
Nun vielleicht ist er geschaffen ganz aus Staub der Weinhausschwelle.

(Br. 471.)

154.

Der Rosenbusch der Lust erblüht, der Schenk mit Rosenwangen, wo?
Es haucht der Frühlingswind; wo ist des Weines süßes Prangen, wo?

Ach jede neue Rose mahnt mich an den Rosenwang'gen, aber
Wo ist ein Ohr, das hört, wo ist ein Aug', das mag dran hangen, wo?

In unsres Freudenmahles Kreis vermiss' ich liebsten Wohlgeruch;
Wo, holder Zephyr, ist des Freunds Gelöcke duftumfangen, wo?

Der Rose Schönheitsprahlerei ertrag' ich nicht, o Morgenwind;
Die Hand rieb ich mir wund; der Freund, wo ist er hingegangen, wo?

Des Morgens Leucht' aus Uebermuth erhob sich über deine Wange,
Der Feind begann zu schmähn; wo ist ein Schwert, daß wir's uns langen, wo?

Er sprach: Du hast wohl nicht Begehr zu küssen meinen Mundrubin?
Ich sterbe vor Begier, doch wo soll ich die Kraft empfangen, wo?

Wenn Hafis auch an Redekunst des Weisheitsschatzes Hüter ist,
Wo bleibt der Redekund'gen Kraft vor niedern Schicksals Bangen, wo?

(Br. 474.)

155.

Sänger, o schaff ein Lied herbei frisches zu frischem, neu zu neu!
Fordre dir Wein, der's Herz erfreu frischen zu frischem, neu zu neu!

Hin zu dem Liebchen hold und fein setze dich traulich und allein,
Raube ihm Küsse froh und frei frische zu frischen, neu zu neu.

Würde des Lebens dir gebricht, trinkest den jungen Wein du nicht;
Seinem Gedeihn das Gläschen weih, frisches zu frischem, neu zu neu.

Freundlicher Schenker, meinen Wein, meinen Pokal bring' schnell herein!
Gieße das Glas voll, nur nicht scheu! frisches zu frischem, neu zu neu.

Seht doch das Kind, den Herzensdieb, wie es sich schmücket mir zu Lieb',
Schmink' ist zur Hand und Spezerei frisches zu frischem, neu zu neu.

Zephyr gelangst du an das Haus, wo die Geliebte schaut heraus,
Kunde ihr bring' von Hafis Treu frische zu frischer, neu zu neu.

(Asiat. Journ. IV. 551. Vgl. Hammer, Redekünste Persiens. S. 272.)

156.

Fiel' in dem Haus des Freunds ein Schwerterregen,
Bei Gott, den Nacken wollt' ich dorthin legen.

Ich kenn' auch das Gesetz der Selbstbeherrschung;
Was nützt mir's bei den wirren Schicksalsschlägen?

Was Scheikh und Pred'ger sagt, versteh' ich minder
Als Becher leeren und Gespräche pflegen.

Betrunken bin ich und verliebt; jetzt Reue?
O bleibe, Herr, daheim mit deinem Segen!

Du Spiegelbild von meinem Herzen, Wehe!
Kein Wiederschein strahlt mir von dir entgegen.

Geduld ist bitter, flüchtig ist das Leben;
Wüßt' ich, wie ich dich fänd' auf meinen Wegen!

Hafis, du weinst? Wenn du Verein'gung wünschest,
Mußt Kummer du zur Zeit und Unzeit hegen.

(Br. 490.)

157.

Fest und Rosenzeit ist da; füll', Schenker, mir die Schale!
Wer sah in der Rosenzeit je leere Weinpokale?

Tugend und Enthaltsamkeit hat eingezwängt mein Herz;
Gieb mir Wein, das Herz zersprenge wieder seine Schale.

Jenen Sufi, welcher gestern mahnte die Verliebten,
Sah ich heute trunken und verstört mit einemmale.

Diese wen'gen Rosentage nimm dahin als Beute,
Liebst du, küsse Schenkers Wange, die noch bartlos kahle.

Freunde, weg die Rose ging, was sitzet ihr verdrossen
Ohne Freund und Wein und ohne Lautenspiel im Saale?

Weißt du, was beim Morgentrunk als schönstes ich erachte?
Wiederschein im Glase von des Schenken Wangenstrahle.

Wenn der Spielmann stimmt die Saiten, ziemt sich's, daß er singe
Lieder nach des Hafis Weise bei dem Prinzenmahle.

(Br. 491.)

158.

Da Gott mir als Bestimmungsort hat zugetheilt die Schenke,
Wer ist befugt, daß er es nun als Sünde mir gedenke?

Wem schon vom Schöpfungstage her als Loos das Weinglas zufiel,
Meinst du, daß am Vergeltungstag man ihn als Sünder kränke?

Sprich zu dem heuchlerischen Mönch, der lang gemacht die Hände,
Die Aermel kurz, der sein Gewand verhandelt für Getränke:

Du Mantelträger trägst die Kutt' aus Heuchelei zur Schau,
Daß deine List vom rechten Pfad den Gottesfreund ablenke.

Der Trunk'nen Sinn verehr' ich, die an Haupt und Füßen schwanken;
Das Dies- und Jenseits achten sie wie Stroh, wie eitel Schwänke.

Da in der Schenke meinem Wunsch Erfüllung war geworden,
Schwarz wandte sich mein Herz von der Moschee, vom Schulgezänke.

Geh, Hafis, bettle nicht umher an jedes Bettlers Thüre!
Du find'st nicht, was du suchst, es sei denn, daß es Gott dir schenke.

(Br. 492.)

159.

Herz, wenn von dem rosenfarb'gen Weine trunken nun du bist,
Ohne Gold und Schätze doch an Reichthum ein Karun*) du bist.

Dort, wo man die Ehrenstellen auch an Arme wird verleihn,
Hoff' ich, daß an Rang der höchste aller Muslimun du bist

Auf dem Weg zur Wohnung Leilas, den Gefahren rings bedrohn,
Ist die erste Regel deines Ganges, daß Medschnun du bist.**)

In der Liebe unterwies ich dich, gieb Acht, vergiß es nicht,
Damit nicht, indem du hinschaust, gar auf irren Schuh'n du bist.

Weg ist schon die Karawane, du im Schlaf, die Wüste vorn;
Wo nun gehst du? Wen willst fragen? Was gewillt zu thun du bist?

*) S. Nr. 6.
**) Medschnûn und Leila, von den Dichtern vielfach gefeiertes Liebespaar.

Trinke aus den Becher! Laß die Hefen spritzen himmelan,
Da ja über's Maaß bestimmt im Mißgeschick zu ruhn du bist.

Strebst du nach der Königskrone, zeig' uns deines Wesens Perle,
Wenn auch von der Perlenschnur des Dschem und Feridun du bist.*)

Hafis, über Armuth klage nicht! Ist dieses Liedchen dein,
Dulden wird kein Froher, daß verlassen von Fortun' du bist.

(Br. 496.)

160.

(An den Sultan Ahmed Ilkhan von Bagdad.)

Preisen will ich Gott, denn hochgerecht ist der Sultan
Ahmed Sohn des Scheikh Uweis, des Hassan, des Ilkhan,

Khan und Sohn des Khan, ein König Königen entsprossen,
Dem man mit dem Gruße „Seele dieser Welt" darf nahn.

Selbst nicht sehend trug Vertrauen dir das Aug' entgegen;
Heil dir, der der Gnade Gottes würdig angethan!

Geht der Mond auf ohne dich, ihn spalten in zwei Hälften
Des Propheten Machtfüll' und das Wunder des Koran.

Deine Milde raubt das Herz dem König wie dem Bettler,
Fern sei Neid, denn Seel' und Freund bist du dem Unterthan.

*) Zwei alte Könige von Persien. Vgl. Nr. 2.

Löse auf den türk'schen Zopf! In deinem Glücksstern sind
Großmuth, Tapferkeit des Khakan und des Dschingiskhan.

Bin ich fern gleich, auf dein Wohl doch trink' ich einen Becher;
Ferne der Stationen giebt's nicht auf des Geistes Bahn.

Aus der Rose Persiens sproßte mir kein Freudenknöspchen;
Dürft' ich Bagdad's Tigris und dem duft'gen Wein mich nahn!

Ist das Haupt des Liebenden nicht Staub an Liebchens Thüre,
Woher käm' Erlösung aus dem wirren Leidenswahn?

Hauch des Morgens, bringe Staub mir von der Thür des Freundes,
Hafis wird draus für des Herzens Auge Licht empfahn.

(Br. 497. Daul. 3)

161.

Du, der du stets dich selbst nur magst erheben,
Wenn du nicht Liebe kennst, sei dir's vergeben.

Halt von verrückten Liebenden dich fern,
Der du vor Allen strahlst durch Geistesstreben.

Der Rausch der Lieb' ist nicht in deinem Kopf,
Geh, du bist trunken von dem Trunk der Reben.

Ein bleiches Angesicht, schmerzhafte Seufzer
Vom Liebesleiden sichres Zeugniß geben.

Gäb's drin nicht reinen Wein, nicht Huri's Lippe,
Kein Glanz das Paradies selbst würd' umweben.

Wirb um die Liebe dieses Mondgesichts,
Magst du auch wie die Sonn' im Glanze schweben.

Verzicht' auf Namen, Hafis, und auf Ruhm,
Such' dir ein Glas, du bist dem Wein ergeben.

(Br. 503.)

162.

Diese Kutte in der Schenk' als Pfand verleih'n ist vorzuziehn,
Dieses dummen Buchs Ersäufung in dem Wein ist vorzuziehn.

Als das Leben ich verschleudert, sah ich, als ich darauf schaute:
In dem Winkel einer Schenke trunken sein, ist vorzuziehn.

Da die Sorg' um Glück und Vortheil einem Derwisch ferne liegt,
Aug' in Thränen, voll die Brust von Feuerpein ist vorzuziehn.

Vor dem Volke will ich Frömmlers Treiben nicht gern offenbaren,
Die Geschichte, mach' ich draus ein Liedchen fein, ist vorzuziehn.

Macht noch wie bisher das Schicksal kopf- und fußlos seinen Weg,
Schenkenlieb' im Herzen, in den Händen Wein ist vorzuziehn.

Hab' ein Liebchen ich wie dich, so zieh' ich nicht zurück mein Herz,
Soll es einmal Glut sein, Glut von Lockenreihn ist vorzuziehn.

Da du alt geworden, Hafis, geh nur aus dem Weinhaus weg!
Weingenuß und Liebestand im Jugendschein ist vorzuziehn.

(Br. 508.)

163.

Höre diesen Rath, damit dich frei von Sorgenpein du machst:
Sorgen hast du, wenn Bemühn um Güter, die nicht dein, du machst.

Endlich wirst du doch nur Lehm zu Kannen in des Töpfers Hand,
Drum betrachte jetzt die Kanne, daß sie voll von Wein du machst.

Bist du von dem Volke, das sich sehnt nach Paradieses Lust,
Sorge, daß mit Engelskindern fröhlichen Verein du machst.

Eitles Thun führt zum Behagen auf dem Platz der Großen nicht,
Wenn nicht auch die rechten Schritte zu des Rangs Gedeihn du machst.

Wann wird dein Gemüth die Schrift der Milde zeigen? Wehe, wehe,
Wenn von dem verwischten Bilde nicht ein Blättchen rein du machst.

Reichen Lohn wirst du gewinnen, Liebling der Schirin-gelippten,
Wenn ins irre Herz Ferhad's nur einen Blick hinein du machst.*)

Wenn du, Hafis, deine Sache giebst in Gottes gnäd'ge Hand,
Groß genug sein wird der Jubel, den ob Glückes Schein du machst.

Zephyr, widme dich dem Dienste des Khodschah Dschelal-eddin,**)
Daß mit Lilien- und Jasminduft rings die Welt erfreun du magst.

(Br. 513.)

*) S. Nr. 75.
**) Ausgezeichneter Wesir am Hofe des Königs Mansur.



164.

Auf ein Mondgesicht mit Seelenruh' einmal den Blick erheben,
Besser ist's als Kronen tragen und in stetem Jubel leben.

Eifersüchtig deiner Wange wegen bin ich auf mein Auge,
Denn versagt sei's jedem Blick, auf solchem Huldgesicht zu schweben.

Meine Seel' ist hin, ich weiß nicht, was aus meinem Fremdling ward;
Hin ging's Leben, und von Niemand wurde Nachricht mir gegeben.

Ausgehaucht hab' ich, mein Auge sah sich noch nicht satt an dir,
Und es ist doch, dich zu sehen, einzig nur mein Ziel und Streben.

Morgenwind, verwirre nicht die Locken der Perigestalt;*)
Jedem Härchen gäbe Hafis hin zum Opfer tausend Leben.

(Br. 515.)

165.

Deine Schönheit, meine Liebe sind vollkommen ganz und gar,
Freu' dich, dieser Schönheit drohet nimmer Untergangs Gefahr.

Meinem Sinn ist's unbegreiflich, daß durch Kraft der Phantasie
Je ein Bild von größ'rer Schönheit meinem Geist würd' offenbar.

Wenn ich bei dir bin, verschwindet mir ein Jahr, als wär's ein Tag,
Leb' ich ohne dich, so scheint ein Augenblick mir wie ein Jahr.

---

*) Vgl. Nr. 31.

O als höchstes Glück des Lebens achtet' ich's, wenn einmal nur
Die Vereinigung mit dir nur einen Tag mir würde wahr.

Wie, mein Liebling, kann im Schlafe jemals ich dein Bild nur sehn,
Da mein Auge selbst vom Schlafe nur das Traumbild wird gewahr?

Spende Mitleid meinem Herzen, da von deiner Schönheit Glanz
So mein Leib dahingeschwunden, daß er gleicht dem Neumond gar.

Hafis, laß die Klage! Willst du mit dem Freund vereinigt sein,
Mehr als dieses noch an Trennung bietet sich zu tragen dar.

(Br. 516.)

166.

Mach', daß gegen mich den Mißmuth du im Zügel hast,
Da du mich seit Jahren unter'm Freundschaftsflügel hast.

Höre meinen Rath, denn diese Perle ist viel besser
Als das Kleinod, das du hinter Schloß und Riegel hast.

Eil' herbei auf das Geschrei der flehenden Berauschten,
Wenn, bei Gott, du noch von gestern Wein im Tiegel hast.

Aber wann willst du den Trunknen deine Wange zeigen,
Du, der du ja Mond und Sonne selbst als Spiegel hast?

Böses sprich nicht von den Trunknen, Alter, sei doch klug,
Da du dann für Gottesliebe nur Geflügel hast.

Fürchtest du dich nicht vor meinen feuersprüh'nden Seufzern,
Da du, wie du weißt, ein Kleid von Wollgestriegel hast?

Niemals sah ein schönres Lied ich als das deine, Hafis,
Beim Koran, den in der Brust du unter Siegel hast.
(Br. 518.)

167.

Schön hat am Tage des Gerichts der Himmel Hilfe dir geweiht;
Wie willst du dafür danken ihm? Was bringt ihm deine Dankbarkeit?

Im kleinen Haus der Liebe wird man Königswürde nicht erkaufen,
Bekenne dich als Unterthan, weih' dich der Dienstergebenheit.

Wen, als er einst gefallen war, Gott hilfreich bei der Hand ergriffen,
Dem sage: Sei auch du fortan Gefall'nen beizustehn bereit.

Komm, Schenkerknab', an meine Thür und laß mich Freudenbotschaft hören,
Damit du schnell mein Herz befreist von dieses Daseins Sorg' und Leid.

Gefahren drohen vielfach auf der Größe und des Ranges Straße,
Vermeide du mit leichter Last den Holperweg, es ist gescheidt.

Den Sultan quält die Sorge um das Heer, der Traum von Schatz und Krone,
Der Derwisch nimmt im Winkel Platz und sucht nur Seelensicherheit.

Der Wünsche Ziel erreichst du nach dem Maaß der Einsicht und des Strebens;
Der Schah gelobet Güter dir und Stärke Gottes Herrlichkeit.

Ein wahres Wort, ein weises Wort sag' ich dir noch, es ist gestattet:
Viel besser ist, mein Augenlicht, das Friedensglück als Krieg und Streit.

Den Staub nicht der Genügsamkeit wasch', Hafis, ab von deiner Wange;
Mehr Werth, bei Gott, hat dieser Staub als des Goldmachers Dunstgeschmeid'.

(Br. 523.)

168.

(Wahrscheinlich bei einem Einfalle der Tataren gedichtet.)

Zwei kluge Freunde und zwei Maaß von gutem altem Weine,
Und Muße und ein gutes Buch, ein Platz im Gartenhaine,

Ich gäbe solche Lust nicht hin für Zeit und Ewigkeit,
Und fiele mir zu Füßen gleich die Menschheit im Vereine.

Wer gab den Platz der Seelenruh für eitlen Schatz der Welt,
Gab Joseph den Aegypter hin für Münze ganz gemeine.

Komm, in der Werkstatt dieser Welt bleibt immer Platz noch übrig
Für deine Frömmigkeit und für die Sündenlast wie meine.

Zur Zeit der Trübsal muß dem Wein man seine Sorgen klagen,
Denn Zuversicht zu irgend wem in solcher Zeit giebt's keine.

Setz' in den Winkel dich, o Freund, ergieb dich der Betrachtung,
Denn Niemand sah noch solche Noth, so seltsam ungemeine.

In niedrer Hand seh' ich mein Bild, das herrliche, entwürdigt;
Ha, so erkennt der Himmel an Ergebenheit wie meine.

Ergieb dich in Geduld, mein Herz, denn nimmer duldet Gott,
Daß Ahriman sich je vergreift an solchem Edelsteine.

Nach Unglückssturmes Heftigkeit kann Niemand mehr erkennen,
Ob Rose, ob Jasmin geblüht hat hinter dem Gezäune.

Bei diesem glüh'nden Sturme, der durchtobt die Gartenflur,
Ist's Wunder, daß die Rose blieb bei Duft und Farbenscheine.

Verdorben ist der Geist der Welt in diesem Unglück, Hafis;
Wo ist des Weisen Meinung jetzt, wo des Brahmanen seine?

(Br. 524. Daul. 2.)

169.

In den Garten ging ich früh zu pflücken eine Rose;
In mein Ohr drang unversehns der Nachtigal Gekose.

Gleich mir war aus Liebe sie zur Rose krank geworden,
Und den Garten füllte ihres Klagerufs Getose.

In der Gartenflur dann ging ich sinnend auf und nieder,
Und Betrachtung pflog ich über Nachtigal und Rose.

Rose ist des Dornes Freundin, Nachtigal der Liebe,
Ohne Wandel, ohne Aendrung sind der beiden Loose.

Als des Vogels Stimme auf mein Herz nun Eindruck machte,
Ward erschüttert ich, daß meine Kraft erlag dem Stoße.

Viele Rosen blüh'n in diesem Erdengarten, aber
Niemand ohne Stich des Dornes pflückt sich eine Rose.

Hafis, hoffe nicht auf Freud' in dieses Daseins Kreislauf!
Tausend Mängel nur, kein Vorzug ruht in seinem Schooße.

(Br. 528.)

170.

Von dem Wein der Liebe, der verherrlicht rohe Dinge,
Wenn wir auch im Ramadhan*) sind, einen Becher bringe.

Tagelang zu fassen jenes Buchsbaumschlanken Schenkel
Und den Arm des Silbergleichen ich vergebens ringe.

Wenn die Fastenzeit auch ist ein werther Gast, o Freund,
Ihre Ankunft als Geschenk, ihr Gehn als Heil besinge.

In die Klosterthüre fliegt jetzt wohl kein schlauer Vogel,
Denn in jeder Predigt wird gelegt ihm eine Schlinge.

Keine Klage über'n Frömmling! Denn es ist ja Regel:
Leuchtet erst der Morgen, kommt auch nach des Abends Schwinge.

*) Der Fastenmonat.

Wenn mein Freund die Flur durchschreitet in Beschaun versunken,
Bote Zephyr, Nachricht dann von mir dem Freunde bringe.

Sage: Wie geht's zu, daß dem, der Tag und Nacht beim Wein sitzt,
An den Schmerzgenossen noch Erinnerung durchdringe?

Hafis, wenn dir Recht nicht giebt der Aßaf dieser Zeiten,*)
Schwer ist's daß durch Eigendünkel dir dein Wunsch gelinge.

(Br. 532.)

171.

Der Tulpe Kelch ist Weines voll, drum, Schenker, schnell herbei!
Was soll es leerer Worte noch? Wozu die Faselei?

Laß fahren Stolz und Schmeichelwort! Gesehen hat die Welt
Das Grabkleid der Cäsaren und den Sturz des Hauses Kai.**)

Sei klug und auf der Hut, denn trunken ist des Gartens Vogel!
Sei wach, denn hinterrücks schleicht dir der Schlaf des Nichts herbei!

Gar lieblich hold bewegst du dich, o zarter Frühlingszweig;
O daß dir der Decemberwind nicht rauh und lästig sei.

Vertrau nicht auf den Trug der Zeit und ihren falschen Schein,
Weh Jedem, der sich sicher wähnt vor ihrer Trügerei.

*) Vgl. Nr. 126.
**) S. Nr. 14.

Vielleicht schon morgen labt uns Huri's Sang und Nektartrunk,
Heut beut der Schenker den Pokal uns noch, ergreif' ihn frei.

Der Hauch des Zephyrs ist für uns ein Bild der Jugendzeit;
Bring', Knabe, was die Sorgen bricht, die Lebensarzenei!

Der Rose Pracht und Schönheit achte nicht zu hoch! Es wirft
Der Frühwind ihre Blätter doch zu Boden hin wie Spreu.

Auf's Wohl des Hatim Tai*) reich' mir den vollen Becher her,
Damit das Buch der Geizigen für mich geschlossen sei.

Die Güter, die das Glück uns gab, gieb hin für Wein als Pfand;
Vom Frömmler auch blieb nichts zurück, es ist mit ihm vorbei.

Es treibt der Wein, der Farb' und Glanz dem Purpur hat verliehen,
Als Schweiß nun aus des Freundes Wang' Anmuth und Schelmerei.

Geh, lagre dich im Garten, denn wie Sclaven stehn bereit
Das Rohr in seinem Schmuck und die Cypresse schlank und frei.

Die Spieler in dem Garten, horch, sie haben schon gestimmt
Den Ton der Harf' und Cither und die Klänge der Schalmei.

Was, Hafis, schön und reizend du gesungen, klingt weithin
Nach Tschina's und Aegypten's Grenz' und bis nach Rum
und Rei.

(Br. 541. Nott. 16. Daul. 1.)

*) Name eines seiner Freigebigkeit wegen oft gepriesenen Arabers.

172.

Schaff Wein herbei, damit du mich vom Rausche magst befreien,
Denn nur durch Wein allein vermag den Schmerz ich zu zerstreuen.

Auf keine Weise strahlet Licht in dem gesell'gen Kreise,
Wenn Liebchens Aug' und Rebensaft nicht ihre Strahlen leihen.

Laß durch Versuchers Wimperreiz dich nimmermehr bethören!
Ich hab's versucht, doch nimmer ward dem Uebermuth Gedeihen.

Wie lange wirst du, Herr, den Rath mir geben: Liebe nicht! —
Nie darf, o Herr, dies Wörtchen sich zu den erlaubten reihen.

Die Seele kluger Männer wird durch Liebe erst lebendig;
Wenn dir die Liebe fehlt, so geh, doch ist es zu verzeihen.

Für eine einz'ge List gab ich dahin mein Seelenheil;
O weh der Frömmigkeit, des Heils und all der Plackereien!

Genaht ist des Genusses Glück, geflohn der Schmerz der Trennung,
Und seinen Anbau kann fortan des Herzens Grund erneuen.

Nicht Jedem, Hafis, kannst und darfst den Schmerz um ihn du klagen;
Dem klage, welcher selbst empfing des Trennungsschmerzes Weihen.

(Br. 547.)

173.

O Zephyr, Freundes Hauch du mir gebracht hast,
Mit seinem Moschusduft du mich bedacht hast.

Sei wohl auf deiner Hut vor Dieberei!
Sprich, ob auf sein Gelöck du Recht zur Jagd hast?

Was bist du, Rose, was sein Huldgesicht?
Dies Moschusduft, du eine Dornenwacht hast.

Was bist du, Duftkraut, was sein Jugendflaum?
Er frisch, und du mit Staub dich überdacht hast.

Was du, Narcisse, und sein trunknes Auge?
Dies schalkhaft, du im Rausch dich wüst gemacht hast.

Cypress', ob neben seinem schlanken Wuchs
Du noch Beachtung in des Gartens Pracht hast?

Verstand, ob gegenüber seiner Liebe
Du wohl auf eine Wahl noch je Bedacht hast?

Einst, Hafis, winkt dir die Vereinigung,
Wenn du zu warten nur Geduld und Macht hast.

(Br. 548. Jon. 177. Nott. 11.)

174.

Treulosigkeit wird Regel gar am Ende;
Wer ist, der noch ein Pfand der Freundschaft fände?

Aus Armuth strecken jedem Geizhals heut
Die Tugendhaften hin die Bettelhände.

Kein Braver lebt heut, der auf Augenblicke
Auch nur der Sorgentilgung Glück empfände.

Dagegen lebt der Thor in Wohlbehagen,
Hoch steht sein Preis im jetz'gen Zeitgewende.

Und säng' ein Dichter gleich des Baches Rauschen,
Und wär' er aller Herzen Wonnenspende,

Man gäb' aus Geiz ihm keinen Pfifferling,
Wenn er auch in dem Rang Sanaï's stände*).

Vernunft sprach heimlich zu der Klugheit jüngst:
Geh', in der Armuth zur Geduld dich wende.

Dein Reichthum sei Genügsamkeit, drum dulde,
Da leer in dieser Noth sind deine Hände.

Komm, Hafis, nimm zu Herzen diesen Rath:
Wenn du gestrauchelt, hebst du's Haupt behende.

(Br. 549.)

*) Der alteste mystische Dichter Persiens, †1180.

175.

Geh, Frommer, hin mit deiner Hoffnung Tand!
Wie dir, ward mir ein schönes Hoffnungspfand.

Was reicht die Tulpe sonst dar, als den Kelch?
Komm, Schenker, reich' mir, was in deiner Hand.

Mich schleppe in die Reihe der Besess'nen,
Denn Trunkenheit ist süßer als Verstand.

Halt' dich, o Sufi, fern von mir, halt' fern dich!
Ich hab' mich der Enthaltsamkeit entwandt.

Komm, häng' an seiner Locke Ring dein Herz,
Wenn dir der Werth der Freiheit ist bekannt.

Zur Zeit der Rose laß die Buße fahren,
Denn ihre Blüthezeit hat nicht Bestand.

Des Lebens Frühling, Freunde, ging vorüber,
Gleichwie der Frühlingswind an Gartens Rand.

Komm, Hafis, trinke den Rubinenwein!
Warum lebst du dahin in Wahn und Tand?

(Br. 550.)

176.

Morgen ist's, die Frühlingswolke frischen Thau entsendet;
Spiel' das Morgenstück, gieb mir den Becher, wohlgerändet.

Trinke des Pokales Blut; sein Blut ist nicht verboten;
Mach' mit Wein zu schaffen dir; dies Schaffen nimmer schändet.

Wenn zur Morgenzeit ein Räuschchen Kopfschmerz dir bereitet,
Schlag dem Rausch die Stirn' entzwei, so ist der Schmerz beendet.

Schenker, sei zur Hand, denn Kummer liegt mir auf der Lauer;
Sänger, achte wohl darauf, wohin dein Lied sich wendet.

Wein her! Denn die Cither flüstert' in mein Ohr und sagte:
Lebe froh und hör' auf diesen Greis, der bald verendet.

Hafis, zu der Zecher Wohlbehagen trinke Wein,
Daß du hörst des Sängers Wort: Er ist's allein, der spendet.

(Br. 557.)

177.

Trunken vom Pokal der Liebe bin ich; gieb mir Wein, Geselle!
Füll' den Becher! Ohne Wein fehlt unserm Kreise Glanz und Helle.

Liebe zu dem Mondgesichte liebt den Schleier nicht davor;
Sänger, stimme deine Laute, singe! Gieb mir Wein, Geselle!

Krumm, gebeugt war meine Haltung, daß mich später nicht der Wächter
Weg von dieser Thüre wieder schlepp' an eine andre Schwelle.

In Erwartung deines Anblicks gab ich mich der Hoffnung hin,
Zeigt sich der Genuß als Täuschung, tritt ein Traumbild an die Stelle.

Bin berauscht von deinen Augen; ist das keine Frage werth?
Bin erkrankt von deinen Lippen; Antwort wär' doch Bagatelle!

Hafis, warum hängest du dein Herz ans Truggebild der Schönen?
Ward ein Durst'ger je gesättigt von dem Widerschein der Quelle?

(Br. 563.)

178.

Frühling ist's, drum frisch und munter, du sollst froh und heiter sein!
Blühn wird manche Rose, wenn du wirst ein Grabgeweihter sein.

Guten Rath auch giebt verstohlen dir die Cither, aber nutzen
Kann er dir nur dann, wenn du ihn lässest deinen Leiter sein.

Fern sei's, daß ich sage: Sitze jetzt bei Dem und trinke Das!
Selber weißt du's, wenn du willst ein Kluger und Gescheidter sein.

Jedes Blatt im Garten ist ein Buch, das andre Kunde lehrt,
Schade, wolltest du für jedes Blatt ein schlechter Deuter sein.

Ist's ein Weg auch voll Gefahren, der von dir zum Freunde führt,
Bist du der Stationen kund, wirst du ein leichter Schreiter sein.

Deines Lebens Münze raubt dir ungezählt die Noth der Welt,
Wenn du stets nur wirst der Noth Erwäger und nichts weiter sein.

Wenn, o Hafis, von des Himmels Throne Hilfe dir erscheint,
Wird der schönbegabte Liebling doch noch dein Erbeuter sein.

(Br. 565.)

179.

Trinke den Pokal von reichlichem Gewichte!
Grames Wurzel in der Brust damit vernichte.

Offen sei dein Herz so wie der Weinpokal.
Willst du immer gähren wie der Krug, der dichte?

Trinkst du nur ein Maaß vom Krug des Selbstvergessens,
Machst von selber du das Selbstgeprahl zu nichte.

Fest sei wie der Stein, nicht nach dem Wasser, das
Jeden Unflat, jede Farb' annimmt, dich richte.

Bind' an Wein dein Herz, damit du männlich schleppst
Heuchelei und Frömmelei zum Blutgerichte.

Sei beharrlich stets wie Hafis, dann genießest
Zu des Liebchens Füßen du noch einst die Früchte.

(Br. 567.)

180.

Gottes Licht zeigt dir der Spiegel frommer Abgeschiedenheit;
Komm in meine Thür, wenn du der ew'gen Liebe dich geweiht.

Gieb mir Wein; denn wenn die Hölle meiner Sünde Namen prahlt,
Wasser in ihr Feuer gießet des Propheten Herrlichkeit.

Gaukelspiel treibst du zu jeder Zeit, das ist nicht recht; es sagt
Der Prophet des Herrn: Zu Gauklern hab' ich niemals mich gereiht.

Gehst in diesem Glanz, in dieser Schönheit du vorbei am Garten,
Rose, Lilie und Cypresse ahmen nach dir weit und breit.

Deines Herzens Vogel, Hafis, ist im Sehnsuchtsnetz gefangen;
Der du so der Scham ergeben, such' nicht Abgeschiedenheit.

(Nr. 573.)

II.

Bruchstücke.

1.

Auf dem Markt der Seelenspieler wird die Trommel laut geschlagen;
Horchet auf, die im Bereich der Liebe ihr seid einquartieret!

Ein'ge Tage sind's, da ist der Rebe Tochter uns verschwunden;
Sie entfloh um frei zu werden. Eilet, eilet! Rührt euch, rühret!

Ihr Gewand ist von Rubinen und von Schaum ihr Diadem;
Wissen raubt sie und Verstand euch; darum Vorsicht nicht verlieret!

Wer mir wiederbringt die bittre, dem geb' ich der Seele Zucker.
Und verbärge sie sich in der Hölle, steigt hinein und spüret!

Herb' ist sie, die Nacht durchschwärmend, rosenfarbig, scharf und trunken;
Trefft ihr sie, dann bitt' ich, daß ihr sie in Hafis Wohnung führet.
(Br. 268.)

2.

Hänge nicht dein Herz an diese Welt und ihre Güter,
Denn noch Keinen hat durch ihre Treue sie beglückt.

Niemand aß aus dieser Bude Honig ohne Stachel,
Niemand hat von diesem Beet Frucht ohne Dorn gepflückt.

Immer ward noch, wann und wo je eine Fackel brannte,
Wenn sie ganz aufflammte, sie von ihrem Hauch erstickt.

Wer sein Herz an sie gehängt hat ohne Arg, schau hin,
Hat nur stets den eignen Feind gefüttert und erquickt.

Dieser König, der an Siegen reich die Welt erobert,
Dessen Schwert von Blute troff, so oft er es gezückt,

Der in einem Anlauf durch der Feinde Reih'n gebrochen,
Und des Heeres Mitte hat mit einem Hauch geknickt,

Der die Großen ohne Grund in Kerker hat geworfen,
Ihre Köpfe ohne Schuld den Hälsen hat entrückt,

Welchen fürchtend selbst die Löwin oft die Frucht verwarf,
Weil sie bei dem Namen schon, wenn sie ihn hört, erschrickt,

Als Schiras er und Tebris und endlich auch Irak
Unterworfen, kam auch seine Stund' herangerückt.

Der, als er geboren ward, sein Auge glänzen machte,
Der hat selbst ihm in des Auges Glanz den Stahl gedrückt.*)

(Br. 574.)

3.

In eines Frommen Geistesohr kam eines Engels Stimme
Vom Thron des ein'gen Gottes, neben dem kein andrer lebt:

*) Der König Schâh Manszûr ward von seinem eigenen Sohne geblendet.

„O Theurer, dem, dem hier ein niedres Loos zu Theil geworden,
Dem ist bestimmt, daß er umsonst nach Rang und Größe strebt

Semsem's und Kauser's*) Wasserquell selbst können weiß nicht machen
Des Menschen Schicksalsteppich, der von je war schwarz gewebt."

(Br. 576.)

4.

Kluger Mann, dein Herz nicht häng' an Dieses oder Jenes Gnade;
Niemand weiß ja, welcher Quelle seines Lebens Glück entsteigt.

Gott vertraue! Weißt du nicht, daß jedes Bild, das meines Rohres
Spitze hingemalt hat, immer andre neue Farben zeigt?

Hormus' Schah, der nie mich sah noch hörte, hat mich reich begnadigt,
Der von Jesd sah mich, ich pries ihn, und er hat mir nichts gereicht.

Das ist so die Art der Schahe! Hafis, kränke drum dich nicht!
Ihnen Heil und Sieg zu geben sei der güt'ge Gott geneigt.

(Br. 577.)

5.

Zur Zeit, als herrschte hier der Schah Abu-Ishak,
Fünffaches Wunder da das Reich der Perser schmückte.

*) Semsem, heilige Quelle bei Mekka. Ueber Kauser s. Ghas. 32.

Zuerst ein König wie er selbst, ein Landbeschenker,
Der selbst der Freude hold auch Land und Volk beglückte.

Sodann der Förd'rer des Islam, Scheikh Medschd-eddin,
Wohl keinen Richter je wie ihn die Welt erblickte.

Der frömmste Mann sodann, der Scheikh Amîn-eddin,
Deß reicher Geist enthüllt' all das, was Nacht umstrickte.

Der Fürst der Wissenschaft Adhad, der auf dem Schriftfeld
Auf den Stationenbau des Königs Namen drückte.*)

Hadschi-Kiwam sodann, freigebig wie das Meer,
Des Rechts, der Großmuth Ruhm drum seinen Namen schmückte.

O ihres Gleichen blieb zurück nicht, als sie schieden.
Ich wünschte, daß der Herr sie dem Gericht entrückte.

(Br. 579.)

6.

Zum Herren geh zur Audienz, Freund, der die rechte Zeit du kennst,
Ins einsame Gemach, wo nicht einmal der Wind zugegen ist.

Da trage muntern Scherz ihm vor, versuch' zum Lachen ihn zu bringen
Durch irgend was, das seinem Sinn und Herzen recht gelegen ist.

---

*) Adhad hatte sein Werk „Stationen in der Wissenschaft der Metaphysik" dem Könige Abu-Ishak gewidmet.

Ist das geschehn, bei seiner Huld mit Freundlichkeit dann frage an,
Ob, wenn ich bitt' um meinen Lohn, die Bitte nicht verwegen ist.

(Br. 581.)

7.

Forsch' selber, was gut und was böse an dir!
Was braucht's, daß ein Andrer als Späher dir wacht?

Wer fest auf den Herrn traut, dem spendet er reichlich,
Versorgt ihn von da, wo er's nimmer gedacht.*)

(Br. 582.)

8.

Ich will dir lesen aus dem Tugendbuche
Den Abschnitt von der Treu' und Huldspende.

Wer hart und tief dein Innerstes verwundet,
Dem wie die Mine reiches Gold spende.

Bleib hinterm Baum zurück nicht! Wer mit Steinen
Dich wirft, dem Früchte süß und hold spende.

Geduld und Großmuth lerne von der Muschel;
Dem, der dich tödtet, Perlensold spende.

(Br. 583.)

*) Die beiden letzten Zeilen wörtlich aus Koran 65,2.

9.

Wie lang' im Haus der Finsterniß soll ich des Freundes sehnend harren?
Soll ich den Finger auf dem Mund, auf's Kinn gesenkt den Kopf ich haben?

Am End' ist die Geduld, seit in die Löwenhöhle kommt der Wolf,
Dahin ist der Verstand, sobald im Taubenneste krächzen Raben.

Glückprophezei'nder Vogel, komm und gieb mir Kunde künft'gen Glücks!
Vielleicht bringt Menschen uns die Zeit zurück wie die, die wir begraben.

(Br. 587.)

10.

Schenker, fülle mir den Becher, da der Wirth des Freundekreises
Jeden Wunsch gewährt und auch Geheimniß wohl bewahren kann.

Baares Paradies ist dieser Ort! Erneue Glück und Lust!
Gott im Paradiese schreibt dem Knechte nicht die Sünde an.

Citherspiel ist Glückes Stimme, Tanzplatz der Versammlungsraum,
Liebchens Maal ein Herzenköder, Schenkenlock' am Weg' ein Bann.

Freundlich sind die Freunde alle, die Genossen edler Art,
Guten Namens sind die Ordner, brav die Gäste Mann für Mann.

Beff'res Loos wird nimmer kommen, Schenker, wähl' das beste Theil;
Schöner wird es nie als heute, Hafis, hol' ein Glas heran!

(Br. 588.)



11.

Des Schicksals tück'sche Wege sehn und hören nicht die Menschen,
Denn ihre Augen all sind blind und taub ist jedes Ohr.

Wie Manchem ward am End' ein Bett' aus Ziegeln schon und Lehm
Bereitet, welcher Sonn' und Mond zum Pfühle sich erkor!

Was kann ein Panzer nützen, wenn des Schicksals Pfeile fliegen?
Was hilft ein Schild, wenn Himmels Rath sich gegen dich verschwor?

Und baust von Eisen du und Erz die Mauern deiner Burg,
Kommt der Verfalltag, klopft der Tod doch hastig an das Thor.

Die Thür, die dir man öffnet, öffne nicht der Leidenschaft,
Und auf dem Weg', den man dir zeigt, geh' mit Gelüst nicht vor.

Schau auf des Schicksals Raub und die Natur der Zeit nimm wahr,
Der Lüste Teppich falte zu, zerreiß der Wünsche Flor.

(Br. 594.)

12.

Das Eilen der Gelegenheit, o Bruder,
Wie Wolkenflug im Sturmeswehen ist.

Greif zu, denn hohen Werth hat dieses Leben,
Und Trauer folgt, wenn's drum geschehen ist.

(Br. 597.)

13.

(Auf den Tod seines Sohnes.)

Der sechste Tag des dritten Monds, ein Freitag Morgen war's,
Als sich das holde Mondgesicht aus meinem Herzen stahl.

Im Jahre siebenhundert vier und sechszig nach der Flucht*)
Traf mich die trübe Nachricht wie ein kalter Wasserstrahl.

Was können Weh und Schmerz und Gram für Nutzen mir gewähren
Jetzt, da das Leben wie Gespött mir hinging leer und schal?

(Br. 598.)

14.

(An seinen verstorbenen Sohn.)

Frühlingstage sind gekommen, Tulpe, roth und weiße Rose
Sprießen aus dem Staub; warum bist du zum Staub hinabgestiegen?

Frühlingswolken gleich will ich vorübergehn und Thränen weinen
Ueber deinem Grabe, bis du wieder aus dem Grab gestiegen.

(Br. 606.)

*) d. i. am 23. December 1362.

15.

(Glückwunsch an den König.)

Das Heute, das Weite, Muth und Gut und Stamm und Sam' und
Thron und Lohn
Sei während deiner Herrschaft dir beständig und sich stets erneuend.

Das Heute froh, das Weite leicht, der Muth stets heiter, groß
das Gut,
Und fest der Stamm, der Sam' erstarkt, und hoch der Thron, der
Lohn erfreuend.

(Br. 609.)

16.

(Auf den Tod des Hadschi Kiwâm-eddîn Hassan.)

Er, das Haupt der Edlen, der dem Diwan oft sein Licht geliehn,
Der Wesir des Hochbeglückten, er, Hassan Kiwam-eddin, —

's war im Jahre siebenhundert vier und fünfzig nach der Flucht,
Als die Sonn' im Zwillingszeichen, bei der Aehr' der Mond erschien,

In der Mittagszeit des sechsten Tages in dem vierten Mond,*)
Freitag war es, da erging des Schöpfers Wort und hieß entfliehn

Seines Geistes Vogel, der der Phönix war des Himmelsthrons,
Um aus dieser Leidenswohnung in das Paradies zu ziehn.

(Br. 610.)

*) Nach christlicher Zeit am 10. Mai 1353.

17.

Wie kann ich wohl dem alten Wirth mit treuem Dienst zur Stelle sein?
Wie wird des Alten kluger Rath mir neuen Glückes Quelle sein?

Seit Jahren hab' ich in der Näh' der Schenke unverwandt geweilt,
Den Rest des Lebens will ich drum ein Diener dieser Schwelle sein.

Als gestern meine Flasche sah der Stadtvogt, da zerschlug er sie.
In Zukunft soll sie unterm Kleid versteckt, daß ich ihn prelle, sein.

(Br. 611.)

18.

O weh der Jugendtage Feierkleid,
O hätt' es doch den Saum der Ewigkeit!

Weh Schmerz und Gram, daß aus dem Jugendstrom
Das Lebenswasser weicht nach kurzer Zeit!

Man muß sich trennen von den liebsten Freunden,
So ist ergangen himmlischer Bescheid.

Selbst jeder Bruder muß den Bruder lassen,
Die Zwillingsstern' allein verschont dies Leid.

(Br. 613.)

19.

Wenn's, Morgenwind, dich nicht zu sehr beschwert,
Geh auf dem Pfad, den Lieb' und Treue lehrt,

Und bring' von mir dem Freunde diese Kunde:
„Der im Geheimen sich um dich verzehrt,

Ist todt und sprach noch dieses Wort aus Sehnsucht:
Zu leben ohne dich ist mir verwehrt."

(Br. 614.)

20.

Durch Wissen wird der Adamssohn zum Menschen nur im wahren Sinn,
Wenn Wissen ihm gebricht, bleibt er ein Thier der Flur im wahren Sinn.

Auch Handeln ohne Wissen ist Unwissenheit im wahren Sinn,
Unwissenheit führt dich, o Herz, doch niemals zu der Wahrheit hin.

(Br. 615.)

21.

Der Hund hat Vorzug vor dem Adamssohne,
Der seiner Freunde Herzen kränkt mit Hohne.

Dies Wort für alle Zeiten wahr wird bleiben,
Drum magst den Sinn du in das Herz dir schreiben.

Du, wie der Freund, langst mit der Hand nach Essen,
Der Hund darbt draußen auf der Schwell' indessen.

Wie schmachvoll, daß der Hund die Treue kennt,
Der Mensch ob Feindschaft keine Reue kennt.

(Br. 688.)

III.

Viergespanne.

1.

Keinen Fruchtgewinn vom Leben außer Kummer hab' ich,
Nichts vom bunten Liebesweben außer Kummer hab' ich,
Keinen Geistgenossen hab' ich jemals mir erworben,
Keinen Freund, mir treu ergeben, außer Kummer hab' ich.

(Br. 616.)

2.

Wenn du wirst wie ich in diesem Netz gefangen sein,
Wirst du bald in Weines Taumel eingegangen sein.
Trunken bin ich und versunken und die Welt entzündend;
Bleibe fern mir, willst du nicht mit Schimpf behangen sein.

(Br. 618.)

3.

Jetzt da zum Gläserschmuck die Ros' ein Blüthenfächer wird,
Da die Narciss' erpicht auf Wein gleich einem Becher wird,
Befreit von Sorg' ist dessen Herz, der einem Bläschen gleich,
Das oben auf dem Weine schwimmt, ein Hanszerbrecher wird.

(Br. 620.)

4.

Von jenem alten Weine, den erzog der Landmann werth,
Schenk' ein; ein neues Lebenskleid wird jetzt von mir begehrt.
Mach trunken mich, daß ich nicht weiß, was in der Welt geschieht,
Dann wird das Weltgeheimniß dir, o Freund, von mir gelehrt.

(Br. 621.)

5.

O du, in dessen Schwellenstaub, erkennend deine Macht,
Die Sonne und der Mond sich still verneigen Tag und Nacht,
Beengt an Herzen, Zung' und Hand auf's Feuer der Erwartung
Nicht setze mich, noch sitz' auch du unthätig, unbedacht.

(Br. 622.)

6.

(An Schah Schadscha'.)

Bis des Himmels ew'ger Rathschluß wird vollendet werden,
Soll, was du beginnst, dir zum Gedeihn gewendet werden.
In dem Becher, den du aus der Hand des Tuktamun trinkst,*)
Soll ein ew'ger Schatz von Freuden dir gespendet werden.

(Br. 624.)

*) Tuktamun, der schöne und talentvolle Mundschenk des Königs.

7.

Das Glück der Welt wägt eine Ungerechtigkeit nicht auf,
Und alle Lust des Daseins wägt ein ernstes Leid nicht auf.
Selbst siebentausend Jahre voll der höchsten Freud' und Wonne,
Sie wägen sieben kurze Tage Sorgenzeit nicht auf.

(Br. 625.)

8.

Aus Sehnsucht dich zu küssen, dich zu umfangen starb ich,
Aus Schmerz um den Rubinenmund, um deine Wangen starb ich.
Was soll ich viel dir sagen? Ich mach' es vielmehr kurz:
Komm wieder, denn noch einmal aus Liebesbangen starb ich.

(Br. 627.)

9.

Zieh nicht den Mund, ob's Manchen auch verdrieß', vom Mund des Bechers;
Daß du erlangst den Herzenswunsch, genieß vom Mund des Bechers.
Da in dem Becher dieser Welt sich Bittres mischt mit Süßem,
Nimm jenes von des Freundes Mund und dieß vom Mund des Bechers.

(Br. 630.)

10.

Du sprachst: „Dein will ich sein, darum, Freund, laß von Sorgen,
Sei froh dein Herz, gieb in Geduld dein Maaß von Sorgen!" —
Was ist Geduld und Herz, da, was das Herz du nennst,
Ein Blutgefäß nur ist und ein Gelaß von Sorgen?

(Br. 631.)

11.

Nicht die Geschichte jenes Lichts vom Türkenland*) ich sagen kann,
Den Zustand meines Herzens nicht, das liebentbrannt, ich sagen kann.
Des bangen Herzens Sorge rührt daher, daß sich nicht findet
Ein Freund, dem eigne Herzensnoth recht mit Verstand ich sagen kann.

(Br. 633.)

12.

O Zephyrhauch, von mir geheim Zuflüsterungen sag' ihm!
Von meines Herzens Liebesglut mit hundert Zungen sag' ihm!
Doch sag' es nicht auf die Art, daß ihn Widerwill' ergreift;
Ein Wörtchen nur, ganz heimlich in sein Ohr gedrungen, sag' ihm.

(Br. 640.)

---

*) Im Original „Kerze von Tschigil". Tschigil, eine tatarische Landschaft, berühmt durch ihre schönen Knaben und Mädchen.

13.

Der Strom der Zeit ergriff bereits den öden Graus des Lebens,
Bestimmt ist schon das Maaß und Ziel dem Freudenschmaus des Lebens.
Sei nun vernünftig, Alter! Sieh, schon schleppt mit Emsigkeit
Des Zeitlaufs Träger das Geräth weg aus dem Haus des Lebens.

(Br. 644.)

14.

Vertrau dem Himmel stets und hoff' auf Freude,
Nur vor dem Wechsel zittre wie die Weide.
Du sagst: „Nach Schwarz kommt keine Farbe mehr."
Wie ward mein schwarzes Haar denn weiß wie Kreide?

(Br 645.)

15.

Dein Auge, das der Zauberkunst von Babel dankt Belehrung,
O mög' es nimmer lassen von des Zauberspiels Verehrung.
Und jenes Ohr, das einen Ring ins Ohr der Schönheit spannte,
Nehm' ein Gehenk vom Perlenschmuck des Hafis als Bescherung.

(Br. 646.)

16.

Mit Wein an Flusses Uferrande ist wohlgethan,
Befreiung aus des Kummers Bande ist wohlgethan.
Die Lebenszeit währt wie die Rose zehn Tage nur,
Mit Lipp' und Aug' im frohen Tande ist wohlgethan.

(Br. 647.)

17.

Es wird die zarte Knospe beschämt so ganz von dir,
Scheu wendet die Narcisse der Blüthe Kranz von dir.
Wie kann die Rose wagen sich dir nur zu vergleichen?
Sie hat den Glanz vom Monde, der Mond den Glanz von dir.

(Br. 648.)

18.

Dem braven Mann nicht gut und treu sein ziemt sich nicht,
Auf Wüstenpfad' ein Dew*) und Leu sein ziemt sich nicht,
Sinnlos erpicht auf Schwelgerei sein ziemt sich nicht,
Auf eignen Werth voll Prahlerei sein ziemt sich nicht.

(Br. 650.)

19.

Jeder Tag hat seine Last und drückt mein Herz auf andre Art;
Trennung quält mein Auge stets mit Dornenschmerz auf andre Art.
Ich bemühe mich nach Kräften, aber das Verhängniß spricht:
Ueber deine Kraft zu thun bleibt anderwärts auf andre Art.

(Br. 652.)

*) S. Ghas. Nr. 31.

20.

Wie darfst du wegen Sorgen gleich wie junger Wein aufbrausen?
Umsonst läßt man vor'm Sorgenheer das Schwert zum Kampf aufsausen.
Wie Wiesengrün ist deine Lipp', halt ihr das Glas nicht fern;
Schön ist's, am grünen Uferrand den frischen Wein aufschmausen.

(Br. 653.)

21.

In den Jugendjahren ist der Wein das Beste,
Froher Muth ist gegen Sorgenpein das Beste.
Ganz und gar ist diese Welt verwirrt, versunken;
Im Versunkensein ist trunken sein das Beste.

(Br. 654.)

22.

Komm zurück, denn meine Seel' in deinem Reiz gefangen ist;
Komm zurück, das Herz, wenn du ihm fehlst, um dich in Bangen ist;
Komm zurück, denn ohne deinen Anblick, vielgeliebter Freund,
Eine Sintflut aus den Augen stets auf meinen Wangen ist.

(Br. 655.)

23.

Ergreif den Weinpokal, den wahren Freudenquell und komm!
Verborgen vor des Lauschers Blick mir folge schnell und komm!
Hör' nicht auf das, was sagt der Feind: „Bleib sitzen, geh nicht hin!"
Was ich dir sage, hör', o Freund: Spring auf zur Stell' und komm!

(Br. 656.)

24.

Freund, so oft von dir zu scheiden ahnend mir die Kunde kam,
War es, wie wenn Salz in meines Herzens blut'ge Wunde kam.
Furcht ergriff mich, wenn ich dachte einst von dir getrennt zu sein,
Und jetzt hast du selbst gesehn, wie schnell die bittre Stunde kam.

(Br. 657.)

25.

Bei einem Liebchen schön und froh, bei Sänger und Schalmei
Ein Winkelplatz und Seelenruh und ein Glas Wein dabei —
Wenn heiß mir dann vom Weine wird Gehirn und Eingeweih,
Auch nicht ein Gerstkorn schulden möcht' ich dann dem Hatim Tai*).

(Br. 665.)

*) S. Ghas. Nr. 171.

25 a.

(Dasselbe nach der sehr abweichenden Lesart der Königsberger Handschrift.)

Bei einem Schenken schön und froh, bei Cither und Schalmei
Verschmäh' ich jede Wohlthat von der Huld des Hatim Tai.
Mehr als zweihundert Kronen Dschem's, mehr als der Thron des Kai*)
Gilt mir ein Winkel, Seelenruh und ein Glas Wein dabei.

26.

Ein Fehler ist es, zu erhöhn sich selber,
Vor aller Welt gar aufzublähn sich selber.
Von der Pupill' im Auge soll man lernen
Jedweden Andern sehn, nicht sehn sich selber.

(Br. 667.)

27.

Meine Seele dem zum Opfer, der klug und gescheidt ist;
Ihm den Kopf zu Füßen legen eine Kleinigkeit ist.
Willst du wissen, was in Wahrheit sei die Höll' auf Erden?
Höll' in Wahrheit die Gesellschaft dummer roher Leut' ist.

(Br. 668.)

---

*) Vgl. Ghas. Nr. 2 und Nr. 14.

28.

Die ganze Welt von Pol zu Pol in einem Mörser reiben,
Neun Himmelssphären mit dem eignen Herzensblut bekleiben,
Und hundert Jahr gefangen hinter Schloß und Thoren bleiben,
Ist besser als nur kurze Zeit Genoß von Thoren bleiben.

(Br. 669.)

29.

Wenn einst des schwachen Herzens Wunsch der Erdendinge Meister ist,
Wenn einst im Reich des Leibs nicht mehr der Fürst vom Stamm der Geister ist,
Dann sicher meine Hoffnung vor dem Thron des Herrn, daß mir
Die Pforten ew'ger Seligkeit noch offen stehen, dreister ist.

(Br. 670.)

30.

Von Feindes Kränkung, Freund, zurück den Zaum zieh,
Mit frohem Antlitz rothen Weines Schaum zieh,
Vor würd'gen Leuten knöpfe auf dein Kleid,
Von Ungesitteten ganz weg den Saum zieh.

(Br. 671.)

31.

Hätt' mit mir das Glück doch Fried' in freundlicher Gestalt gemacht!
Hätte doch der Zeitlauf nicht die alte Freundschaft kalt gemacht!
Hätte, als der Hand der Jugend einst den Zügel er entriß,
Er das Alter bügelgleich zu meines Fußes Halt gemacht!

(Br. 672.)



32.

Das Leben in der Neigungen Verfolg verloren hab' ich,
Und welchen Vortheil, vom Geschick für mich erkoren, hab' ich?
Ach, Jeder noch, zu dem ich sprach: Ich bin dein Freund geworden!
Ward Feind mir. Welches Glücksgestirn heraufbeschworen hab' ich?

(Br. 673.)

33.

Freunde, sitzt ihr traulich Arm in Arm geschlungen fest einmal,
Dann des Schicksalsrades Drehen, Theure, das vergeßt einmal.
Tritt das Loos an mich heran dann, daß ich unter euch nicht bleibe,
Weihet meinem Angedenken dann des Weines Rest einmal.

(Br. 674.)

34.

In dieser bösen Zeit, die alle Treue bricht,
Wo ist ein Freund, der wird zuletzt zum Feinde nicht?
Darum auch hab' ich mich der Einsamkeit ergeben,
Nach Feindes Wunsch sonst säh' ein Freund mein Angesicht.

(Br. 675.)

35.

Weil machtlos ich und anspruchlos und bieder,
Hochmüthig du, ein eitler Pläneschmieder,
Setzt du auf Feuer mich, ich bleibe sitzen,
Setz' ich dich auf das Pferd, du steigst hernieder.

(Br. 677.)

36.

Denk' nicht, o Freund, dein Herz der Schärfe zu entziehn der Seufzer,
Denn Glut wird dich ergreifen von dem Feuersprühn der Seufzer.
In deinem eignen Lebenshaus mögst du gering nicht achten
Das Nachtwandeln der Thränen und das Morgenglühn der Seufzer.

(Br. 678.)

37.

Sprich, wie lang' im Herzen Sorg' um Schicksalspein du hast?
Laß die Welt mit Allem, was darin als dein du hast.
Einen Freund und Wein und einen Rosenplatz dir suche
Jetzt, dieweil noch Kraft zu einem Trunke Wein du hast.

(Br. 679.)

38.

Wer einen Mond muß in der Fremde irgendwo sein,
Wär' er ein Berg, er wird zuletzt ein Hälmchen Stroh sein.
Und ging's dem Fremden auch, dem armen, möglichst gut —
Wenn er der Heimath denkt, sein Ruf wird Ach und O sein.

(Br. 683.)

39.

O Herr, da ja der Schöpfer deß, was beglückt, du bist,
Der Richter auch und Schlichter deß, was uns drückt, du bist,
Wie soll ich das Geheimniß des Herzens dir bekennen,
Da Kenner deß, was tief sich dem Aug' entrückt, du bist.

(Br. 684.)



IV.

Fünfzeilige Liebesklagen.

So steht's um meine Liebe, Abgott mein,
Daß oft ich zweifle an dem eignen Sein;
Zwar bin ich schwach und meine Kraft ist klein,
Wollt' tausend Seelen mir das Glück verleihn,
Ich wollte dir sie vor die Füße streun.

O werd' ich wohl das Glück noch je erreichen,
Daß ich vor einem Huldbild deines gleichen
Enthüllen darf geheimes Liebeszeichen?
O daß ein Hochwild dir gleich möchte schleichen
Mich herrlich ehrend in mein Nest hinein.

Obgleich mit Tyrannei du treibest Scherz,
Thu' Böses nicht, du machst dir selber Schmerz.
Ist nicht dein Herz von Eisen oder Erz,
Vorüber geh an meinem Haupt, o Herz,
Laß mich den Staub auf deiner Schwelle sein.

Ich sprach: „Da du durch Stolz mich aufgerieben,
Mög' dir der Weg des Mitleids jetzt belieben;
Der Treue Schrift werd' in dein Herz geschrieben."
Wunsch nach Verein'gung ist dir fern geblieben,
Mein Loos kenn' ich, es wird mich nie erfreun.

O du, durch den in Näh' und Ferne floß
Das Blut vom Türken- und vom Persertroß,
Wenn dich mein kleines finstres Haus verdroß,
In deines treusten Dieners Prunkgeschoß,
Setz' ich dich, in mein Auge klar und rein.

Nichts will ich sonst von dir als Treu' erharren,
Ich rieche nur der Treue-Duft, den wahren,
Nur auf dem Sclavenpfade will ich fahren,
Und dein Geheimniß Niemand offenbaren,
Vor Niemand sprechen von dem Bilde dein.

Gesetzt, der Treu' hätt' ich die Thür verwehrt,
Die Liebe nicht mit Liebe stets vermehrt, —
Nichts ist geschehn von dem, was ich begehrt;
Als Freunde haben wir doch stets verkehrt,
Du brachst den Bund und treu blieb ich allein.

Raubst mit dem Schwert du mir des Lebens Schimmer,
Ich weiche von dem Platz der Treue nimmer;
Und hauen sie auch meinen Leib in Trümmer,
Ich streu' nicht weg der Liebesperlen Flimmer,
Es werde denn zerstreuet mein Gebein.

Die, welche suchen treuer Liebe Spur,
Sie werden gehn zu meiner Grabesflur;
Wenn dann mein Staub in Jemand's Ahnung fuhr,
Nennt deinen Namen dann auch Einer nur,
So hört man Seufzer unterm Leichenstein.

Und träten Schöne vor mich her in Massen,
Vor deren Glanz Kanopus müßt' erblassen,
Zu keinem Andern würd' ich Liebe fassen.
Verrückt wär' ich, wollt' je von dir ich lassen,*)
Würd' Persien und Arabien auch mein.

*) Im Original: „Medschnun wär' ich, wollt' ich für Leila die Reiche Persien und Arabien hinnehmen." (Vgl. Ghas. Nr. 159). Medschnun hat aber auch die appellative Bedeutung „verrückt"; da das Wortspiel sich nicht wiedergeben ließ, mußte ich auch Leila fallen lassen.

Aus Sehnsucht, mein Idol, ist ganz und gar
Mein Herz verwirrt und dunkel wie dein Haar.
Zu dir zu kommen ist versagt mir zwar,
Doch keine Nacht vergeht, daß Trostes baar
Ich nicht zum Himmel sende Schmerzesschrei'n.

Du, dessen Liebe ist der Quell der Freude,
An ew'ger Heiterkeit dein Herz sich weide;
Was willst du, daß noch ferner Hafis leide?
Welch' Urtheil über seinen Kopf entscheide,
Leicht ist's, sparst du mir der Verbannung Pein.

(Br. 693.)

Biographische Skizze.

Schems-eddîn Muhammed, bekannter unter seinem Beinamen Hâfis (d. h. der Gedächtnißstarke, der Koranfeste), war zu Schîrâs in Persien geboren zu Anfange des 14. Jahrhunderts und ist in hohem Alter daselbst gestorben im Jahre 1389. Von seinen Lebensumständen ist uns außerordentlich wenig bekannt; es ist daran nicht etwa Schuld eine Gleichgültigkeit der Nation gegen den Dichter — vielmehr ist dieser noch heute, nach beinahe fünfhundert Jahren, der Lieblingsdichter nicht allein Persiens, sondern auch des ganzen muhammedanischen Orients; — die Schuld unserer Unkenntniß liegt allein in dem Umstaude, daß Hâfis in der That wenig oder nichts Erzählungswerthes erlebt hat; er hat ein zurückgezogenes, geräusch- und ereignißloses Leben geführt, das sich in seinen Liedern so reizend abspiegelt. Das Wenige, was wir von seinen äußeren Lebensverhältnissen wissen, ist etwa Folgendes.

Hâfis lebte zur Zeit der größten politischen Zerrissenheit seines Vaterlandes. Zu Schîrâs, Hormus, Jesd, Ispahân, Bagdâd u. s. w. hatten sich nach dem Verfall der von den Nachfolgern Dschingîskhâns gegründeten Mogholenherrschaft kleine unabhängige Höfe aus verschiedenen Dynastien gebildet, deren jeder freilich ein Sitz und Asyl der Poesie und der Wissenschaft war. In Schîrâs, der Vaterstadt des Dichters, herrschte seit 1318 die Familie Mußaffir, deren Stifter Mubâris-eddîn Muhammed mit

dem Beinamen Al-Mußaffir (der Siegreiche) den letzten Mogholenfürsten Abu-Jshâk Indschu in dem genannten Jahre verdrängt hatte, und dessen Haus in sieben Gliedern, theils nach, theils an verschiedenen Orten neben einander, bis zum Jahre 1392 die Herrschaft über das eigentliche Fârs und einige benachbarte Distrikte behauptete. Demnach fällt des Dichters Lebenszeit beinahe genau zusammen mit der Dauer der Herrschaft der Mußafferiden, bei derer mehreren er in hoher Gunst stand. Besonders werden zwei Regenten aus diesem Hause in seinen Liedern oft rühmend erwähnt; es sind dies ein Sohn und ein Enkel des Stifters der Dynastie, Schâh Schadschâ', der von 1349 bis 1375, und Schâh Manßûr, der von 1384 bis 1392 regierte. (Vgl. in Betreff des ersteren Ghas. 51. 73. Vierg. 6., in Betreff des letzteren Ghas. 137. Bruchst. 2) Daß, wie erzählt wird, zwischen unserm Dichter und dem Sultan Schâh Schadschâ, der selbst Dichter war, eine künstlerische Eifersucht stattgehabt habe, geht aus des Dichters Liedern nicht hervor.

Hâfis gehörte dem religiösen Orden der Sufis an, dem er, wie es scheint, frühe beigetreten ist, und wurde später wahrscheinlich Vorsteher (Scheikh oder Chodscheh) seines Ordens. Nachdem er einige Jahre im Hause des durch seine Freigebigkeit berühmten Wesirs Kiwâm-eddîn Hassan als Privatlehrer fungirt hatte, erhielt er von diesem eine Anstellung an der von ihm gegründeten öffentlichen Schule, an welcher er lange mit großem Beifall gelehrt hat. Der Wesir hatte aber unterlassen, irgend eine Bestimmung über seine Besoldung zu treffen; Hâfis half dem Mangel dadurch ab, daß er jenem das angeblich an einen Freund gerichtete niedliche Gedichtchen Bruchst. Nr. 6 in die Hände zu spielen wußte.

Hier noch einige Worte über Kiwâm-eddîn. Es haben in der Zeit, um die es sich hier handelt, in Schirâs zwei Männer dieses Namens gelebt. Der ältere ist Hâdschi Kiwâm-eddîn Hassan, der in dem Bruchstücke Nr. 5 bereits unter den Würden-

trägern am Hofe des Abu-Ishâk Indschu erscheint, und dessen Todestag der Dichter in dem Bruchstück Nr. 16 sehr genau auf den 10. Mai 1353 setzt. Dieser ältere ist wahrscheinlich in der Mehrzahl der Stellen, an denen der Name Kiwâm-eddîn im Diwan des Hâfis genannt wird, gemeint. (Vgl. Ghas. Nr. 3. 37. 75. 126. 135. 170.) Der jüngere ist Hâdschî Kiwâm-eddîn Muhammed, den Schâh Schadschâ' im Jahre 1359 zum Wesirat berief, aber schon im Jahre 1363 hinrichten ließ. Auch sein Todesjahr giebt Hâfis genau an in einem unübersetzbaren Chronogramme, bei Brockhaus Nr. 605. Es ist an den einzelnen Stellen schwer zu bestimmen, welchen von beiden der Dichter gemeint habe.

Außer Kiwâm-eddîn werden noch andere Große des Reiches gelegentlich im Diwan rühmend erwähnt, so in dem Ghas. Nr. 163 Dschelâl-eddîn, Wesir des Schâh Manßûr, und andere.

Aber nicht blos der Gunst der Regenten seiner Heimath hatte sich der Dichter zu erfreuen, auch benachbarte Fürsten ließen es sich angelegen sein, ihm ihre Huld zu beweisen. In großem Ansehen stand er namentlich am Hofe zu Bagdad, den damals, von 1336 bis 1393, die Sultane aus dem Hause Ilkhân inne hatten. Der gelehrte Sultan Schâh Uweis, der zweite dieses Hauses, schätzte ihn sehr hoch, und ihn preist seinerseits der Dichter u. a. in dem Ghas. Nr. 86; und dessen dritter Sohn, Sultan Ahmed, erließ an den Dichter die dringende Einladung nach Bagdad zu kommen, die dieser aber ablehnte. Er schickte an den Sultan an seiner Statt ein Gedicht voller Lobeserhebungen, das Ghas. Nr. 160, in welchem er sich sogar, ähnlich wie in Nr. 89 und Nr. 122, bis zum Ausdruck der Unzufriedenheit mit seinen heimathlichen Verhältnissen hinreißen läßt, ein Ausdruck, der wohl nicht so ganz ernstlich gemeint sein mogte. — In dem Ghas. Nr. 55 erhebt er den Wesir der Ilkhaniden, Imâd-eddîn Mahmûd.

Hâfis hatte überhaupt nichts weniger als Neigung zu reisen, ja nicht einmal der so allgemein üblichen Wallfahrt nach Mekka

hat er sich unterzogen; wenigstens findet sich in seinen Dichtungen keine Hinweisung auf eine solche. Nach den gewöhnlichen Angaben hat er nur ein einziges Mal seine Vaterstadt auf kurze Zeit verlassen, indem er einer Einladung des Muẓafferiden Schâh Jahja nach Jesd Folge gab. Wie wenig aber Reisen und Trennung von seinen heimischen Freunden sein Lebenselement gewesen, das beweisen einige auf diesen kurzen Ausflug bezügliche Gedichte. Das erste derselben, Ghas. Nr. 12, schildert seine Stimmung gleich nach der Trennung von Hause, und ist wahrscheinlich schon auf der Hinreise oder wenigstens unmittelbar nach seiner Ankunft in Jesd gedichtet. Das folgende, Ghas. Nr. 139, spricht des Dichters Gefühle bei der Hoffnung auf die nahe bevorstehende Heimkehr aus, wogegen das dritte, Ghas. Nr. 125, ebenfalls noch vor der Rückkehr gedichtet, ebenso wie das mehr allgemein gehaltene Epigramm Vierg. Nr. 38 seiner Abneigung gegen Reisen und Trennung überhaupt Ausdruck giebt. Die drei Schlußstrophen des Ghas. Nr. 2 endlich bilden einen Nachruf an die Bewohner und den Schâh von Jesd, wahrscheinlich sehr bald nach seiner Rückkehr geschrieben und, wie es scheint, durch Metrum und Reim einem bereits fertigen Ghasel als Nachtrag angehängt, welches in dem Distichon: „Hafis stammelt ein Gebet jetzt u. s. w." bereits einen völligen Abschluß erhalten hatte. — In dem gehofften Erfolge der Reise nach Jesd hatte Hâfis sich getäuscht. Da der Schâh ihn eingeladen und, wie es scheint, auch empfangen hatte, so hatte der Dichter auf ein reiches Ehrengeschenk, wie es in solchen Fällen im Orient Sitte ist, gehofft, wozu er um so mehr berechtigt war, als andere Fürsten, wie die Schâhe von Schirâs, von Bagdâd und von Hormus, ihn wiederholentlich mit Ehrenbezeigungen und Gnadengeschenken bedacht hatten. Von Schâh Jahja erfolgte nichts; er scheint den Dichter schnell vergessen zu haben; das sagt uns das in resignirendem Tone gehaltene Bruchstück Nr. 4: „Das ist so die Art der Schahe; Hafis, kränke drum dich nicht."

Abweichend von der gewöhnlichen Annahme, daß diese Reise nach Jesd die einzige gewesen, erzählt der Geschichtschreiber Muhammed Kâsim Firischteh von einer zweiten Reise des Dichters, die sich bis nach Hormus erstreckt haben soll. Im Begriff, einer Einladung an den Hof des Sultans von Dekhan, Mahmûd Behmenî, Folge zu geben, hatte er in Hormus bereits ein dorthin bestimmtes Schiff bestiegen; aber ein Seesturm, der sich noch vor dem Auslaufen des Schiffes erhob, setzte den Dichter dermaßen in Schrecken, daß er unter dem Vorwande, noch von einigen Freunden der Stadt Abschied nehmen zu wollen, eiligst das Schiff verließ und sich unverzüglich auf den Weg nach Schîrâs machte. Dem Sultan aber soll er das Ghas. Nr. 65 zugesandt und dafür von demselben reiche Geschenke erhalten haben.

Aus des Dichters Familienleben kennen wir nur einen Umstand ganz genau; es ist der, daß ihm am 23. December 1362 ein erwachsener Sohn gestorben. Er selbst giebt das Datum genau an in dem Bruchstück Nr. 13; auf dasselbe Ereigniß bezieht sich das Bruchstück Nr. 14 und das sehr hübsche Ghas. Nr. 52.

Eine Anecdote, die von Hâfis erzählt wird, fällt in sein vorletztes Lebensjahr. Im Jahre 1387 kam der berühmte Eroberer Tîmûr nach Schîrâs und lernte hier auch Lieder von Hâfis, die in Aller Munde waren, kennen, unter andern das Ghas. Nr. 8, welches anfängt:

Wenn jene Schöne von Schiras mein Herz festhielt in ihrer Hand,
Für's Wangenfleckchen gäb' ich gern Bukhara hin und Samarkand.

Tîmûr, der wohl aus der Tatarenschule nicht genug humanistische Bildung mitgebracht haben mogte, um den jovialen Scherz des persischen Dichters zu verstehen, hielt die beabsichtigte Schenkung für einen ernstgemeinten Eingriff in seine Hohheitsrechte; er ließ den greisen Dichter vor sich laden und redete ihn erzürnt also an: „Ich habe mit der Schärfe des Schwertes den größten Theil der bewohnten Erde erobert und Tausende von Städten und Provinzen

entvölkert, um meine beiden Residenzstädte Samarkand und Bukhârâ volkreich und prächtig zu machen, und du leichtsinniger Mensch willst diese meine Städte weggeben für das schwarze Fleckchen auf der Wange eines Mädchens?" — Hâfis verneigte sich mit dem Gesicht zu Boden und sprach: „O Herr der Welt, durch diese Art von Freigebigkeit bin ich eben in die ärmliche Lage gerathen, in der du mich siehst." — Tîmûr ward durch diese witzige Antwort so erfreut, daß er den Dichter nicht nur nicht bestrafte, sondern auch reich beschenkt entließ.

In Hâfis Liedern hat die persische Lyrik den höchsten Grad der Formvollendung erreicht. Die große Mehrzahl seiner Lieder gehört der Ghaselenform an, einer Gattung, die durch Rückert u. A. bei uns längst heimisch geworden ist. In der auf der strengen Recension Sûdi's basirten Ausgabe des Diwan (d. h. der vollständigen Gedichtsammlung) von H. Brockhaus, gehören von 693 Stücken nicht weniger als 573 der genannten Form an; in anderen Recensionen ist die Zahl derselben noch bedeutend größer, wie denn überhaupt Handschriften und Drucke in Zahl und Reihenfolge der Lieder sehr stark von einander abweichen. Als zweite Abtheilung folgen Bruchstücke (Kit'at), d. h. Ghaselentheile, die entweder des ersten, doppelt gereimten, oder des letzten, den Namen des Dichters enthaltenden Distichons, oder beider zugleich entbehren. Die dritte Abtheilung bilden Viergespanne (Rubâî), vierzeilige Epigramme, deren erste, zweite und vierte (selten auch die dritte) Zeile auf denselben Reim ausgehen, so daß diese Stücke, wenn von ihrem abgeschlossenen epigrammatischen Inhalte abgesehen wird, für Anfänge von Ghaselen gelten könnten. Die vierte Abtheilung bilden Paarreime (Mesnewî), in denen immer je zwei auf einander folgende Zeilen sich reimen; darunter befinden sich die beiden längeren Gedichte Sâkînâmeh, das Schenkenbuch, und Mughannînâmeh, das Sängerbuch. Außerdem enthält der Diwan zwei Kasiden, d. h. längere elegische Gedichte, und ein eigenthümlich dastehendes eroti-

sches Stück, Mukhammes, ein Gefünftes, genannt, aus fünfzeiligen Strophen bestehend, deren Reimordnung aus meiner Nachbildung (fünfzeilige Liebesklagen) ersichtlich ist.

Hâfis selbst hat seine Lieder nie gesammelt; er pflegte sie einzeln, wie sie entstanden waren, seinen Schülern mitzutheilen, und erst diese trugen dieselben nach seinem Tode in einen Diwan zusammen. Frühe aber und lange vor des Dichters Tode hatten die anmuthigen Dichtungen eine weite Verbreitung im Volke gefunden, in dessen Munde sie noch heute leben. Wegen des in denselben häufig vorkommenden Lobes des von der Religion verbotenen Weines, wegen der wiederholten Ausfälle auf die gleißnerische Formfrömmigkeit der Geistlichen, wegen scherzhafter Aeußerungen über das jüngste Gericht und andere Dogmen wurde der Dichter sammt seinen Liedern von der Geistlichkeit anfangs verketzert, ja man wollte ihm sogar ein ehrenvolles Begräbniß versagen. Der Streit, der zwischen seinen Gegnern und seinen Verehrern sich dieserhalb erhob, wurde endlich durch das im Orient beliebte Versstechen zu Gunsten der Dichterleiche entschieden; man stach auf gut Glück in ein Convolut Hafis'scher Lieder und traf das Schlußdistichon von Ghas. Nr. 35: „Den Fuß nicht wende ab dereinst von Hafis Leichenbahre! Versank er auch in Sünd', er geht doch ein zum sel'gen Haine." — Als man sich endlich überzeugte, daß man die Lieder dem Volksmunde, in welchem sie nun einmal lebten, nicht mehr entziehen könnte, versuchte man ihre verderbliche Wirkung dadurch zu vernichten, daß man ihnen einen allegorisch-mystischen Sinn unterlegte; und in diesem Sinne wurden seine Lieder von den gelehrten Erklärern (nicht vom Volke) mehrere Jahrhunderte hindurch behandelt und der Dichter selbst ward mit den Ehrentiteln „die mystische Zunge" und „der Dolmetscher der Geheimnisse" ausgestattet. Auch in Konstantinopel ward der Versuch gemacht, den Diwan des Hâfis als ketzerisch zu verbieten; die fromme Intention scheiterte indeß an dem geraden Sinne des Mufti Abu-

Su'ûd, der sich in seinem Rechtsspruch (Fetwâ) dahin aussprach, man möge diese Lieder immerhin lesen, man solle nur das darin enthaltene Böse von dem Guten unterscheiden. Im sechszehnten Jahrhundert endlich erwarb sich ein gebildeter Türke, Sûdî, aus Bosnien gebürtig, († 1591) das Verdienst, den ersten vernünftigen Commentar über den Diwan des Hâfis geschrieben und diese Ergüsse einer heiteren muthwilligen Dichterseele auf ihr wahres einfaches Verständniß zurückgeführt zu haben.

Hâfis Lieblingsaufenthalt war der Lustort Mußellâ (eigentlich appellativ: ein Gebetplatz) in der nächsten Nähe von Schîrâs, und ebenda liegt er auch seinem eigenen Wunsche gemäß begraben. Als im Jahre 1451 der Sultan Abulkâsim Baber Behâdur Schîrâs eroberte, ließ sein Wesir Muhammed Muammaï ein prächtiges, jetzt verfallenes Gebäude über dem Grabe des Dichters errichten. Die Grabstätte wird noch jetzt von zahlreichen Reisenden, sowie von den Bewohnern der Stadt und Umgegend als ein Wallfahrtsort verehrt.

Ich kann, obgleich im Allgemeinen kein Freund einer unmotivirten Beziehungshascherei, doch nicht unterlassen, hier auf ein zwar ganz zufälliges, aber interessantes historisches Begegnen hinzuweisen. Hâfis war ein jüngerer Zeitgenosse Dante's; des Letzteren Todesjahr 1321 fiel in Hâfis Jünglingsjahre. So ganz verschieden auch der Charakter und die Tendenz beider Dichter ist, so auffallend ist die Uebereinstimmung Beider in einer Grundanschauung: dort wie hier neben der höchsten Ehrfurcht vor der Religion die unbarmherzigste Geißelung eines entsittlichten und verdummten Pfaffenthums.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker in Berlin.

